



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Problematik des Qāt im Jemen

Verfasserin

Andrea Heide Dimböck

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, im Jänner 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 385

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Arabistik und Islamwissenschaft

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Stephan Procházka

**Für meinen
Vater**

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	6
2	Einleitung	8
2.1	Einführung in das Thema	8
2.2	Forschungsstand	9
2.3	Fragestellung: Zielsetzung und Durchführung	10
2.4	Aufbau der Arbeit	11
3	Das Qāt. Von seinen geschichtlichen Anfängen bis zum Gebrauch als Genussmittel	12
3.1	Über die Herkunft des Qāt und seine Verbreitung in der Bevölkerung	12
3.2.	Die geographische Verbreitung, Botanik und Pharmakologie des Qāt	21
3.3	Der Anbau und die Ernte des Qāt.....	30
3.4.	Die Vermarktung des Qāt und seine Bedeutung innerhalb der jemenitischen Wirtschaft.....	37
3.5	Die Verwendung des Qāt und seine Rolle im Sozialgefüge der JemenitInnen	43
4	Feldforschung: Die Wahrnehmung und Bewertung des Qātkauens und seiner Auswirkungen für Land und Leute innerhalb der Bevölkerung Ṣanʿā's.	64
4.1	Die Wahrnehmung der Wirkung des Qāt	65
4.2	Die Wahrnehmung der Folgen auf die Physis und die Psyche des Qātkauers/der Qātkauerin	79
4.3	Die Wahrnehmung der positiven und negativen Faktoren für die jemenitische Wirtschaft.....	92
4.4	Islamische Meinungen über das Qāt und wie diese in der jemenitischen Bevölkerung wahrgenommen werden	105
4.5	Die Wahrnehmung des Qātkonsums als Teil des kulturellen und sozialen Lebens	111
4.6	Der Standpunkt der jemenitischen Regierung zum Qāt und wie dieser in der Bevölkerung wahrgenommen wird.....	119
4.7	Mögliche Zukunftsperspektiven	124
4.8	Conclusio.....	131

5	Bibliographie	133
5.1	Verwendete Literatur	133
5.2	Verwendete Quellen aus dem Internet	136
6	Abbildungsnachweis	140
7	Anhang	141
7.1	Ergänzungen und Erklärungen	141
7.2	Daten der InterviewpartnerInnen	144
7.3	Glossar	145
7.4	Zusammenfassung	148
7.5	Lebenslauf	150

1 Vorwort

Der Jemen, das so völlig abseits gelegene Land in Südarabien, erweckte schon bei meiner ersten Reise dorthin, im Jahr 2007, eine Faszination in mir, die mich schlussendlich zu meinem Diplomarbeitsthema führen sollte. Dieses erste Abenteuer in „Arabia Felix“ brachte mir in einem 2½ monatigen Sprachkurs das Arabische näher und machte mich, trotz anfänglichen Widerwillens, zu einer regelrechten *mu-baḥšima*. Das ist das jemenitische Wort für jemanden mit einer großen „Qātbacke“. Denn schon seit der deutsche Forschungsreisende Carsten Niebuhr im 18. Jahrhundert auf seiner „Arabischen Reise“ den Jemen besuchte und von dem eigenartigen Gebrauch des Kauens grüner Blätter berichtete, welche nicht geschluckt, sondern in der Backe gespeichert wurden und eine anregende Wirkung verursachten, gab es wohl kaum einen Jemen-Reisenden nach ihm, der nicht auch von diesem „universellen Drogenkonsum“ berichtete.

Man könnte nun hergehen und die endlosen Reisekommentare über den verwerflichen Konsum des Qāt auflisten, die von EuropäerInnen oder AmerikanerInnen niedergeschrieben wurden, und welche auch ich vor meinem Reiseantritt gelesen hatte. Jedoch war mir nach meiner ersten Qātkaurunde im Kreise gastfreundlicher Jemeniten klar, dass mir eine einfach Schwarz-Weiß-Darstellung nicht so leicht über die Lippen kommen würde. Viel zu sehr faszinierte mich dieser gemeinschaftliche Konsum in nachmittäglichen gemütlichen Zusammenkünften.

Nach einer dreiwöchigen Studienexkursion, die mich im Jahr 2009 ein zweites Mal in den Jemen führte, war mir klar, dass ich über das Qāt meine Diplomarbeit schreiben würde. Da ich mich aber nicht nur auf die vorhandene Literatur stützen wollte, die zum größten Teil eine etische Betrachtung ist, entschied ich mich dazu, in qualitativen Interviews mit JemenitInnen eine emische Sichtweise einzubringen. Dazu reiste ich im Februar 2010 ein drittes Mal für 6 Wochen nach Ṣan‘ā‘, in die Hauptstadt des Jemen.

Diese Feldforschung, das Schreiben meiner Diplomarbeit, sowie meine ganze Studienzeit wären ohne die Unterstützung mehrerer unterschiedlichster Personen nicht möglich gewesen. Ich möchte mich an dieser Stelle bei ihnen von Herzen bedanken:

Zuallererst gebührt großer Dank meinem Betreuer, Univ.-Prof. Dr. Stephan Procházka, der immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Das Schreiben meiner Diplom-

beit unter seiner Aufsicht war stets geprägt durch stärkende Motivation und einer gehörigen Portion Freiraum, die es mir möglich machte, meine Ideen für diese Arbeit und die Feldforschung im Jemen zu verwirklichen. Nicht nur als Betreuer ist Dr. Procházka eine Bereicherung für mich gewesen. Seit dem Beginn meines Studiums am Institut für Orientalistik war er immer das Herzstück der Arabistik für mich gewesen und schaffte durch sein unermüdliches Engagement seine Leidenschaft für dieses Orchideenfach auf mich und viele andere zu übertragen.

An zweiter Stelle möchte ich meinen Eltern und meiner Familie danken. Wenn anfangs vielleicht ein Zweifel ob meiner kuriosen Studienauswahl im Raum stand, so war mir dennoch ihr Vertrauen sicher und ich wurde die ganzen Jahre meines Studiums hindurch bedingungslos unterstützt. Diese Unterstützung war nicht nur eine finanzielle, sondern auch immer geprägt durch ein Interesse an meinem Studium, was mich darin bestärkt hat, es bis zum heutigen Tag fortzuführen.

Auch meinem Liebsten, Ralf, bin ich dafür dankbar, dass er gerade in der Zeit des Diplomarbeitschreibens immer ein ermutigendes Wort für mich bereithielt und mir den nötigen Freiraum und die nötige Rückzugsmöglichkeit schaffte. Ich bin stolz, dass er trotz absolut keiner Erfahrung im Bereisen arabischer Länder nicht davor zurückgeschreckt ist, mich im Zuge meiner Feldforschung im Jemen zu besuchen. Ich weiß, dass das nichts Selbstverständlic(h)es ist.

Bedanken möchte ich mich auch bei meiner wissenschaftlichen Ratgeberin, Nachbarin, WG-Kollegin und Freundin Irene, dafür, dass sie mir während meines Studiums und während des Schreibens der Diplomarbeit unendlich wichtige und praktische Tipps wissen ließ. Ihre Erfahrung in der qualitativen Sozialforschung hat mich erst auf die Idee gebracht, selbst diese Methode zu wagen. Danke außerdem für die vielen Stunden, die du mit Gewissenhaftigkeit verbracht hast, um meine Arbeit gegenzulesen.

Schließlich gebührt ein herzliches *šukrān* meinen jemenitischen FreundInnen und Bekannten, die keine Mühen gescheut haben, um mich bei meinem Vorhaben, Interviews zum Thema Qāt zu führen, zu unterstützen. Drei Personen möchte ich an dieser Stelle im Besonderen nennen: Aḥlām, meine ehemalige Sprachlehrerin des *Center for Arabic Language and Eastern Studies*, die mir oftmals bei der Transkription schwieriger umgangssprachlicher Passagen behilflich war, sowie ʿAlī und Luṭf, die unermüdlich auf der Suche nach passenden InterviewpartnerInnen für mich waren und mir immer ein offenes Ohr liehen, wenn ich Hilfe bei der richtigen Übersetzung eines Wortes brauchte.

2 Einleitung

2.1 Einführung in das Thema

Jedes Land hat seine Genussmittel, die in verschiedenster Ausprägung den Geist und den Körper anregen. Was uns EuropäerInnen der Alkohol, das Nikotin, der Kaffee oder der Tee ist, ist den JemenitInnen das Qāt¹, auch bekannt unter seinem lateinischen Namen *Catha edulis* Forsk.

Die Pflanze Qāt wird in einigen Ländern Ostafrikas und im Jemen kultiviert. Die jungen Triebe und Blätter werden während stundenlanger gemeinschaftlicher Zusammenkünfte gekaut, um die leicht anregende und stimulierende Wirkung² zu erhalten.

Der Konsum dieser milden Stimulantia ist in der Republik Jemen legal, während er im Großteil der arabischen Welt aus wirtschaftlichen oder religiösen Gründen verboten ist. In Amerika und Europa, ausgenommen sind Großbritannien und die Niederlande, ist das Qāt ebenso verboten. Die UNO hat die Hauptinhaltsstoffe von *Catha edulis* Forsk. auf eine Liste zu kontrollierender Substanzen gesetzt, jedoch ist Qāt hier nicht als Rauschgift definiert.

Zur Etymologie des Wortes Qāt – قات [qāt] oder جات [gāt] – kann gesagt werden, dass es Arabisch ist, aber nicht von der Wurzel *q-w-t*, „ernähren, erhalten, unterhalten“ kommt, sondern aus dem Wort *kāttu*. Dieses ist die Bezeichnung aus der dravidischen³ Sprache Malayāḷam für die Gerberakazie, aus der der Catechu-Extrakt⁴ gewonnen wird. Aus diesem Wort wird in der unvokalisierten⁵ arabischen Schrift كات. Bei Lehnwörtern, die über das Persische ins Arabische kommen, wird aus dem *k* oft (nicht immer) ein *q*.⁶ Der stimmlose, uvulare Verschlusslaut *q* wird im nördlichen Teil des Jemen und im Ḥaḍramawt zu stimmhaftem, velarem *g*.⁷

¹ Das Geschlecht von *al-qāt* ist im Arabischen maskulin. Ich verwende jedoch in dieser Arbeit die, im deutschen Sprachgebrauch üblichere, neutrale Form.

² Ein immer wieder anzutreffender Fehler in der gängigen Literatur ist die Bezeichnung des Qāt als „narkotisierend“, im Gegensatz zum korrekten Begriff „stimulierend“. Sogar der Artikel über Qāt in der *Encyclopaedia of Islam* spricht irrtümlicherweise von „narcotic“. (*EI*² IV, s. v. Qāt.)

³ In der südlichen Hälfte Indiens gesprochen. (Siehe Internetlink-Nummer 12)

⁴ Eingedickte, beim Abkühlen erstarrende, braune Extrakte aus der Gerberakazie (*Acacia catechu*). In der indischen Volksmedizin als Adstringent bzw. zum Gerben und Färben verwendet. (Siehe Internetlink-Nummer 29)

⁵ Kurzvokale und Doppelkonsonanten sind hierbei nicht ersichtlich.

⁶ Powels (1992), S. 18f.

⁷ *ibid.*, S. 10.

Das Wort ist weiters vertreten im Neupersischen und in äthiosemitischen sowie kuschitischen Sprachen.⁸

Ein weiterer Name für Qāt, der einem bei der Lektüre relevanter, wissenschaftlicher süd- und ostafrikanischer Literatur auffällt, ist *miraa* bzw. *meraa* aus dem Masai, Kikuyu und Tukuyu.⁹

Neben diesen Begriffen für Qāt findet sich in der englischen Literatur oft die inkorrekte Transkription *khat*. Der arabische Buchstabe *qāf* [ق] wird nie mit *kh* transkribiert. In der englischen Transkription steht *kh* für Arabisches *ḥā'* [ح]. Auch in der deutschen Sprache findet sich oftmals die falsche Transliteration *kath*, denn *th* würde höchstens der englischen Umschrift für das Arabische *tā'* [ث] entsprechen, nicht jedoch dem *tā'* [ت], weder in englischer, noch in deutscher Transkription.

2.2 Forschungsstand

Mit der Thematik des Qāt setzten sich schon mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts Wissenschaftler, wie z.B. Beitter (1900), Greenway (1947) und einige andere, auseinander. Hierbei sind die Beschreibungen jedoch meist unvollständig und der Zugang zu dieser alten Literatur ist mehr oder wenig unmöglich.¹⁰ Insbesondere seit den 1960er und 70er Jahren (bis zur Revolution 1961 war der Jemen ein nach außen abgeschlossenes Land) setzten sich jedoch Wissenschaftler aus Amerika und Europa eingehender mit der Botanik und Pharmakologie des Qāt auseinander, wobei der soziokulturelle Aspekt lange unberücksichtigt blieb. Dies änderte sich mit der Arbeit Schopens, der im Jahr 1978 über die Geschichte und den Gebrauch des Qāt schrieb. Stichhaltige wissenschaftliche und qualitative Forschung geschah aber erst mit Kennedy (1987), der in seiner Veröffentlichung „*The Flower of Paradise. Institutionalized Use of the Drug Qat in North Yemen.*“ eine gut recherchierte Zusammenfassung der bisherigen Literatur lieferte und zum Gebrauch des Qāt seine eigenen Ansichten vergleichend dazu darstellte. Denn zum Unterschied zu früheren Wissenschaftlern, nahmen Kennedy und sein Team regelmäßig an Qätsitzungen teil und waren somit in der Lage, aus erster Hand über die Wahrnehmung der Wirkung dieses Genussmittels zu berichten. Das Hauptaugenmerk dieser Feldforschung lag jedoch in

⁸ Siehe dazu Anhang.

⁹ Revri (1983), S. 7. ⇨ Ebendieser bietet eine ausführliche Auflistung umgangssprachlicher Namen für *Catha edulis* Forsk. Siehe dazu Anhang.

¹⁰ *ibid.*, S. 35.

einer sozialmedizinischen Studie, wobei 803 JemenitInnen zum Thema Qāt interviewt wurden. Von diesen Befragten unterzogen sich wiederum 711 Personen einer medizinischen Untersuchung, um ein Gesundheitsprofil zu erstellen, mit dem ein Vergleich mit den Auswertungen der Interviews bezüglich des Qātkonsumverhaltens im Jemen erarbeitet werden konnte.

Nach der Veröffentlichung Kennedys gab es zwar immer wieder wissenschaftliche Artikel zu verschiedenen Aspekten der Qātproduktion und/oder des Qātkonsums, jedoch fehlte es lange Zeit an einer groß angelegten Studie im Land selbst. Erst mit der *First National Conference on Qat* im Jahr 2002 erlebte die Forschung über das Qāt einen wissenschaftlichen Aufschwung. Mit Hilfe der *Food and Agriculture Organization* der UN und der Weltbank gibt es nun auch aktuelle und zuverlässige Daten und Zahlen über das Phänomen Qāt.

2.3 Fragestellung: Zielsetzung und Durchführung

Vor dem Hintergrund dieses Forschungsstands soll Aufgabe und Ziel dieser Arbeit sein, den Qātkonsum, dem in der jemenitischen Gesellschaft eine zentrale Rolle zukommt, aus kulturwissenschaftlicher Sicht zu betrachten. Es wird versucht, den Gebrauch dieses anregenden Genussmittels in seinem soziokulturellen Kontext darzustellen um Gründe für die Motivation des Konsums von Qāt aufzuzeigen. Weiters sollen die teils kontroversiellen Sichtweisen emischer und etischer Betrachter in Hinblick auf die negativen und positiven Auswirkungen des Qātgenusses verglichen werden.

Meine Forschungsfragen, denen ich im Rahmen der vorliegenden Arbeit nachgehen möchte, sind vorrangig: Wie nimmt die jemenitische Bevölkerung das Qātkauen wahr? Wie bewerten sie dieses in Hinblick auf die Gesundheit, die Wirtschaft, die Ökologie, die Kultur und die Religion?

Da meiner Ansicht nach v.a. noch Forschungsbedarf in Hinblick auf eine qualitative Sozialforschung liegt, führte ich zur Bearbeitung dieser Fragen im Zeitraum zwischen Februar und April 2010 insgesamt acht qualitative Interviews mit JemenitInnen durch, die damals im Alter zwischen 29 und 53 Jahren waren und in der Hauptstadt Ṣan‘ā’ leben.

2.4 Aufbau der Arbeit

Im folgenden Kapitel 3 wird das Qāt als Pflanze und Genussmittel in der Republik Jemen beschrieben. Von seiner Geschichte und Verbreitung über seine Botanik, vom Anbau über die Vermarktung bis hin zur Verwendung wird hier die vorhandene Literatur herangezogen, sowie persönliche Erfahrungen mit eingebracht, um einen übersichtlichen Blick auf das Qāt und seine Bedeutung innerhalb des Jemen zu bieten.

In Kapitel 4 wird konkret auf meine Forschungsfragen eingegangen und es werden die Interviews meiner Feldforschung ausgewertet. Dazu wird wiederum vergleichend relevante wissenschaftliche Literatur eingesetzt. Das Kapitel endet mit möglichen Zukunftsperspektiven und der Conclusio.

Diese beiden Kapitel stellen den Hauptteil meiner Arbeit dar und sollen einerseits einen Überblick über die vorhandenen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zum Thema Qāt im Jemen erlauben sowie eine Kontextualisierung der Ergebnisse meiner Feldforschung darstellen.

Darauf folgen die Nachweise zur Bibliographie und den Abbildungen sowie die Anhänge.

Die Transkription der arabischen Wörter in dieser Arbeit folgt den Regeln der DMG (Deutsche Morgenländische Gesellschaft). Lediglich die Diphthonge werden gemäß dem arabischen Schriftbild mit *wāw* und *yā'* notiert. Das heißt, für das arabische Wort „Haus“ schreibe ich *bayt* anstatt *bait*, wie es in der DMG üblich wäre.

3 Das Qāt. Von seinen geschichtlichen Anfängen bis zum Gebrauch als Genussmittel

3.1 Über die Herkunft des Qāt und seine Verbreitung in der Bevölkerung

Der Ursprung der Qātpflanze ist ungewiss und die Literatur gibt meist eher spekulative Ideen als sachlich fundierte Beweise wieder. Ich habe mich demnach bemüht, die verschiedenen Thesen zur Geschichte des Qāt zu vergleichen und sich deckende Argumente zu finden, um einen nicht zu komplexen, widersprüchlichen Einstieg zu finden.

Die früheste bekannte schriftliche Quelle über die Existenz des Qāt scheint das *Kitāb aṣ-ṣaidana fī ṭ-ṭibb*, ein Werk über die medizinische Drogenkunde, die Abū ar-Raiḥān Muḥammad b. Aḥmad al-Bīrūnī¹¹ (973 – 1051 n.Chr.) zusammen mit dem Arzt an-Naḥṣāʿī verfasste. Hier heißt es: „*Al-qāt ist etwas, das aus Turkestan eingeführt wird. Es ist sauer im Geschmack, [...] es löscht die Hitze, [...] beruhigt die Galle, kühlt den Magen und die Gedärme.*“¹² In einem weiteren Werk über zusammengesetzte Arzneien, dem *Kitāb al-qarābādīn* des Naḡīb ad-Dīn as-Samarqandī¹³ (gest. 1222 n.Chr.), wird das Qāt zu medizinischen Zwecken empfohlen.

Es wäre also anzunehmen, dass es sich hierbei um Qāt aus Turkestan oder Afghanistan handelte. Da sich in Arzneimittellehren eines anderen bedeutenden Pharmakologen dieser Zeit, nämlich des Ibn al-Baiṭār¹⁴ (gest. 1248 n.Chr.), kein Hinweis auf das Vorhandensein dieser Pflanze findet, ließe schließen, dass Qāt in Zentralasien nur lokale Bedeutung hatte und in anderen Regionen nicht bekannt war.¹⁵

Powels zeigt jedoch in einer Arbeit über die Etymologie des Wortes Qāt auf, dass mit der Bezeichnung „Qāt“ in diesen persischen Pharmakopöen höchstwahrscheinlich eine andere Pflanze gemeint war, und zwar *Acacia catechu* Willd. Diese kommt in Indien und Südostasien vor und der aus ihr gewonnene Extrakt, sog. Catechu, fand schon in der klassischen indischen Medizin Verwendung. Dafür, dass das Qāt,

¹¹ Einer der bedeutendsten Wissenschaftler des islamischen Mittelalters. (*EI*² I, s. v. al-Bīrūnī.)

¹² Schopen (1978), S. 45.

¹³ Persischer Arzt und fähiger Autor medizinischer Schriften des 13. Jh. (Ullmann (1970), S. 170.)

¹⁴ Ein berühmter andalusischer Arzt und Botaniker, der über tausend Pflanzen (und die daraus gewonnenen Drogen) aus eigenen Expeditionen und aus vorhandener Literatur systematisierte. (*EI*² III, s. v. Ibn al-Baiṭār.)

¹⁵ Schopen (1978), S. 44.

von dem in dieser Arbeit die Rede ist, also *Catha edulis* Forsk., jemals im islamischen Osten oder in Indien wild vorkam oder dort kultiviert wurde, gibt es keine Hinweise.¹⁶

Die anscheinend gleiche Herkunft des Wortes Qāt für das indische Catechu sowie für *Catha edulis* erklärt Powels durch eine Übertragung des Namens. Diese kam durch die Handelskontakte indischer Kaufleute mit der Bevölkerung Südarabiens und Ostafrikas zustande, die den Namen der Pflanze des Catechu-Extraktes auf die, in dieser Arbeit beschriebene, Pflanze übertrugen, da beide eine ähnliche Wirkung hatten.¹⁷

Fest steht allerdings, dass *Catha edulis* in Ostafrika heimisch ist. Die erste schriftliche Bestätigung dafür, dass es in Äthiopien kultiviert und als Genussmittel konsumiert wurde, stammt aus einer abessinischen Chronik über den christlichen König ʿAmda-Sion und seine Kriegstaten gegen die Muslime im Jahr 1332/33. Darin wird behauptet, dass der Gegner des ʿAmda-Sion, nämlich Ṣabr ad-Dīn, folgendes sagte: *„Ich will die Kirchen zu Moscheen machen, den König der Christen samt seinem Volk in meine Religion überführen und ihn dann zu einem der Stadthalter machen; wenn er sich aber weigert, meine Religion anzunehmen, will ich ihn den Viehhirten [...] übergeben, dass sie ihn zum Kamelhirten machen [...] und seinen Königssitz Marʿâdê zu meinem Sitze machen und dort Ğât pflanzen (denn den lieben die Muslime).“*¹⁸ Eine weitere Quelle des 14. Jahrhunderts liefert der ägyptische Geschichtsschreiber al-Maqrīzī. In einem Werk über die islamischen Könige in Abessinien berichtet er, dass die Bewohner dort Pflanzen kennen, die in Ägypten und Syrien unbekannt sind. Im folgenden Zitat werden auch das erste Mal die Auswirkungen des Konsums auf das Verhalten geschildert: *„Zu ihnen gehört ein Baum, der ğât genannt wird. Er trägt keine Früchte, man isst seine Blätter und die ähneln den kleinen Blättern des Orangenbaumes. Sie erweitern das Gedächtnis und verringern die Lust auf das Essen, die Sexualität und den Schlaf. Für die Bewohner jenes Landes, gar nicht zu reden von den Gebildeten, ist der Genuss dieses Baumes mit großem Begehren verbunden.“*¹⁹

Diese beiden Quellen führen Schopen zu dem Schluss, dass das Qāt zu dieser Zeit in allen Bevölkerungsschichten Äthiopiens verwendet wurde und es schon lange vor der Zeit dieser Texte dort heimisch war. Er ist sich sicher, dass es jedenfalls nach der

¹⁶ Powels (1992), S. 10-13.

¹⁷ *ibid.*, S. 16.

¹⁸ Schopen (1978), S. 46.

¹⁹ *ibid.*, S. 46f.

Islamisierung des äthiopischen Hochlandes im 11. Jahrhundert bei den Muslimen (die Christen konsumierten es nicht) in Gebrauch war.²⁰

Die meisten Autoren, die bisher über Qāt geforscht haben, nehmen an, dass es von Äthiopien in den Jemen gelangte. Lediglich Getahun & Krikorian (1973), sowie Manciola & Parrinello (1967), gehen davon aus, dass der Jemen das Ursprungsland des Qāt ist und es von dort nach Ostafrika kam. Dabei stützen sie sich auf Legenden und großteils mündliche Berichte.²¹ Revri vertritt auch die Theorie, dass das Qāt ursprünglich im Jemen beheimatet war, wo es als medizinische Pflanze bekannt war und mit der äthiopischen Eroberung im Jahr 525 – 575 n.Chr. nach Ostafrika gelangte. Im 14. Jahrhundert soll es dann als Genussmittel wieder in den Jemen zurückgekehrt sein. Als Argumentation führt er an, dass eine der beiden Arten von Qāt, nämlich *Catha spinosa* Forsk., wild im jemenitischen Gebirge vorkommt, aus dem sich, zytogenetisch gesehen, dann erst das als Genussmittel bekannte *Catha edulis* Forsk. entwickelte.²²

Dennoch nimmt die Mehrheit der Forscher an, dass das Qāt von Äthiopien aus in den Jemen gelangte. Dieser Ansicht ist auch Schopen (1978, 47). Zu welchem Zeitpunkt dies geschah, ist für ihn jedoch nicht mit Sicherheit zu beantworten. Dass das Qāt mit der Invasion der Abessinier im Jahr 540 n.Chr. in den Jemen kam wird als zu früh eingestuft, da sich in den geographischen Quellen des 10. Jahrhunderts zu Südarabien kein Hinweis auf diese Pflanze findet. Diese Annahme scheint schlüssig, da vor allem auch al-Hamdānī²³, der Jemenit war und eine sehr genaue Beschreibung über die arabische Halbinsel lieferte, neben einer großen Anzahl an Pflanzen das Qāt aber nicht nennt.

Aufgrund vor allem jemenitischer Literatur kommt Schopen letztendlich zu dem Schluss, dass die Kenntnis von Qāt in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts den Jemen erreichte.²⁴ Die Tatsache, dass bedeutende Forschungsreisende dieser Zeit wie Ibn al-Muğāwir²⁵ und Ibn Baṭṭūṭa²⁶ bei ihrer Beschreibung des Landes das Qāt nicht

²⁰ Schopen (1978), S. 47.

²¹ Kennedy (1987), S. 62f.

²² Revri (1983), S. 4.

²³ Abū Muḥammad al-Ḥasan b. Aḥmad b. Yaʿqūb b. Yūsuf b. Dāwūd b. Sulaymān Dī 'l-Dumayna al-Bakīlī al-Arḥabī – bekannt auch als *lisān al-yemen* [Zunge des Jemen] – war ein äußerst produktiver Poet, Wissenschaftler und einer der bedeutendsten mittelalterlichen Geographen Südarabiens. (*EI*² III, s. v. al-Hamdānī.)

²⁴ Schopen (1978), S. 48ff.

²⁵ Ein bekannter Damaszener Autor der Geographie, Geschichte und Gebräuche Südarabiens im frühen 13. Jh. (*EI*² III, s. v. Ibn al-Muḍjāwir.)

²⁶ Einer der bedeutendsten Autoren von Reiseliteratur der Welt. Geboren in Marokko im Jahr 1304. (*EI*² III, s. v. Ibn Baṭṭūṭa.)

erwähnen, scheint kein Widerspruch mit der von Schopen angenommenen Datierung zu sein, denn der Gebrauch des Qāt beschränkte sich vorerst auf *ṣūfīs* und Gelehrte. Sie konsumierten es als Getränk und die Verwendung gelangte kaum in die Öffentlichkeit und muss deshalb Reisenden kaum aufgefallen sein.²⁷

Auch in der jemenitischen Folklore wird Äthiopien als Ursprungsland des Qāt gesehen. Die Tradition besagt, dass es, genauso wie Kaffee, erst im 15. Jh. von Šayḥ Šādīlī²⁸ aus Harrar in den Jemen gebracht wurde.²⁹ Diese Datierung kann jedenfalls als zu spät angenommen werden.

Eine weitere, in der Bevölkerung verbreitete Legende besagt jedoch, dass es Hirten waren, die die Wirkung der Pflanze Qāt entdeckten, als sie das Verhalten ihrer Schafe beobachteten, nachdem diese davon fraßen. Bald darauf schon probierten sie es selbst und das Qātkauen verbreitete sich im ganzen Land.³⁰

Die widersprüchliche Literatur liefert leider keinen eindeutigen Beweis, wo es also zuerst als Genussmittel verwendet wurde und die Antwort über die genaue Herkunft des Qāt bedarf noch weiterer Nachforschung. Meiner Meinung nach scheint der wissenschaftliche Ansatz von Schopen am Schlüssigsten, weshalb ich selbst auch Ostafrika als den Ursprung des Qāt befürworte.

Die Verbreitung in der Bevölkerung

Die Verbreitung des Qāt in der jemenitischen Bevölkerung beschränkte sich anfänglich also auf *ṣūfīs*, fromme Gelehrte und die *sāda*, die durch abessinische Muslime darauf aufmerksam wurden. Sie sahen in der anregenden Wirkung des Qāt einen Beschleuniger und „Intensivierer“ der mystischen Erlebnisse.³¹ Eine Ausbreitung des Qātkonsums blieb lange Zeit auf diese Gruppen beschränkt, obwohl angenommen werden darf, dass jedenfalls die Qātbauern es auch verwendeten³².

Zumindest in der Mitte des 16. Jahrhunderts war der Konsum in der Oberschicht und bei den Gelehrten so weit verbreitet, dass juristische und religiöse Schriften sich

²⁷ Schopen (1978), S. 51.

²⁸ ‘Ali b. ‘Umar al-Šādīlī al-Maḥā’ī (gest. 1424) soll laut EI hingegen durch den eingeführten Kaffee das Qāt im Jemen ersetzt haben. (EI² IX, s. v. al-Šādhilī.)

²⁹ Kennedy (1980), S. 316.

³⁰ Siehe Internetlink-Nummer 2

³¹ Schopen (1978), S. 52f.

³² Kennedy (1987), S. 65.

damit beschäftigten. Ibn Ḥağar al-Hayṭamī (gest. 1567) schreibt z.B. in seinem *Tahḍīr al-ṭiqāt min 'akl al-kafta wa l-qāt*³³, dass das Qāt sich von Haschisch, Alkohol oder Opium unterscheidet und die erzielten Effekte milder sind. Aus diesem Grund kommt er zu dem Schluss, dass es nicht verboten werden kann, man es jedoch vermeiden sollte.³⁴ Zu dieser Zeit gab es jedenfalls schon so viele Kontroversen über das Qāt, dass ein jemenitischer Imam des 16. Jahrhunderts verfügte, alle Qātpflanzen ausreißen zu lassen, nachdem er eine, nach dem Konsum der Droge psychisch gestörte Person beobachtet hatte. Als er jedoch in einigen anderen Fällen diesen Effekt nicht nachweisen konnte, zog er seine Verordnung wieder zurück.³⁵

Aus dieser Periode stammen auch die ersten Lobgedichte. Die bislang früheste bekannte *qaṣīda*, die das Qāt zum Inhalt hat, stammt aus der Feder des 35. Imām des Jemen, al-Mutawakkil ʿalā Allāh Yaḥyā Šaraf ad-Dīn. Seine Regierungszeit begann 1506/07 n.Chr. und endete mit seinem Tod in aḏ-Ḍāfir im Jahr 1557/58 n.Chr.

Das hier in Ausschnitten vorgelegte Gedicht gehört zur Gattung des *madiḥ*, also ein Lobgedicht³⁶:

*Ein Garten der Schönheit, dessen Anblick dem Auge lieblich ist,
Elixier der Entspannung, welches das Herz durch seine Fröhlichkeit beruhigt,
Ein Garten des Gefallens, dessen Anwesenheit das Herz erfreut [ist das Qāt].
Seine Einnahme versüßt mein Herz, sein Anblick mein Auge,
meinem Zustand und den Zeiten ist es angenehm.*

*Ein Smaragd³⁷ sind mir die abgebrochenen Zweige.
Es umhüllt den Garten und die Blume mit dem Wohlgeruch des Duftes.
Sein Essen ist religiöser Glaube, oh Gefährte, wohlan, so iss.
Wenn alle Wünsche in ihm [dem Qāt] zusammenkommen,
so begeben sie sich deswegen an seine Seite.*

Sonne meines Halbmondes, mein Wohlgefallen, meine Blume, mein Mond.

³³ „Warnung der Autoritäten vor dem Verzehr von Kafta* und Qāt“. (Kennedy (1987), S. 68.) *kafta wurde in der arabischen Literatur als Bezeichnung für die getrockneten Qātblätter verwendet, aus denen dann ein Aufgussgetränk hergestellt wurde, sowie als Bezeichnung für das Getränk selbst. (ibid., S. 66.)

³⁴ ibid., S. 68.

³⁵ ibid., S. 69.

³⁶ Schopen (1978), S. 187.

³⁷ Wegen seines hellgrünen Aussehens und wegen seiner Kostbarkeit eine oft genutzte Metapher für das Qāt. (loc. cit.)

*Meine Bitte, mein Begehren, meine Absicht,
meine Fröhlichkeit, meine Erkenntnis,
Gestirnter Himmel meines Wesens, mein vertrauter Freund, mein Unerlässliches.
Niemals wollte ich emporsteigen zum Himmel meines Blicks im All, es sei denn,
dass ich das Qāt zur Leiter machte.*

Da der Qātkonsum sich lange Zeit auf kleine Subgruppen begrenzte, war das Angebot wohl nicht sehr groß, der Anbau begrenzt und das Qāt somit nicht billig, wie im *Qānūn Ṣanʿāʾ*³⁸ nachgewiesen ist.³⁹ Der Kaffeeboom, der zur Zeit der Osmanischen Besatzung im 16. Jh. einsetzte und seinen Höhepunkt im 18. Jh. erreichte, schuf aber nun eine größere wohlhabende Schicht, die sich nun diesen „Luxusartikel“ leisten konnte.⁴⁰

Die erste ausführlichere Beschreibung der Pflanze Qāt gelangte durch Carsten Niebuhr und seine sechsköpfige Arabien-Expedition (1761-1763) nach Europa. Er beschreibt einen Besuch beim Machthaber von Taʿizz über „verschiedene Bündel Kāad (junge Sprossen von einem gewissen Baum, die die Araber zum Zeitvertreib kauen, so wie wir Schnupftobak nehmen, und die Indianer ihren Betel kauen)...“.⁴¹ In dem posthum veröffentlichten Werk *Flora Aegypto-Arabica*⁴² des an der Forschungsreise teilhabenden Botanikers Peter Forsskål, findet sich erstmals eine genaue botanische Beschreibung des Qāt. Von genau diesem Mann, der während der Expedition in Yarīm (auf halber Höhe zwischen Taʿizz und Ṣanʿāʾ) starb, erhielt die Pflanze ihren lateinischen Namen: *Catha edulis* Forsskal.



Abb. 1: Carsten Niebuhr in jemenitischer Tracht

³⁸ Darin enthalten sind Verordnungen zur Regulierung der Stadt Ṣanʿāʾ. (*EI*² IV, s. v. Kāt.)

³⁹ Schopen (1978), S. 53ff.

⁴⁰ Kopp (1987), S. 367.

⁴¹ Niebuhr (1774), S. 376.

⁴² 1775 von Niebuhr herausgegeben. (Schopen (1978), S. 43.)

Mit dem 19. Jahrhundert beginnt der Niedergang der Kaffeeexporte und somit auch der jemenitischen Wirtschaft. Der Jemen war nicht mehr in der Lage, die Nachfrage, die in Europa herrschte, zu decken und die Anbauggebiete verlagerten sich auf die westindischen Inseln und nach Mittel- und Südamerika.⁴³ Lag die Kaffeeausfuhr gegen Ende des 18. Jahrhunderts bei über 22.000 Tonnen⁴⁴, so waren es Anfang der 1970er Jahre nur noch rund 6.000 Tonnen⁴⁵. Zeitgleich mit dem Rückgang der Kaffeeexporte ließ sich ein vermehrter Anbau von Qāt beobachten, welches unter ähnlichen Bedingungen wie Kaffee (nur mit weniger Pflege) wächst. Durch ein Dekret des Imam wurden die Preise für Qāt stark verbilligt. Im *Qānūn Ṣanʿāʾ* ist vermerkt, dass im Jahr 1748 eine *rubṭa* [Bündel] Qāt rund $\frac{1}{8}$ *qirṣ* [Währungsbezeichnung] kostete, im Vergleich dazu bekam man im Jahr 1818 für dasselbe Geld schon zwei Bündel Qāt. Nun war selbst für einen normalen Arbeiter der Genuss dieser Pflanze finanziell möglich geworden.⁴⁶ Durch den vermehrten Qātanbau konnten die Landbesitzer die Verluste, die durch den Rückgang der Kaffeeexporte entstanden waren, wieder ausgleichen.

Dass nun auch der „Durchschnittsbürger“ im Jemen Qāt kauen konnte, erweckt den Anschein, dass die Oberschicht das Privileg auf dieses Genussmittel verloren hatte. Die unterschiedlichen Qātsorten und vor allem die dafür unterschiedlichen Preise sorgten jedoch dafür, dass die einzelnen Schichten dennoch klar differenziert blieben.⁴⁷

Im 19. Jahrhundert war Qāt schon zum Bestandteil des jemenitischen Alltags geworden und wurde von einem Großteil der Bevölkerung konsumiert. Vielen Berichten europäischer Reisender lässt sich entnehmen, dass vor allem auf der Achse Taʿizz - Ṣanʿāʾ Qātfelder das Bild beherrschten.⁴⁸ Wie alltäglich das Kauen von Qāt zu dieser Zeit war, zeigt folgendes Zitat von Albert Deflers, der im Jahr 1887 von Ḥudayda nach Ṣanʿāʾ reiste: „*Although it is generally ignored in the Hedjaz and even in Jeddah, the use of khat has become by contrast a custom, nearly a need for the inhabitants of Yemen and Hadramaut where there is enormous consumption. At vigils for the dead, at feasts and ceremonies celebrating births, circumcisions or marriages, khat is always distributed to the guests.*“⁴⁹ Ähnliches beschreibt auch Samuel M. Zwemer in seinem Buch

⁴³ Schopen (1978), S. 57.

⁴⁴ *ibid.*, S. 56.

⁴⁵ *ibid.*, S. 59.

⁴⁶ Schopen (1978), S. 59.

⁴⁷ *ibid.*, S. 60.

⁴⁸ Kennedy (1987), S. 72.

⁴⁹ *ibid.*, S. 73.

Arabia: The Cradle of Islam, welches 1900 publiziert wurde. Hier wird das erste Mal erwähnt, dass auch Frauen Qāt kauten: „*Amid all the wealth of vegetation and fruitage every plant seems familiar to the tourists safe kaat. It is a shrub whose very name is unknown outside of Yemen. While there it is known as used by every mother's son as well as by the mothers and daughters themselves.*“⁵⁰ Die Tatsache, dass in der Zeit davor kein Hinweis über Qāt konsumierende Frauen in der Literatur aufgetaucht ist, bedeutet jedoch nicht, dass es diese nicht schon auch früher als im späten 19. Jahrhundert gegeben hat. Man muss bedenken, dass der Großteil der europäischen Reisenden Männer waren, welche im geschlechtergetrennten Jemen keinen Zugang zu Frauenrunden hatten.⁵¹

Dass das Qātkauen jedenfalls im 20. Jahrhundert in allen Schichten verbreitet war, zeigt folgendes Zitat eines europäischen Arztes, der vor dem Zweiten Weltkrieg viele Landstriche des Jemen bereiste: „*It permeates every class that can afford it, and many that cannot, for sometimes a man will starve himself and his family to get it. Women do not often succumb to the vice, and when they do are worse than men.*“⁵²

Mit dem Ausbau des Verkehrsnetzes im letzten Jahrhundert kann nun wohl von einem universellen Konsum gesprochen werden. Gab es früher einzelne Stämme, vor allem im Osten und Nordosten des Landes, für die das Kauen von Qāt als *‘ayb* [Schande] galt, so wird aber auch gerade in diesen Regionen heute Qāt angebaut, sei es für den Eigenbedarf als auch für den Verkauf.⁵³

Es gab von Seiten der Regierung immer wieder Versuche, den Qātkonsum zu verbieten bzw. einzudämmen, welche von mäßigem Erfolg geprägt waren. 1977 verhängte die sozialistische Regierung des Südjemen ein Verbot des Qāthandels und -konsums, welches aber wieder dahingehend gelockert werden musste, dass an den Wochenenden dem Qātgenuss gefrönt werden durfte. Mit der Vereinigung des Nord- und Südjemens im Jahr 1990 jedoch wurden alle Restriktionen, die das Qāt betrafen, wieder aufgehoben.⁵⁴ Im Jahr 1999 wurde der Qātkonsum für Staatsbeamte, Polizisten und Soldaten während der Dienstzeit verboten.⁵⁵

Über einen aktuellen Umfang des Qātkonsums gibt es leider keine genauen Angaben. Die stichhaltigste Information erhalten wir von Manciola & Parrinello (1967),

⁵⁰ Zwemer (1900), S. 63.

⁵¹ Kennedy (1987), S. 74.

⁵² Bury (1915), S. 153.

⁵³ Kennedy (1987), S. 76f.

⁵⁴ Siehe Internetlink-Nummer 21

⁵⁵ Siehe Internetlink-Nummer 1

zwei Ärzte, die von 1955 bis 1967 im Krankenhaus von Ta'izz arbeiteten und von 27.410 Patienten (15.051 Männer; 12.359 Frauen) Daten über ihren Qātkonsum einholten. Das Ergebnis dieser zwölfjährigen Erhebung ist wie folgt: 90,26 % der Männer und 58,55 % der Frauen über 12 Jahren kauten Qāt, wobei nur 60,26 % der Männer und 34,91 % der Frauen als *habitual users* eingestuft wurden.⁵⁶

Kennedy gibt aufgrund seiner Studie eine Schätzung an, die sich mit dem Großteil der von mir gelesenen Literatur deckt. Das sind **80 – 85 % Männer** und **50 – 60 % Frauen**, die mehr als einmal pro Woche Qāt kauen.⁵⁷

Eine aktuelle Studie der Weltbank, die im Juni 2007 herausgebracht wurde, zeigt ein etwas differenziertes Bild über den Qātkonsum. Hier sind es 72 % der Männer und 33 % der Frauen, die regelmäßig Qāt kauen. Die folgende Tabelle schlüsselt den Konsum von Männern und Frauen in verschiedenen Gouvernements auf.⁵⁸

Governorate	Males (in %)	Females (in %)
Sana'a City	87.0	53.5
Sana'a Capital Secretariat	78.0	53.2
Al-Hodayda	90.0	33.0
Ta'izz	86.1	55.3
Marib	71.3	32.0
Aden	83.2	19.4
Hadhramawt (Wadi)	27.7	4.4
Hadhramawt (Coast)	61.4	1.1
TOTAL	72.0	32.6

⁵⁶ Kennedy (1987), S. 77.

⁵⁷ *ibid.*, S. 78.

⁵⁸ World Bank (2007), S. 5.

3.2 Die geographische Verbreitung, Botanik und Pharmakologie des Qāt

Die geographische Verbreitung des Qāt

Außerhalb des Jemen finden sich Qātpflanzungen noch in Ländern Ostafrikas, wobei Äthiopien in Bezug auf die kultivierte Fläche am bedeutendsten ist. Eine Karte, sowie eine Auflistung der einzelnen Verbreitungsgebiete finden sich im Anhang.

Erwähnenswert ist auch, dass Qāt von jemenitischen Juden in Israel eingeführt wurde.⁵⁹

Die Verbreitungsgebiete im Jemen finden sich auf den Terrassen an den westlichen Gebirgshängen. Dort liegen auch die bedeutendsten Qātzentren wie Ta^cizz, 'Ibb, Maḥwīt, Ḥaḡḡa und Manāḥa. Angebaut wird einerseits in dem sog. „immergrünen Nebelgürtel“, wo es ganzjährig Niederschläge in Form von Steigungsregen⁶⁰ gibt, andererseits an den Osthängen, in der Euphorbien- und Dornbuschzone.⁶¹ Weiters wird Qāt im Hochland auf Terrassen, in Tälern (z.B. Wādī Ḥahr bei Ṣan^cā') und in Talebenen (z.B. ar-Rawḍa) mit Zenitalregen⁶² und Brunnenbewässerung angepflanzt.⁶³

Die geographische Verbreitung des Qāt ist abhängig von bestimmten Anforderungen an die Umwelt, wie z.B. das Klima und die Bodenbeschaffenheit. Die subtropische und gemäßigte Zone gilt als klimatisch günstiges Gebiet⁶⁴, da hier durch Regenfeldbau und Bewässerungslandwirtschaft die, für das optimale Wachstum des Qāt, jährlich benötigte Wassermenge von 400 mm bis 800 mm⁶⁵ gewährleistet wird. Qātfelder, die das ganze Jahr über irrigiert werden können, bzw. am Steigungsregen profitieren, sind besonders ertragreich.⁶⁶

Hinsichtlich der mittleren Jahrestemperatur setzt Revri (1983, 19f.) anhand seiner Studie fest, dass 19° Celsius für den Anbau von Qāt ausreichend sind. Bei Tempe-

⁵⁹ Revri (1983), S. 5.

⁶⁰ Erklärung siehe Anhang.

⁶¹ Schopen (1978), S. 64.

⁶² Tritt dort auf, wo Sonne im Zenit steht (= Äquator). Folglich kommt es zu einer großen Erwärmung der Luft, die in die Höhe steigt. Dort kühlt sie ab und es entsteht Wolkenbildung, die zu starken Niederschlägen führt, die z.Z. des Zenitstandes täglich auftreten. Im Jemen passiert das zweimal im Jahr zu den beiden Regenzeiten. (Siehe Internetlink-Nummern 32 & 11)

⁶³ Schopen (1978), S. 64f.

⁶⁴ *ibid.*, S. 63.

⁶⁵ Revri (1983), S. 19.

⁶⁶ Schopen (1978), S. 63.

raturen unter 17° Celsius jedoch wird das Wachstum durch die Frostgefährdung beeinträchtigt. Revri berücksichtigt in seiner Studie auch Luftfeuchte und Wärmeeinstrahlung. Qāt verträgt große Schwankungen in der täglichen Luftfeuchtigkeit und zwar zwischen 13 % und 85 %. Bezüglich der Wärmeeinstrahlung scheinen die äquatorialen Bedingungen (kaum Unterschied in Länge von Tag und Nacht) für den Qātanbau äußerst günstig.⁶⁷

Anhand dieser klimatischen Charakteristika kann zur Begrenzung der Qātkultivierung einerseits eine Höhenlage von 1.200 m bis 2.400 m über dem Meeresspiegel (die Obergrenze des Anbaus wird durch die 17° Celsius Jahresisotherme, die Untergrenze durch die Gefahr von Hitzeschäden festgelegt⁶⁸) und andererseits eine geographische Breite von 18° nördlich und südlich des Äquators angenommen werden.⁶⁹

Einzig der Anbau des Qāt in Israel sowie in Kalifornien und Florida (als Zierstrauch) fällt aus diesem Schema heraus, wobei angenommen wird, dass hier die Inhaltsstoffe, welche verantwortlich für die anregende Wirkung sind, um ein vielfaches reduziert sind. Kennedy argumentiert, dass jemenitische Bauern sicherlich in niedrigeren Lagen anbauen würden, wäre das Qāt dort von guter Qualität.⁷⁰

Die Bodenbeschaffenheit spielt ebenso wie das Klima eine wichtige Rolle beim Anbau von Qāt. Geologisch gesehen sind, ähnlich wie in Ostafrika, viele Gebiete des Jemen geprägt durch Vulkangestein tertiärer Herkunft. In den Anbauregionen von Qāt herrschen sog. Trapp-Decken vor. Das sind Wechsellagerungen von harten Lavabänken und weicheren Tuffen.⁷¹ Was die Böden betrifft, so unterscheiden jemenitische Bauern laut Schopen (1978, 65f.) vier Sorten von Erde:

naysīya – Ein dunkler (vulkanischer), sandiger Boden, der mit kleinen Steinen versehen ist und den man im Gebirge vorfindet. Gilt als besonders günstig für den Anbau von Qāt.

murriya – Kommt bzgl. der Qualität nach *naysīya* und ist ein dunkelbrauner, fester, bitterer Boden ohne Steine.

ṣufriya – Eine gelblich-braune Erde.

ramliya – Sandboden.

Eine spezifischere Beschreibung der Böden von Qātfeldern liefert Revri (1983). Er unterscheidet dabei zwischen Kolluvial-Böden, *wādī*-Böden und Silt-Böden.

⁶⁷ Revri (1983), S. 20f.

⁶⁸ Ladj (1992), S. 58f.

⁶⁹ Revri (1983), S. 18.

⁷⁰ Kennedy (1987), S. 135.

⁷¹ Kopp (2005), S. 4f.

Die Kolluvial-Böden sind demnach aus verwittertem Gestein entstanden und enthalten einen hohen Bestandteil an Lehm und Steinen, die oft eine Schicht an der Oberfläche bilden. Diese Böden findet man v.a. an den Terrassen in den Gebieten um 'Tbb, Manāḥa und Ta^cizz.⁷²

Die *wādī*-Böden bestehen aus verschiedensten Sedimenten, welche in Schichten durch schnell fließendes Wasser abgelagert wurden. Die Ablagerungen können von kalkhaltigen Silten über Lehm bis zu Schichten aus Stein variieren. An geschützten Bänken finden sich feinere Böden, die kultiviert werden können. Diese gibt es z.B. im Wādī Zahr oder in dem Gebiet um Bānī Ḥuṣayš.⁷³

Die Silt-Böden der, in den Gebirgen liegenden, Ebenen haben einen guten Abfluss und einen hohen Kalkgehalt. In den tiefer liegenden Gebieten findet sich wiederum Lehm und große Lavafelder sind z.B. charakteristisch für die Region in und um Ṣan^cā' und Ḍamār.⁷⁴

Die Böden, die für den Qātanbau in Frage kommen, sind also von unterschiedlichster Struktur und zeigen allein als Gemeinsamkeit ihren guten Abfluss und ihre mäßige Fruchtbarkeit.⁷⁵

Zusammenfassend kann die Qātpflanze als sehr abgehärtet bezeichnet werden und ist jedenfalls in den Gebieten, die für ihr Wachstum geeignet sind, anpassungsfähiger als andere Kulturpflanzen, allen voran dem Kaffee (der ja unter ähnlichen klimatischen Bedingungen gedeiht⁷⁶).⁷⁷

Zur Botanik des Qāt

Qāt, *Catha edulis* Forsskal, ist eine Dikotyle (Zweikeimblättrige) und gehört zur Familie der Celastraceae (Spindelbaumgewächse), zur Ordnung Celastrales (Spindelbaumartige). Die Spindelbaumgewächse zählen rund 40 Gattungen und 400 Sorten. Diese Pflanzen sind vorwiegend Bäume und (Kletter-)Sträucher und in fast allen Regionen der Erde verbreitet.⁷⁸ Die Gattung *Catha* hat zwei bekannte Sorten: *Catha*

⁷² Revri (1983), S. 24.

⁷³ *ibid.*, S.25.

⁷⁴ *loc. cit.*

⁷⁵ *ibid.*, S. 27.

⁷⁶ Schopen (1978), S. 59.

⁷⁷ Kennedy (1987), S. 136.

⁷⁸ Revri (1983), S. 30.

edulis sowie *Catha spinosa*, die beide, wie schon im Kapitel zur Geschichte erwähnt, das erste Mal im Jahr 1775 von Peter Forsskål in seinem *Flora Aegypto-Arabica* beschrieben wurden. *Catha edulis* ist die kultivierte Sorte, von eben der ich hier als Qāt spreche, während *Catha spinosa* wild wachsend ist und auch in niedrigeren Höhen vorkommt. Andere bekannte Synonyme für *Catha edulis* Forsskal sind: *Celastrus edulis* Vahl, *Catha Forskalii* Richard A. und *Methyscophyllum glaucum*⁷⁹, sowie *Trigonotheca Serrate* Höchst.⁸⁰

Zellbiologische Studien an der Universität Hohenheim⁸¹ veranlassten Revri zu dem Schluss, dass *Catha spinosa* der Vorfahr von *Catha edulis* ist. DNA-Analysen zeigen, dass *Catha spinosa* ein Diploid ist und sich durch Samen vermehrt, jedoch ist *Catha edulis* ein Triploid, dessen Samen unfruchtbar sind, was bedeutet, dass es nur vegetativ⁸² vermehrt werden kann.⁸³

Da also die Fortpflanzung von *Catha edulis*, nur vegetativ möglich ist, gibt es nur eine begrenzte Anzahl an Kulturvarietäten, also an Kulturpflanzen-Sorten. Im Jemen gibt es davon vier Bekannte, welche die Qātbauern nach den Farbunterschieden der jungen Triebe benennen: 'abyad [weiß] – blassgrün, 'azraq [blau] – violett, 'aswad [schwarz] – karminrot und 'ahmar [rot] – liegt farblich zwischen 'azraq und 'aswad.⁸⁴ Neben diesen vier Kulturvarietäten gibt es jedoch mehr als 2000 (Unter)Sorten, die durch die verschiedenen Anbauggebiete, durch das Aussehen und die Qualität differenziert werden. Meistens folgt die Benennung der Qātsorte dem Bezirk oder dem Ort, aus dem es kommt. Einige Beispiele bekannter Sorten sind *qāt Hamdānī*, aus dem Bezirk Hamdān (15 km nord-westlich der Hauptstadt), *qāt Wādī* bzw. *qāt baladī*, aus dem Wādī Ḍahr oder *qāt ʿAṣri* vom Fuße des Ḡabal ʿAṣr.⁸⁵

Im Gegensatz zu seinem Vorfahr *Catha spinosa*, welches immer ein niedriger Strauch (max. 1,5 m hoch) bleibt⁸⁶, ist *Catha edulis* ein immergrüner Baum, der unter idealen Bedingungen bis zu 20 m hoch werden kann (z.B. im äthiopischen Hochland⁸⁷). Im Jemen erreicht er eine Höhe von durchschnittlich 6 – 7 m.⁸⁸

⁷⁹ Revri (1983), S. 31.

⁸⁰ Schopen (1978), S. 43.

⁸¹ Kennedy (1987), S. 177.

⁸² Ungeschlechtliche Vermehrung von Pflanzen mit Hilfe von Pflanzenteilen, z.B. Ablegern oder Stecklingen. (Siehe Internetlink-Nummer 14)

⁸³ Revri (1983), S. 33f.

⁸⁴ *ibid.*, S. 40.

⁸⁵ Schopen (1978), S. 66f.

⁸⁶ Kennedy (1987), S. 177.

⁸⁷ *loc. cit.*

⁸⁸ Revri (1983), S. 35.

Der Stamm des Qāt ist gerade und schlank, mit einem Umfang von bis zu 60 cm. Die Rinde ist glatt und hat eine gräulich-braune bis weiße Farbe. Das Holz selbst ist gelblich bis dunkelbraun glänzend und relativ hart. Im Jemen findet es manchmal als Dachbalken in der Konstruktion von Häusern Verwendung.⁸⁹

Die Pflanze ist durch eine Pfahlwurzel im Boden bis zu 3 m Tiefe verankert. Die Ablegerwurzeln an der Oberfläche können ebenfalls einen 3 m breiten horizontalen Radius bilden.

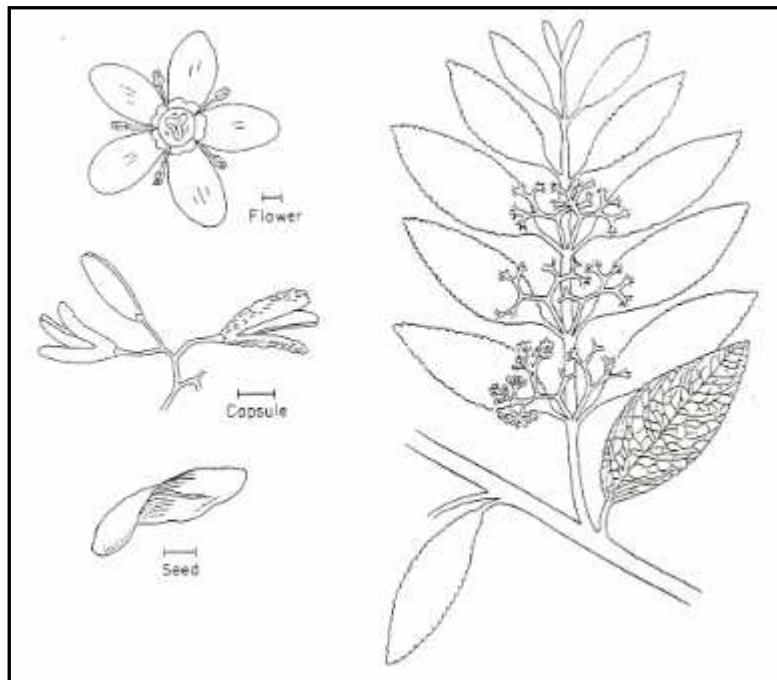


Abb. 2: Skizze eines Qätzweiges, sowie der Blüte, der Kapsel und des Samens

Die Blätter, die auf dünnen Zweigen stehen, wachsen am oberen Ende paarweise gegenständig, am unteren Ende wechselständig und ungeteilt. Sie haben eine fast elliptische (eigentlich eiförmig-lanzettliche) Form, die Blattspitze und der Blattgrund laufen spitz zu und sind circa 50-100 mm lang und 20-50 mm breit. Der Stiel ist ungefähr 3-7 mm lang und der Blattrand ist gezahnt. Die Blattoberfläche

ist glänzend ledrig, die Unterseite ist matt mit dem stark hervortretenden Mittelnerv, von dem die Seitennerven verästelt abgehen.⁹⁰

Frische Blätter haben eine glänzende hellgrüne bis weinrote Farbe, ältere Blätter haben ein dunkleres grün. Die Farbe der Äderung variiert von weiß bis rötlich.⁹¹

Die Blüten haben einen Durchmesser von nur 4-5 mm, sind gelblich weiß bzw. grünlich und stehen in axillären Blütenständen, die 50-60 mm lang sind. Sie besteht aus fünf gleichen Kelchblättern, fünf eingerückten Kronblättern und fünf Staubgefäßen.

⁸⁹ Revri (1983), S. 35.

⁹⁰ *ibid.*, S. 37.

⁹¹ Schopen (1978), S. 42.

Die Frucht ist eine 10 mm lange, holzige, dunkelbraune Kapsel. In jeder der drei bis vier Kapseln befindet sich ein braun-roter Samen mit einem dünnen pergamentartigen Flügel. Ein Samen hat eine Länge von 3,5 mm.



Abb. 3: Ein Qātfeld im Wādi Zahr



Abb. 4: Junge Triebe einer Qātpflanze (Šibām)

Zur chemischen Zusammensetzung und Pharmakologie des Qāt

Die Bestimmung der chemischen Zusammensetzung der Pflanze Qāt, sowie die Nachforschung über deren anregende Effekte, begann erst gut ein Jahrhundert nach Forsskåls Veröffentlichung in Europa. Die lange Zeitspanne ergab sich sicher aus der damals unzureichenden Verfügbarkeit geeigneten Pflanzenmaterials. Die Erforschung geschah anfangs nur an getrocknetem Material und führte zu sehr widersprüchlichen Ergebnissen. Es sollte also eine Zeit dauern, bis erkannt wurde, dass es zwischen getrocknetem und frischem Qāt beträchtliche Wirksamkeitsunterschiede gibt.

Was die chemischen Komponenten des Qāt betrifft, so waren es jedenfalls Flückiger & Gerock, die im Jahr 1887 das Vorhandensein von Alkaloiden entdeckten. Angesichts der anregenden Eigenschaft des Qāt glaubten sie zuerst daran, dass es, ebenso wie Kaffee, Koffein enthalte. Stattdessen konnten sie ein aktives Alkaloid isolieren, welches sie Katin (später in Cathin geändert⁹²) nannten. Im Jahr 1930 jedoch erbrachte Wolfes den entscheidenden Schritt zur Identifizierung des Cathin als d-Norpseudoephedrin, mit der Formel: $C_9H_{13}ON \cdot ClH$. Diese Substanz findet sich in der Natur in bestimmten Meerträubelgewächsen in China.⁹³

Auch wenn d-Norpseudoephedrin der am deutlichsten identifizierte Wirkstoff war, kamen schon bald Fragen auf, ob nicht noch weitere, vielleicht unbeständigere Substanzen vorhanden seien. Jedoch erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts ermöglichten die Experimente verschiedener Laboratorien einen präziseren Einblick in den Aufbau des Qāt.⁹⁴ Neben dem Cathin sind noch weitere, später in der Literatur als Kathamine bezeichnete Stoffe vorhanden, nämlich Merucathinon, Merucathin, Pseudomerucathin und N-Formylnorephedrin. Diese tragen jedoch nicht zur stimulierenden Wirkung des Qāt bei.⁹⁵

⁹² Kennedy (1987), S. 180.

⁹³ Siehe Internetlink-Nummer 23

⁹⁴ Kennedy (1987), S. 180ff.

⁹⁵ Siehe Internetlink-Nummer 9

Die bedeutendste Entdeckung gilt dem Cathinon, welches bzgl. der Stimulation auf den Menschen noch wichtiger als das d-Norpseudoephedrin ist.⁹⁶ Zwar haben beide eine ähnliche Wirkung, jedoch ist das Cathinon zehnmal stärker im Effekt.⁹⁷ Experimente an Ratten zeigten, dass Cathinon, die Funktionen des zentralen Nervensystems betreffend, sehr ähnlich den Amphetaminen ist. Es produziert dieselbe motorische Unruhe wie Amphetamine, jedoch um die Hälfte schwächer. Cathinon ist eindeutig für den größten Teil der Wirkung beim Kauen der Qātblätter verantwortlich.⁹⁸

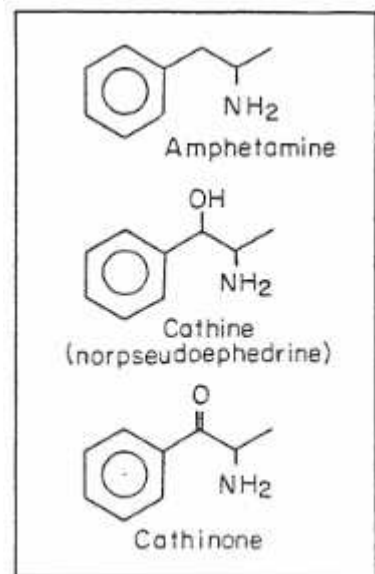


Abb. 5: Chemische Struktur von Cathin und Cathinon im Vergleich zum Amphetamin

Aus pharmakologischer Sicht äußert sich die Wirkung des Qāt vor allem in ihrer zentral erregenden Eigenschaft. Diese wird verursacht durch eine Steigerung der Dopaminfreisetzung, die eben das Cathinon bewirkt.⁹⁹ Weitere Eigenschaften, für die diese Substanz verantwortlich ist, sind: gefäßverengend, leicht anästhesierend, Bronchien erweiternd, Appetit zügelnd und Blutdruck steigernd.¹⁰⁰

Von pharmakologischem Interesse ist neben den Kathaminen Cathin und Cathinon aber auch noch ein hoher Anteil an Gerbstoffen, die zwischen 5 – 15 % im Qāt ausmachen. Einer der eher seltenen Kommentare über eine positive Auswirkung des Qātkonsums lieferte Mustard, die einen Vitamin C-Gehalt von bis zu mehr als 3 % in den Blättern nachwies und folgerte: *„Depending of course on the quantity consumed, the ancient [sic] custom of qat chewing in Arabia may be inadvertently supplying the people of that country with some of their daily requirement of asorbic acid.“*¹⁰¹

Weiters fanden sich auch Beta-Karotin, sowie 17 Aminosäuren in der Qātpflanze.

Von Interesse sind auch die großen Unterschiede im Wirkstoffgehalt der Kathamine. Diese ergeben sich einerseits aus dem Alter der Triebe, denn Cathinon wird im Verlauf des Wachstums zu Cathin umgewandelt, als auch von der Dauer der Lagerung der geernteten Triebe, denn auch hier kommt es zu dieser Umwandlung. Inner-

⁹⁶ Kennedy (1987), S. 182f.

⁹⁷ Siehe Internetlink-Nummer 9

⁹⁸ Kennedy (1987), S. 183-185.

⁹⁹ Schirmbeck (1987), S. 29.

¹⁰⁰ Schopen (1978), S. 91.

¹⁰¹ Kennedy (1987), S. 185.

halb von 3 – 4 Tagen nach der Ernte ist jedenfalls kein Cathinon mehr vorhanden und das Qāt verliert somit seine Wirksamkeit.¹⁰²

Die Wirkstoffe in der Qātpflanze differieren in den verschiedenen Sorten und sind abhängig von der Bewässerung, dem Klima und der Bodenbeschaffenheit. Schopen (1978, 97ff.) gibt hinsichtlich der Wirkung der jeweiligen Qātsorten auf den Körper vier Qualitätsgrade an. Grad I wird als *ḥafīf* [schwach] bezeichnet und Grad II als *mu‘tadil* [mäßig]. Beide gelten als nur leicht schlafmindernd und sie wirken anregend auf die Potenz, weshalb diese Sorten auch als *qāt riḡālī* [männliches Qāt] bezeichnet werden. Grad III und IV werden eingestuft als *qawīy* [stark] bzw. *qawīy ḡiddan* [äußerst stark]. Man nennt diese Sorten auch *qāt našwānī* [berauschendes Qāt]. Diese beiden Kategorien gelten als potenzmindernd, ermüdend, appetithemmend und Kopfschmerz verursachend.

Bzgl. der Suchtgefahr dieser Pflanze hat die WHO im Jahr 1956 festgelegt, dass keine physische Abhängigkeit nachzuweisen ist, der Konsum von Qāt aber eine psychische Abhängigkeit nach sich zieht, bzw. nach sich ziehen kann. Das bedeutet, dass zwar keine physiologischen Entzugserscheinungen, die bei regelmäßigem Drogenkonsum auftreten, vorkommen, aber „... *the pleasurable effects afforded by khat are a strong inducement for many to procure by any means the necessary supplies at least once a day or to repeat or prolong the periods of chewing, often at the expense of vital needs such as food. Such behavior is a manifestation of psychic dependence.*“¹⁰³

In der *United Nations Convention on Psychotropic Substances* des Jahres 1971 sind die Hauptinhaltsstoffe des Qāt, also Cathinon und Cathin, als „kontrolliert“ aufgeführt, jedoch ist das Qāt nicht auf der UNO-Liste der *Single convention of narcotic drugs*. Dennoch wird es in Länder wie Österreich, Deutschland, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika, sowie in allen arabischen Ländern mit Ausnahme des Jemen, als Droge betrachtet und somit ist dort der Qātkonsum illegal. In die Niederlande und nach Großbritannien ist die Einfuhr erlaubt, wobei im Vereinigten Königreich der Konsum überwacht wird, „... *meaning that it is considered acceptable so long as it is consumed within the traditional foreign communities (e.g. Yemenis in the UK).*“¹⁰⁴

¹⁰² Frische, junge Triebe enthalten 0,01-0,33 % Cathinon, alte Blätter nur mehr 0,004 %. (Siehe Internetlink-Nummer 9)

¹⁰³ Kennedy (1980), S. 321f.

¹⁰⁴ Milanovic (2008), S. 664f.

3.3 Der Anbau und die Ernte des Qāt

Der Anbau des Qāt

Für eine Neuanpflanzung von Qāt braucht es zuerst ein passendes Feld, das in Bezug auf Lage, Klima, Bodenbeschaffenheit und vor allem Bewässerung, der Pflanze zuträglich ist. Am häufigsten findet man Qātfelder auf Terrassen in den bergigen Gegenden, aber es wird auch auf Plantagen auf den Ebenen des Hochplateaus angepflanzt. Ist die Niederschlagsmenge einer Region zu gering, so muss für eine künstliche Bewässerung der Felder, egal ob es nun eine Terrasse oder ein Feld in der Ebene ist, gesorgt werden.

Optimale Bedingungen haben die Regionen, welche Grundwasserquellen zur Verfügung haben, denn dort kann das ganze Jahr über kontrolliert bewässert werden. In Gebieten mit weniger Niederschlag ist es üblich, durch den Bau von ausgeklügelten Kanalsystemen das Regenwasser direkt auf die zu bebauenden Felder zu leiten und/oder es in Zisternen zu speichern. Durch die Verwendung von immer stärkeren Dieselpumpen ist es in den letzten Jahrzehnten auch möglich geworden, Qātplantagen in zuvor als zu trocken geltenden Regionen zu etablieren.¹⁰⁵ Entlang der Asphaltstraßen wird in trockenen Gebieten auch oft mit Tankwägen bewässert.¹⁰⁶

Ist nun ein Feld für den Qātanbau bestimmt, so wird es schon gut einige Zeit vor dem Bepflanzen durch Pflügen vorbereitet. Dies geschieht meist vor der kleinen Regenzeit, also im Februar. Auf größeren Flächen kann ein Pflug verwendet werden, an schlecht zugänglichen



Abb. 6: Bauer pflügt Feld mit Esel (Manāḥa)

¹⁰⁵ Kennedy (1987), S. 137.

¹⁰⁶ Ladj (1992), S. 165.

Feldern werden (Spitz)Hauen verwendet.¹⁰⁷ Im Jahr davor werden zur Vorbereitung des Feldes oft Bohnen oder andere Hülsenfrüchte gesät, da dies die Bodenfruchtbarkeit erhöht.¹⁰⁸

Die Neuanpflanzung des Qāt erfolgt durch Wurzelschösslinge¹⁰⁹. Das sind ca. 40 cm lange Ableger, die rund um Qātbäume wachsen, wobei nur die Schösslinge von älteren Bäumen (mind. 10 Jahre alt) genommen werden.¹¹⁰ Diese werden dann zu Beginn der kleinen Regenzeit (März – April)¹¹¹ in den Ackerfurchen eingesetzt und sobald die Pflanze sprießt, werden die unteren Blätter abgerissen, damit der Schössling nicht zum Strauch, sondern später zum Baum wächst.¹¹² Diese Technik wird im Großteil des Landes gehandhabt, aber es finden sich auch einige Gebiete¹¹³, in denen die Qātpflanze als 1 – 2 m hoher Strauch gehalten wird.¹¹⁴

Der Abstand zwischen den gesetzten Wurzelschösslingen variiert sehr stark in den verschiedenen Landesteilen, man kann jedoch von einer durchschnittlichen Pflanzdichte von 2 – 4 m² pro Pflanze ausgehen. Diese Unterschiede rühren z.B. daher, dass die Qātpflanze als Baum mehr Platz braucht als ein Qātstrauch. Werden Qātbäume regelmäßig auf eine bestimmte Höhe zurück geschnitten, so können die Pflanzen näher nebeneinander gesetzt werden, als wenn man dem Wuchs freien Lauf lässt. Die Fruchtbarkeit des Bodens spielt schließlich auch eine Rolle bzgl. des Abstandes der Pflanzen zueinander.¹¹⁵

Ist der natürliche Niederschlag nicht ausreichend, so muss die ersten zwei Wochen nach dem Setzen der Wurzelschösslinge an jedem zweiten Tag gegossen werden. In den darauf folgenden zwei Wochen jeden 4. oder 5. Tag und danach nur noch zweimal im Monat. Die Wassermenge pro Pflanze beträgt dabei gut 3 Liter.¹¹⁶

¹⁰⁷ Schopen (1978), S. 71.

¹⁰⁸ Revri (1983), S.62.

¹⁰⁹ In der gängigen Literatur wird sehr oft von „Stecklingen“ gesprochen. Diese Bezeichnung ist nicht ganz korrekt, da Stecklinge, also Sprosssteile von Pflanzen, die zur Vermehrung abgeschnitten und zur Wurzelbildung angeregt werden (siehe Internetlink-Nummer 18), im Jemen sehr selten zur Qātvermehrung verwendet werden. Die typische Methode zur Neupflanzung von Qāt ist durch Wurzelschösslinge. (Kennedy (1987), S. 137.)

¹¹⁰ Schopen (1978, 70) beschreibt zwar korrekt den Vorgang, verwendet aber auch die nicht ganz richtige Bezeichnung „Steckling“.

¹¹¹ Vorzugsweise nach dem ersten starken Regen. (Revri (1983), S. 64.)

¹¹² Schopen (1978), S. 71f.

¹¹³ Z.B. Wādī ʿĀfiš, Ġabal Buḥār, Sawṭ, Ḥaḡḡa. (*ibid.*, S. 73.)

¹¹⁴ *loc. cit.*

¹¹⁵ Revri (1983), S. 62f.

¹¹⁶ Schopen (1978), S. 72.

Wachstum der Schösslinge:¹¹⁷

Alter	Name	Höhe bei ganz-jähriger Irrigation	Höhe bei nur beiden jährl. Niederschlägen
1 Jahr	<i>ġars al-qāt fī awwal</i> (Qātpflanze im 1. [Jahr])	30 cm	
2 Jahre	<i>ġars al-qāt fī t̄ānī</i> (Qātpflanze im 2. [Jahr])	50 cm	
3 Jahre	<i>ġars al-qāt fī t̄ālīt</i> (Qātpflanze im 3. [Jahr])	70 cm	
4 Jahre 1. mal Ernte möglich	<i>šaġarat al-qāt</i> (Qātbaum – [da bereits Holzstamm])	90 cm – 1 m	50 – 60 cm
rund 50 Jahre ¹¹⁸		bis zu 10 m	3 – 5 m

Zieht man die Literatur der 1980er Jahre heran, so scheint es, dass zu dieser Zeit, neben dem gelegentlichen fruchtbar machen mit Tiermist, keine Düngemittel verwendet wurden. Die Qātbauern befürchteten, dass durch künstliche Dünger die Wurzeln und folglich die Qualität der Blätter beeinträchtigt würden.¹¹⁹

Für den Qātanbau typisch sind Zwischenfruchtkulturen. So werden z.B. im zentralen Hochland Weintrauben, Marillen, Pfirsiche und Granatäpfel zwischen die Qātbäume gepflanzt. Das dient vor allem den jungen Qātpflanzen als Frostschutz. Im Serat-Gebirge wird auch Getreide gesät, um Erosion und Unkraut vorzubeugen.¹²⁰

Zur Pflege und Aufrechterhaltung der Qātplantage gehört neben dem Schutz der Pflanzen vor natürlichen Feinden wie Ziegen und Schafen, sowie Schädlingen¹²¹ und Krankheiten¹²² vor allem das Unkraut jäten und das Aufhacken der Erde. Bei jungen Pflanzen wird das mindestens 3 – 4-mal im Jahr gemacht, danach nur mehr zweimal

¹¹⁷ Schopen (1978), S. 72f..

¹¹⁸ Die Qātbäume werden laut Schopen (1978, 73) nach spätestens 30 – 40 Jahren unproduktiv und daher gefällt. Laut Kennedy (1987, 142), und Revri (1983, 78), können sie jedoch über 50 Jahre lang Erträge bringen.

¹¹⁹ Revri (1983), S. 65 und Schopen (1978), S. 72.

¹²⁰ Revri (1983), S. 70.

¹²¹ Am häufigsten: Fransenflügler (Insekt). (*ibid.*, S. 72.)

¹²² Das sind va. *Oidium* sp. (Echter Mehltau), *Rhizoctonia solani* Kühn (ein schädlicher Pilz) und *Fusarium* sp. (Schimmelpilz), die die Oberfläche der Blätter befallen. Traditionell wird die Qātpflanze dann mit *turāb* [feiner Staub, der nur in bestimmten Regionen vorkommt und Schwefel enthält] bestreut. (*ibid.*, S. 74-77.)

im Jahr. Das Aufhacken passiert meistens im März/April und im Juli/August, also in der Regenzeit, wenn die Erde bearbeitbar ist.¹²³

Einen nicht unbeträchtlichen Anteil an der Qātpflege macht das Bewachen des Feldes vor Dieben aus. Oftmals errichten die Bauern kleine Wachtürme aus Stein in den Qātfeldern, in denen nachts bewaffnete Wächter, entweder Familienmitglieder oder bezahlte Wachmänner, positioniert sind. In manchen Regionen hat sich auch ein gegenseitiger Diebstahl von sich rivalisierenden Stämmen entwickelt, wobei nächtliche Raubzüge nicht selten tödlich enden.

Solche Qātdiebstähle werden kaum von der Polizei geahndet, da die exekutive Macht auf dem Land nicht präsent ist. Die offizielle Strafe für einen Qātdieb war in den 1970er Jahren ein 3 – 7tägiger Gefängnisaufenthalt und ein Bußgeld von 50 YER^{124 125}.

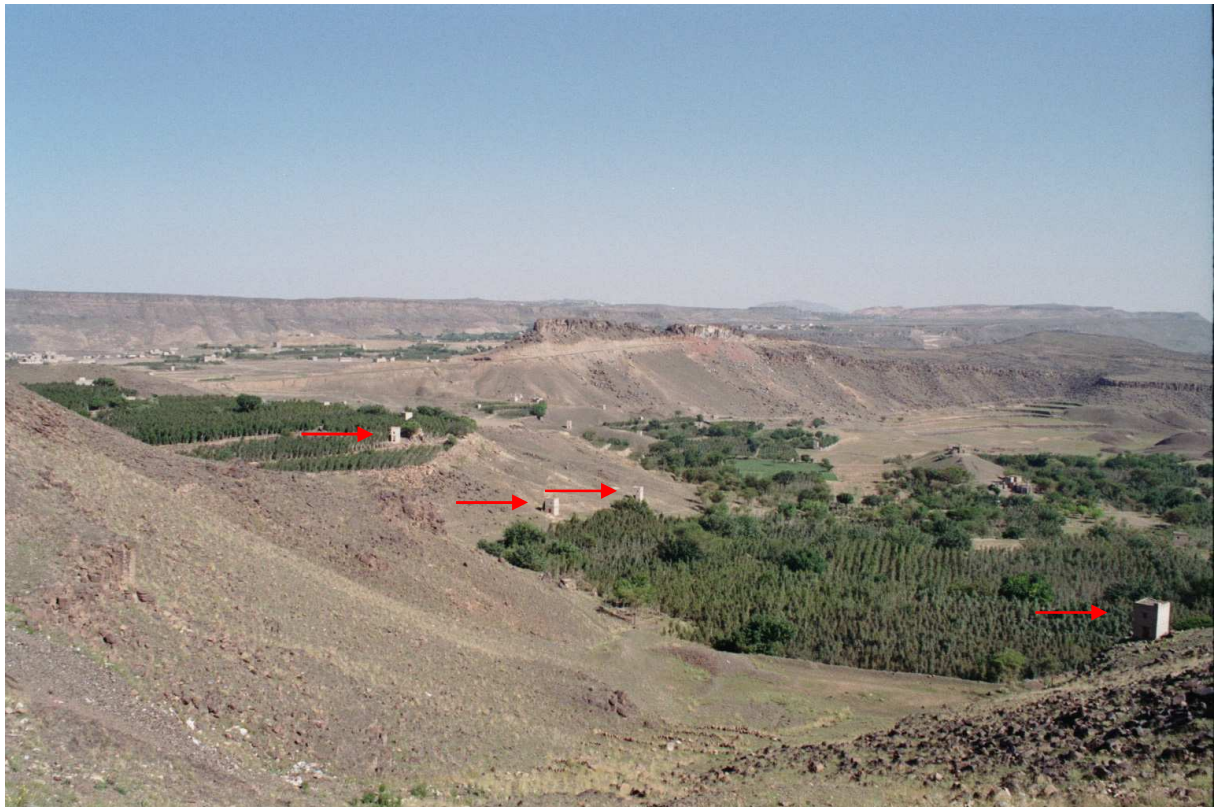


Abb. 7: Qātfelder mit Wachtürmen im zentralen Hochland

¹²³ Revri (1983), S. 70f.

¹²⁴ Jemenitischer Rial.

¹²⁵ Kennedy (1987), S. 141f.

Die Ernte des Qāt

Wenn die Qātbäume 4 – 5 Jahre alt sind, kann mit der Ernte der jungen Triebe begonnen werden, die bei Wasserzufuhr zu sprießen beginnen. Das ist jedenfalls zweimal im Jahr, also zu den beiden Regenzeiten (April/Mai & Juli/August), der Fall. In der Trockenzeit dazwischen ist eine Ernte also nur bei künstlicher Bewässerung möglich.¹²⁶

Die Ernte bei Irrigation erfolgt, indem das zuvor gepflügte Qātfeld unter Wasser gesetzt wird. Nach zwei Tagen beginnt das sog. *hurūğ al-qāt* [Herauskommen des Qāt], also das Sprießen der Triebe. Das ist aber auch die Zeit, in der Blattläuse über die frischen Blätter herfallen. Hier wurde traditionell wieder die Methode des Bestreuens mit *turāb* angewandt, aber in letzter Zeit werden vermehrt Pestizide zur Ertragssteigerung angewendet.

In Revris Veröffentlichung des Jahres 1983 scheint die chemische Insektenbekämpfung von geringer Bedeutung zu sein. Auch wenn er die Verwendung des Insektizids Trichlorfon in einigen Qātanbaugebieten erwähnt, so wurde zu dieser Zeit vorrangig die traditionelle Methode des Bestreuens mit Staub praktiziert. Einer aktuelleren Studie von Pharmakologiestudenten im Jahr 2004 zufolge, verwenden heutzutage 53,4 % der befragten Qātbauern (aus fünf Gouvernements¹²⁷) das Insektizid Dimethoat. Nur im Gouvernement aḍ-Ḍālī^c verwenden 92,2 % der Bauern Monocrotophos. Da es keine offizielle Behörde der Regierung gibt, die die Verwendung dieser teils hochgiftigen Pestizide kontrolliert, bedeutet das Spritzen mit diesen Insektenbekämpfungsmitteln eine Gefährdung der Gesundheit für die Qātkonsumenten.¹²⁸



Abb. 8: Traditionelle Methode der Insektenbekämpfung mit Staub [*turāb*]

¹²⁶ Schopen (1978), S. 73f.

¹²⁷ aḍ-Ḍālī^c, Laḥiğ, 'Ibb, Ṣan^cā' und Ta^cizz

¹²⁸ Williams (2009), S. 49.

Ungefähr eine Woche nach dem Unterwassersetzen des Feldes kann mit der Ernte begonnen werden. Diese passiert immer in den frühen Morgenstunden und wird von zwei Männern ausgeführt. Einer der beiden steigt dabei entweder am Stamm (wenn dieser dafür stark genug ist) oder auf einer Leiter in den Baum hoch, bzw. zieht den Hauptstamm mit einem Seil nach unten zum Boden (wenn der Baum noch nicht so groß ist und sich biegen lässt). Dann bricht er von einer Seitenachse die jungen Triebe ab (die andere Seite wird für die nächste Ernte gelassen) und wirft sie seinem Helfer zu, der sie in Bündel zusammenbindet.¹²⁹



Abb. 9: Jemenit in der Krone eines Qātbaumes zur Ernte der Triebe

Diese Bündel können von ganz unterschiedlicher Länge sein. So werden z.B. im zentralen Hochland 80 – 100 cm lange Zweige abgebrochen, während im Serat-Gebirge kleine Zweige von 20 – 30 cm Länge bevorzugt werden.¹³⁰ In Ṣanʿāʾ findet man häufig sog. *rubṭas*, das sind kleine Bündel, die nur noch die kaubaren Triebe (8 – 10 cm lang) enthalten.¹³¹



Diese Bündel wurden v.a. früher in Gräser [ʿalaf] und feuchte Kräuter wie z.B. die Ampferart *ʿutrūb* gewickelt, um das Qāt möglichst lange frisch zu halten. Das Bild links (Abb. 10) zeigt ein Qātbündel, das in Bananenblätter gewickelt ist.¹³² Heute sieht man jedoch hauptsächlich Plastik als Verpackungsmaterial. Das Bild rechts (Abb. 11) ist eine *rubṭa*, wie man sie in Ṣanʿāʾ überall kaufen kann.¹³³



¹²⁹ Schopen (1978), S. 75f.

¹³⁰ Revri (1983), S. 79.

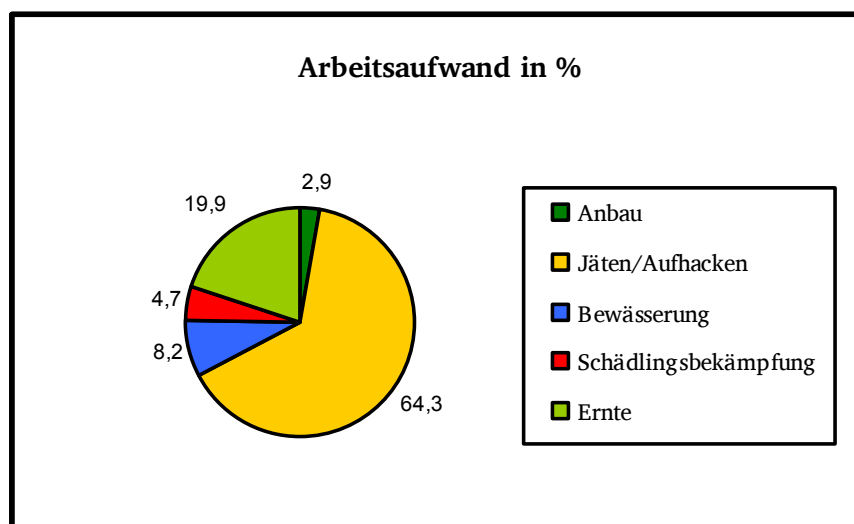
¹³¹ Schopen (1978), S. 77.

¹³² loc. cit.

¹³³ Kennedy (1987), S. 145.

Da das Pflücken der Triebe die Qātpflanze angreift und schwächt, wird maximal zwei- bis viermal¹³⁴ im Jahr derselbe Baum beerntet und oft wird nach zwei Jahren Ernte ein Jahr Brache eingelegt.¹³⁵ Die Ernte eines Baumes erfolgt nicht an ein und demselben Tag, sondern es werden immer nur soviel junge Triebe gepflückt, wie an einem Tag verkauft werden können. Da Qāt nur in ganz frischem Zustand konsumiert wird, die anregenden Inhaltsstoffe gehen wie erwähnt bei ausgetrockneten Blättern verloren, kann es nicht gelagert werden. Somit ergibt sich eine über Monate hingezogene Ernte.¹³⁶

Bzgl. des durchschnittlichen Arbeitsaufwandes für eine Qātplantage berechnet Revri 855 Stunden pro Hektar im Jahr. In Prozent auf die jeweiligen Arbeitsbereiche aufgeteilt, ergibt das folgende Diagramm:¹³⁷



In den letzten Jahrzehnten verzeichnete sich eine enorme Expansion des Qātanbaus. Nachzuweisen sind die Entwicklungsschübe ab den 1960er Jahren anhand von Luftbildaufnahmen. Betzler zeigt am Beispiel von sieben Dörfern die Steigerung der mit Qāt bebauten Flächen.¹³⁸

Jahr der Datenerhebung	bepflanzte Fläche	= Zuwachs von
1967	21,7 ha	<div style="display: flex; align-items: center;"> <div style="margin-right: 10px;"> <div style="height: 100px; border-left: 1px solid black; border-right: 1px solid black; position: relative;"> <div style="position: absolute; top: 0; right: -10px; font-size: 2em;">}</div> <div style="position: absolute; bottom: 0; right: -10px; font-size: 2em;">}</div> </div> <div style="text-align: left;"> 253 % 286 % </div> </div> </div>
1973	76,5 ha	
1982	295,3 ha	

¹³⁴ Ladj (1992), S. 83.

¹³⁵ Kennedy (1987), S. 142.

¹³⁶ *loc. cit.*

¹³⁷ Revri (1983), S. 71.

¹³⁸ Betzler (1987), S. 127f.

3.4 Die Vermarktung des Qāt und seine Bedeutung innerhalb der jemenitischen Wirtschaft

Denkt man an den raschen Wirkstoffverlust des geernteten Qāt, so wird klar, dass eine schnelle Vermarktung vonnöten ist. Im Idealfall sollten also Ernte und Konsum noch am gleichen Tag stattfinden.

Der Qāthandel verteilt sich oftmals auf viele Händler und die Struktur der Vermarktung ist sehr vielfältig. Im Einzelnen kann man folgende Arten des Verkaufs festlegen:

1. Direktverkauf an einen Endverbraucher ab Feld

Bei dieser Methode können für den Verkäufer die höchsten Gewinne erzielt werden, da hier keine Provisionen an Zwischenhändler zu entrichten sind und Steuern nicht abgeführt werden, weil eine staatliche Kontrolle dieser Umsätze außerhalb der Städte nicht möglich ist.¹³⁹ Die Preise für den Käufer sind niedriger als in der Stadt, da eben keine Transportkosten und Provisionen für Händler aufgeschlagen werden.¹⁴⁰

Obwohl die Mehrzahl der ländlichen Bevölkerung Qāt selbst anbaut und somit eine Nachfrage innerhalb des Dorfes kaum relevant erscheint, existiert diese Art der Vermarktung, da nicht alle Felder zur gleichen Zeit eine Ernte bringen. Außerdem gibt es auch in ländlichen Gegenden Berufsgruppen wie Händler, Beamte, Handwerker oder Fleischhauer, die Qāt nicht selbst anpflanzen können.¹⁴¹

Beim Direktverkauf wird meistens direkt vor dem gemeinschaftlichen nachmittäglichen Qātkauen geerntet und verkauft. Käufer aus Nachbardörfern kommen oft schon vormittags um ihr Qāt zu holen.¹⁴²

2. Verkauf durch einen Qāthändler [*muqawwit*, pl. *muqāwita*]¹⁴³

Hier werden nach der morgendlichen Ernte die, in Blätter oder Plastik, eingewickelten Bündel in Jutesäcke zu 25, 50 oder 100 kg verpackt und auf Pickups oder LKWs verladen. In schwer zugänglichen Gebieten ohne Anbindung an das Stra-

¹³⁹ Ladj (1992), S. 216.

¹⁴⁰ Kennedy (1987), S. 166.

¹⁴¹ *loc. cit.*

¹⁴² Ladj (1992), S. 216.

¹⁴³ Schopen (1978), S. 82.

ßennetz¹⁴⁴ werden noch heute die Säcke mit Trägern oder Eseln bis zur nächsten Straße transportiert.¹⁴⁵ Die Bauern bringen dann das Qāt selbst in die nächste Stadt, wo sie bei einem staatlichen Steuereintreiber die Qātkonsumsteuer in Höhe von 20 % des Verkaufswertes (dieser wird geschätzt) entrichten müssen¹⁴⁶. Es gibt auch Händler, die direkt zu den Bauern fahren (meistens wenn die Qātpreise in den Städten sehr hoch sind) und vor Ort das Qāt kaufen. Diese transportieren es dann eigenständig in die Stadt und entrichten die Steuer.¹⁴⁷ Bringt es der Bauer selbst zum Händler, so prüft dieser das Qāt auf seine Qualität und unterbreitet dann ein Angebot, über welches verhandelt wird.¹⁴⁸

Die Vermarktung des Qāt durch den Händler erfolgt meist auf dem *sūq* in seinem Verkaufsstand. Dort wird es üblicherweise zwischen 10:30 Uhr und 16:00 Uhr¹⁴⁹ an den Konsumenten verkauft. Dabei werden in der Literatur sehr unterschiedlich hohe Gewinne erwirtschaftet. Nach Schopen sind das 10 % (an Werktagen) bzw.

20 % (an Feiertagen).¹⁵⁰ Ladj berechnet einen Aufschlag von bis zu 300 % bei einem Händler mit großem Verkaufsgeschick.¹⁵¹ Viele dieser Händler haben eine feste Stammkundschaft und manchmal gibt es Liefervereinbarungen mit wohlhabenden Familien.



Abb. 12: Qāthändler in seiner Verkaufsbude

Der *muqawwit* bringt

dann täglich eine bestimmte Menge Qāt zum Haus des Konsumenten.¹⁵²

¹⁴⁴ Der Handel mit dem schnell verderblichen Qāt hat in den letzten Jahrzehnten einen nicht unbedeutenden Beitrag zum Bau von Zubringerstraßen mit sich gebracht. (Kennedy (1987), S. 164.)

¹⁴⁵ Schopen (1978), S. 78.

¹⁴⁶ Ladj (1992), S. 217.

¹⁴⁷ *ibid.*, S. 219.

¹⁴⁸ *ibid.*, S. 217.

¹⁴⁹ Während des Fastenmonats *Ramaḍān* erfolgt der Verkauf meist zwischen 16:00 Uhr und 21:00 Uhr.

¹⁵⁰ Schopen (1978), S. 82.

¹⁵¹ Ladj (1992), S. 217.

¹⁵² *loc. cit.*

3. Verkauf über einen Agenten [*wakīl*]

Diese Methode des Verkaufs über einen Agenten wird traditionell noch weithin gehandhabt. Hierbei übernimmt ein *wakīl* das Qāt vom Bauern, nachdem dieser es in die Stadt transportiert hat und die Qātsteuer entrichtet hat. Der Agent verkauft dann das Qāt auf der Straße oder in seinem Verkaufsstand und erhält in der Regel 10 % des Verkaufspreises. Die Ware, die der *wakīl* nicht an den Mann bringen kann, geht wieder an den Bauern zurück. Diese Unsicherheit des Verkaufs ist zwar für den Bauern ein Risiko, jedoch erhält er bei einem geschäftstüchtigen Agenten einen höheren Erlös, als wenn er direkt an einen Händler verkauft. Diese Umstände bedingen jedenfalls ein großes Vertrauen und meist hat jeder Bauer immer nur einen bestimmten *wakīl*.¹⁵³

4. Verkauf der Bauern außerhalb der Region

Sind aufgrund des großen Angebots die Marktpreise sehr niedrig, so fahren manche Bauern frühmorgens in die nächste Stadt und verkaufen ihr Qāt selbst vom Wagen aus. Da sie jedoch nicht so gut über die Marktsituation am entsprechenden Ort bescheid wissen, wird diese Methode der Vermarktung oftmals zu einem Verlustgeschäft für die Bauern.¹⁵⁴



Abb. 13: Bauer verkauft Qāt aus seinem Kofferraum heraus (Şan‘ā’)

Der Preis für Qāt ergibt sich aus seiner Qualität, sowie den Kosten für Steuer und Transport, den Gewinnspannen der (Zwischen)Händler und natürlich aus dem Umfang des Angebots. Nach den beiden Regenzeiten, wo auch ohne künstliche Bewässerung reichlich Qāt vorhanden ist, sind die Preise naturgemäß billiger als im Winter in der Trockenzeit.

Laut Kennedys Studie im Jahr 1987 kostete eine *rubṭa* Qāt zwischen 2 und 100 YER bei einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 500 – 2.000 YER.¹⁵⁵ Aus persönlichen Gesprächen mit Qāt konsumierenden Jemeniten in Şan‘ā’ im Februar 2010 erfuhr ich folgende aktuellen Durchschnittskosten: Eine Qätsorte von guter

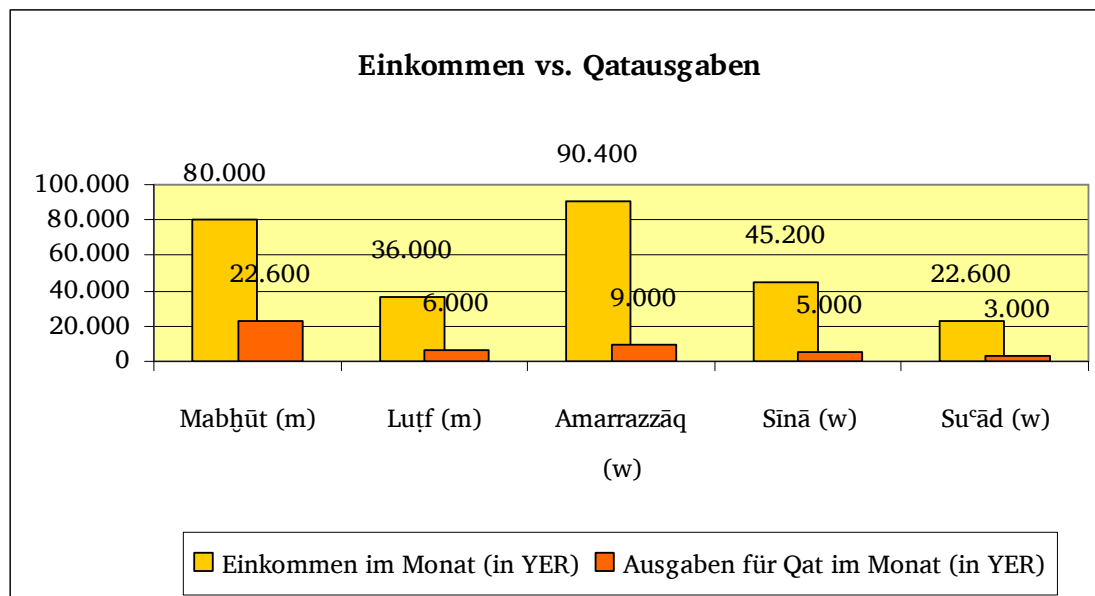
¹⁵³ Ladj (1992), S. 218.

¹⁵⁴ *ibid.*, S. 218f..

¹⁵⁵ Kennedy (1987), S. 167.

Qualität kostet im Sommer zwischen 800 und 1.000 YER, während günstige Sorten zwischen 100 und 600 YER liegen. Im Winter belaufen sich die Kosten für teures Qāt auf rund 1.500 bis 2.000 YER, die günstige Alternative liegt zwischen 600 und 1.300 YER. Ein veranschaulichender Vergleich ist vielleicht, dass eine *rubṭa* qualitativen Qāts ungefähr soviel kostet wie ein Kilo Fleisch.

Das folgende Diagramm schlüsselt die Ausgaben für Qāt in Relation zum Einkommen von fünf meiner InterviewpartnerInnen auf:



Dieses von mir gegebene Beispiel bedeutet also, dass 17 % des Einkommens für Qāt ausgegeben wird. Laut der *Food and Agriculture Organization* der UN betragen die Ausgaben jedoch fast $\frac{1}{4}$ des Haushaltseinkommens, nämlich 24 %.¹⁵⁶

Diese Zahlen verdeutlichen die enorme wirtschaftliche Bedeutung dieser Pflanze und laut Weltbank kommen allein 10 % des Bruttoinlandproduktes des Landes aus der Qātlandwirtschaft.¹⁵⁷

Generell ist für den Jemen die Landwirtschaft, mit mehr als 20 % des Bruttoinlandproduktes und einer Beschäftigungsrate von mehr als 50 % der arbeitenden Bevölkerung, die bedeutendste Stütze.¹⁵⁸ Dabei ist das Qāt das wichtigste cash crop des Landes geworden, obwohl es nur im Jemen selbst vertrieben und konsumiert wird. Durch die um einen Großteil höheren Erträge, im Vergleich zu Getreide oder sogar den ehemaligen cash crops Obst und Gemüse, ist das Qāt unumstritten das am Ge-

¹⁵⁶ FAO (2008), S. 7.

¹⁵⁷ Siehe Internetlink-Nummer 19

¹⁵⁸ Siehe Internetlink-Nummer 19

winn bringendste landwirtschaftliche Erzeugnis. Eine Tabelle des *Statistical Yearbook 2008* veranschaulicht das in Zahlen.¹⁵⁹

قيمة المحاصيل الزراعية (مليون ريال) Value of agricultural crops (Mill.Y.R.)			
Indicator	2008	2007	المؤشر
Wheat	22,587	20,449	القمح
Other Cereals	68,593	62,597	الحبوب الأخرى
Legumes	20,693	16,087	البقوليات
Vegetables	102,842	83,155	الخضار
Cash crops	37,180	31,382	المحاصيل النقدية
Fruits	163,766	134,740	الفواكه
Qat	246,111	221,522	القات
Fodder	43,350	34,015	الأعلاف

Welch große Wichtigkeit auch die Vermarktung des Qāt innehat, zeigt eine Studie des Hauptmarktes in Ṣanʿāʾ, dem *sūq al-milḥ* [Salzmarkt]. Hierbei waren 18 % der Geschäfte allein für den Verkauf von Qāt bestimmt.¹⁶⁰ Dabei muss berücksichtigt werden, dass es noch weitere Qātmärkte in der Hauptstadt gibt und ein großer Anteil der Qātverkäufer keine permanenten Läden hat, sondern am Boden sitzend die Ware feilbietet. Kennedy schätzt, dass 50 % des verkauften Qāts in Ṣanʿāʾ nicht regulär am Hauptmarkt verkauft wird.¹⁶¹



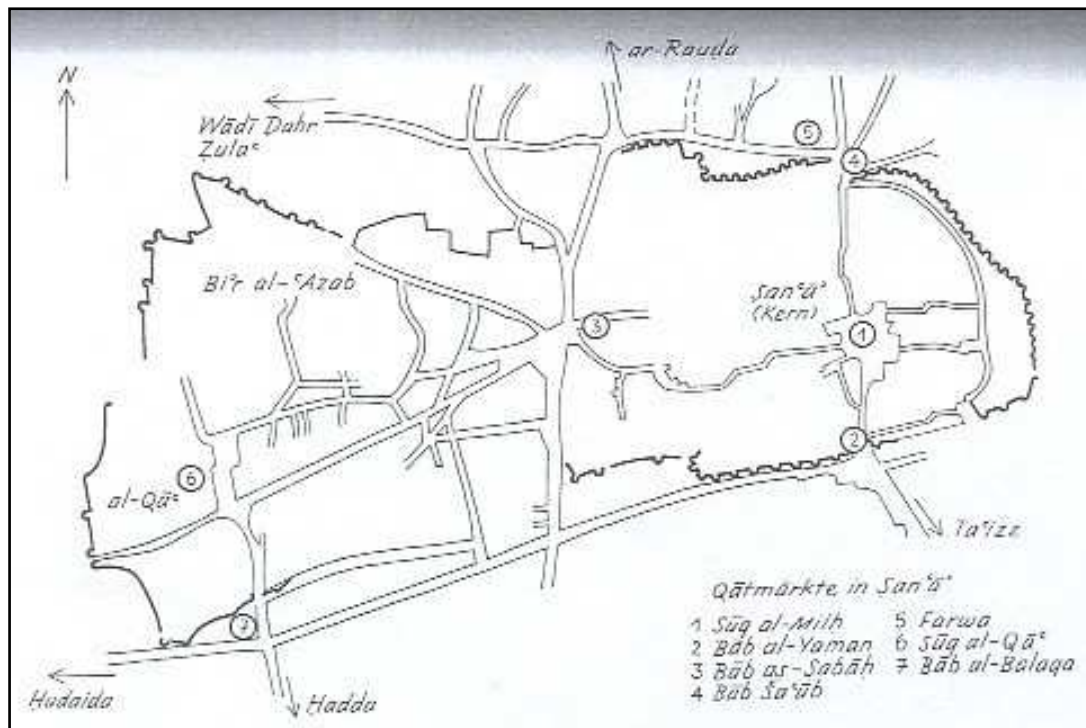
Abb. 14: Qāthändler, der seine *rubṭas* auf der Straße verkauft

¹⁵⁹ siehe Internetlink-Nummer 8

¹⁶⁰ Dostal (1983), S. 257.

¹⁶¹ Kennedy (1987), S. 166.

Im Folgenden findet sich eine Skizze der Hauptstadt Ṣanʿā' mit den sieben offiziellen Qātmärkten.¹⁶²



¹⁶² Schopen (1978), S. 81.

3.5 Die Verwendung des Qāt und seine Rolle im Sozialgefüge der JemenitInnen

Der Gebrauch des Qāt ist in den verschiedenen Ländern, in denen es kultiviert wird, unterschiedlich. Im Jemen ist heutzutage die gebräuchlichste Form das Qātkauen. Es werden hierbei die jungen Blätter oder Triebe gekaut, die dabei entstehende zerkleinerte Masse wird nicht geschluckt, sondern in der linken oder rechten¹⁶³ Backe gelagert. Es wird nur der Saft geschluckt, der durch das Kauen bzw. durch ein Auspressen mit Hilfe der Zunge extrahiert wird. Die Wirkstoffe des Qāt werden so direkt über die Schleimhäute¹⁶⁴ (über die Mund- sowie über die Magenschleimhaut) aufgenommen. Diese Methode des Kauens wird über einige Stunden hinweg praktiziert, bis die Backe regelrecht



Abb. 15: Jemenit mit großer „Qātbacke“



Abb. 16: Das zu einer Art Paste zerkaute Qāt

aufgewölbt ist. Bei regelmäßigen, langjährigen Kauern kann so eine „Qātbacke“ tennisballgroße Formen annehmen. Die dementsprechende jemenitische Bezeichnung für das Qātkauen ist *tahzīn*, was wortwörtlich „Aufspeicherung“¹⁶⁵ bedeutet. Nach einigen Stunden werden die zu einer hellgrünen, pastartigen Maße gewordenen Qātblätter ausgespuckt.

Während der Anfänge des Qātgenusses, v.a. in *ṣūfī*-Kreisen, war es üblich, aus den getrockneten Blättern ein Aufgussgetränk zu machen. Dies wurde als *qahwa al-qātīya* oder *kafta*¹⁶⁶ bezeichnet.¹⁶⁷

¹⁶³ In der Literatur (z.B. Schopen (1978, 135) wird meist angegeben, dass das Qāt nur in der linken Backe gespeichert wird. Aus persönlicher Erfahrung weiß ich allerdings, dass man in vielen Fällen auch JemenitInnen mit einer Qātbacke auf der rechten Seite beobachten kann.

¹⁶⁴ Ladj, (1992), S. 59.

¹⁶⁵ Wehr (1977), s. r. *h-z-n*.

¹⁶⁶ Als *kafta* wird heute im Jemen ein hartes (ungenießbares) Blatt der Qātpflanze bezeichnet. (Schopen (1978), S. 78.)

¹⁶⁷ *ibid.*, S. 48.

Ältere Leute, die Probleme mit den Zähnen haben und die ledrigen Blätter nicht mehr selbst kauen können, zerkleinern oft ihr Qāt in einer Kräutermühle oder in einem Mörser¹⁶⁸ und platzieren es erst dann in ihrer Backe.

Für Reisen eignet sich *qāt madqūq*¹⁶⁹ [zermahlenes Qāt], ein Qātpulver, das aus getrockneten Blättern gewonnen wird. Vor dem Genuss wird es mit etwas Wasser zu einem Brei angerührt und dann in die Backe gegeben. Aus zwei informellen Gesprächen mit JemenitInnen erfuhr ich, dass dieses pulverisierte Qāt auch zum Schmuggeln verwendet wird. Meine GesprächspartnerInnen berichteten unabhängig voneinander von der Gepflogenheit, dass man im Ausland arbeitenden Verwandten diese Art des Qāt per Post zusendet, welches z.B. in Tee- oder Kaffeeplätzchen versteckt wird. Auf meine Frage bezüglich der Wirksamkeit dieses Pulvers erhielt ich beide Male die Antwort, dass es sogar intensiver sei als frisches Qāt, weil größere Mengen konsumiert werden. In der Literatur fand ich keine Aussagen, die diese Behauptungen stützen oder widerlegen könnten.

In den Ländern Ostafrikas wird das Qāt auch gekaut, jedoch werden die zerkleinerten Blätter mitgeschluckt. Eine weitere Art des Genusses ist das Anrühren von pulverisiertem Qāt mit Wasser, Zucker und verschiedenen Gewürzen. Diese Paste wird dann gegessen.¹⁷⁰

In Äthiopien wird das Qāt nicht von ChristInnen konsumiert, bei den MuslimInnen spielt es aber sogar bei religiösen Festen eine große Rolle.¹⁷¹

Das Qāt spielt in all diesen Ländern auch volksmedizinisch eine Rolle und wird als Aufguss gegen Grippe, Atem- und Harnwegserkrankungen getrunken. Auch gegen Kopfschmerz vertraut man auf die Heilwirkung des Qāt. Hierbei werden einzelne Blätter auf die Stirn und die Schläfen gelegt.¹⁷² Diese Gepflogenheit habe ich selbst einige Male bei meinen Aufenthalten im Jemen beobachten können.

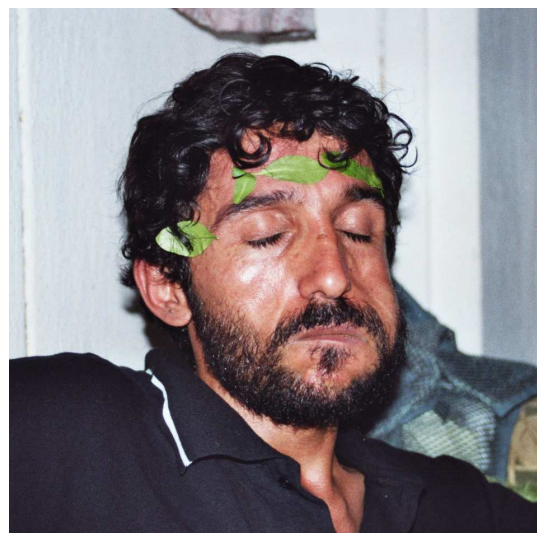


Abb. 17: Qātblätter auf der Stirn gegen Kopfschmerzen

¹⁶⁸ Kennedy (1987), S. 88.

¹⁶⁹ Schopen (1978), S. 86.

¹⁷⁰ *ibid.*, S. 85.

¹⁷¹ McKee (1987), S. 764.

¹⁷² Schopen (1978), S. 78f.

Interessant ist auch zu erwähnen, dass zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Qāt durch einen britischen Apotheker Einzug in die europäische Pharmazie fand. Bis in die 1930er Jahre wurden Präparate, die *Catha edulis* enthielten, als Nerventonica oder Abführmittel mit den klingenden Namen wie „khat milk“ oder „catha-cocoa milk“ vertrieben.¹⁷³

Die Qātsitzung

Das Qātkauen hat einen sehr speziellen Platz im gesellschaftlichen Leben der JemenitInnen. Es ist nicht vergleichbar mit einem schnellen Espresso im Stehen oder einem Feierabendbier unserer Breiten. Um die Wirksamkeit des Qāt zu erhalten braucht es ein mehrere Stunden dauerndes Kauen, welches in den allermeisten Fällen in geselligen, geschlechtergetrennten, nachmittäglichen Treffen stattfindet. Diese gemeinschaftlichen Qātkaurunden werden als *mağlis al-qāt*¹⁷⁴ bzw. *ğalsat al-qāt*¹⁷⁵ [Qātsitzung] bezeichnet und ihre Durchführung sowie Vorbereitung nimmt einen großen Teil des jemenitischen Alltagslebens ein.

Das Qāt muss als vorrangig soziales Genussmittel gesehen werden. Der bevorzugte Konsum ist in jenen gesellschaftlichen Qātsitzungen, welche am Nachmittag stattfinden. Von diesem Idealfall gibt es naturgemäß Abweichungen. Einzelpersonen, welche einem Beruf nachgehen, z.B. Taxifahrer, Verkäufer oder Handwerker, haben oftmals an Werktagen nicht die Möglichkeit, sich mit anderen zum Qātkauen zu treffen. Die anregende, aktivierende Wirkung des Qāt veranlasst diese Berufsgruppen jedoch dazu, auch alleine zu kauen. Das Kauen ohne Gesellschaft kann dann jedoch nicht als persönliche Präferenz gesehen werden.¹⁷⁶

Die Qātsitzungen sind nicht nur Bestandteil der jemenitischen Freizeitaktivitäten, sondern spielen eine ebenso große Rolle als Rahmen für politische, geschäftliche und wissenschaftliche Ereignisse und Treffen.¹⁷⁷ Neben den alltäglichen bzw. wochenendlichen Sitzungen nimmt das Qāt auch einen wichtigen Stellenwert bei allen lebensverändernden sozialen Ereignissen der JemenitInnen ein. So ist dieses Genussmittel

¹⁷³ Kennedy (1987), S. 74.

¹⁷⁴ *ibid.*, S. 78.

¹⁷⁵ Schopen (1978), S. 105.

¹⁷⁶ Kennedy (1987), S. 78.

¹⁷⁷ *ibid.*, S. 100.

traditionell bei Verlobungen, Hochzeiten, Geburten, Beschneidungen, Krankheit und Tod sowie bei der Rückkehr der Pilger ein nicht wegzudenkendes Element.¹⁷⁸

Wie sehr dieses, oft als „Droge eines ganzen Landes“ bezeichnete, Genussmittel die sozialen Strukturen beeinflusst, soll durch eine Beschreibung einer traditionellen Qātsitzung ersichtlich werden. Dabei gehe ich auf die Vorbereitungen und den Ort des Kauens, auf die Zusammensetzung der Teilnehmer, den Verlauf der Qātsitzung selbst und auf die Zeit nach dem Qātgenuss ein. Ich beschreibe im Folgenden die Qātsitzung von Männern und die Rolle des Qāt bei sozialen und religiösen Anlässen, werde aber im Anschluss daran noch auf die Qātkaurunden der Frauen, genannt *tafriṭa*, eingehen.

Die Vorbereitung, die einer Qātsitzung vorausgeht, startet schon am Vormittag mit dem Kauf des Qāt. Ein regelmäßiger Kauer wird dabei eine beachtliche Menge an Zeit auf dem Markt investieren. Er geht von Verkäufer zu Verkäufer und prüft die angebotene Ware auf ihre Qualität. Dabei bricht er z.B. einen der Qāttriebe auseinander, um die Feuchtigkeit, die die Frische signalisiert, festzustellen. Auch der Geruch des Qāt ist ein Indikator für gute Qualität und sollte intensiv und, wie mir ein jemenitischer Qātverkäufer berichtete, „grün“ riechen. Der Käufer achtet weiters darauf, dass er ein Bündel kauft, in dem keine größeren Blätter vom unteren Teil des Baumes enthalten sind, da diese weniger der gewünschten Wirksamkeit haben. Die Qualität des Qāt hängt auch von dem Anbaugebiet und der klimatischen Saison ab. Außerdem gelten bestimmte Qātsorten als feiner und besser, da sie im Geschmack weniger bitter sind oder weil sie den Ruf haben, eine intensivere positive Wirkung zu erzielen. Diese Sorten sind entsprechend teurer. Billiges Qāt wird oftmals als „stark“ bezeichnet, was in diesem Zusammenhang als schlechte Eigenschaft gilt, da solche Arten mehr die negativen Nebenwirkungen, wie Schlaflosigkeit oder Melancholie, bewirken.¹⁷⁹ Ein potentieller Käufer wird sich also über die angebotene Ware einen guten Überblick verschaffen, bevor er schließlich für ein Bündel, welches seinen Vorstellungen entspricht, die Preisverhandlung beginnt. Oftmals wird das erstandene Qāt dann von Freunden, Bekannten oder Familienmitgliedern begutachtet und die Qualität sowie der dafür bezahlte Preis kommentiert.

¹⁷⁸ Schopen (1978), S. 144-173.

¹⁷⁹ Kennedy (1987), S. 80.

Die Gepflogenheit, vor einer Qātsitzung seinen Körper durch lange Spaziergänge oder durch einen Besuch im *ḥammām* zu erhitzen und zu entwässern ist heutzutage kaum mehr anzutreffen. In der jemenitischen Oberschicht der vorrevolutionären Zeit, also vor den 1960er Jahren, war diese Vorbereitung des Körpers jedoch integraler Bestandteil in der Tagesstruktur vor dem *tahzīn*. Da das Qāt als „trocken“ [*yābis*] gilt, erreichte man durch das Lindern des großen Durstes mittels des Trinkens von Wasser während dem Kauen, den Eindruck, das Qāt sei süß und erfrischend.¹⁸⁰

Die Gewohnheit jedoch, vor der Qātsitzung eine große heiße Mahlzeit zu sich zu nehmen, wird heute noch von dem Großteil der Qātkauer gepflegt. Hierbei wird v.a. in Ṣan‘ā’ das jemenitische Nationalgericht *salta*, bevorzugt. Das ist eine Art Eintopf mit Rinderfaschiertem¹⁸¹, verschiedenem Gemüse, Pfefferoni, Eiern und Gewürzen wie Pfeffer und Kreuzkümmel, der mit Brot gegessen wird. Vor dem Servieren in



Abb. 18: Traditionelles Essen vor dem Qātgenuss – das Nationalgericht *salta*

dem speziellen hitzeresistenten Steintopf wird eine grünliche Sauce, genannt *ḥulba*, darüber gegossen. Diese wird hergestellt, indem man getrocknete, pulverisierte Bockshornkleesamen mit Wasser schaumig rührt. Der bittere Geschmack des Bockshornklees gilt als gute Einstimmung auf das Kauen der ebenfalls bitter schmeckenden Qātblätter. Dieses im Englischen als *fenugreek* bekannte Gewürz hat entzündungshemmende Eigen-

schaften¹⁸², was auf die nach stundenlangem Kauen angegriffenen Schleimhäute positiv wirkt. Das Essen einer größeren Mahlzeit mildert außerdem die negativen Folgeerscheinungen auf den Magen-Darm-Trakt.¹⁸³ Zu besonderen Anlässen und zu Feiertagen wird dieses Gericht oftmals durch andere Speisen ergänzt. In den ärmeren Schichten hingegen wird die *salta* mit weniger bzw. ohne Fleisch zubereitet. Das Mittagessen ist die Hauptmahlzeit im Jemen und wird in der Regel zwischen 12:00 Uhr und 14:00 Uhr eingenommen.¹⁸⁴ Da die darauf folgende Qātsitzung mehrere Stunden in Anspruch nimmt, ist ein Großteil des Wirtschaftslebens am Nachmittag auf Eis gelegt. Viele Geschäftslokale, sowie die Ministerien der Regierung, beenden ihre offizielle Arbeitszeit um 13:00 Uhr. In manchen Fällen öffnen Läden am Abend noch

¹⁸⁰ Kennedy (1987), S. 81.

¹⁸¹ Wird dieses Gericht mit ganzen Fleischstücken vom Rind zubereitet, so bezeichnet man es als *faḥsa*.

¹⁸² siehe Internetlink-Nummer 15

¹⁸³ Kennedy (1987), S. 81f.

¹⁸⁴ *ibid.*, S. 82.

einmal. In Geschäften, die nachmittags geöffnet haben, trifft man die Verkäufer meist Qāt kauend mit ein, zwei Freunden am Boden sitzend an.

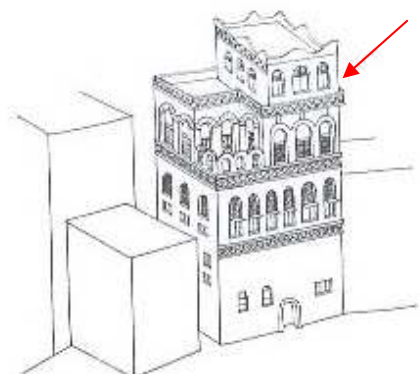


Abb. 19: Beispiel eines Altstadt-hauses (Pfeil indiziert *mafrağ*)

Bevor über die eigentliche Qātsitzung berichtet wird, verdient der Ort dieses Geschehens eine etwas ausführlichere Beschreibung, da man in jemenitischen Häusern spezielle Räume allein für das Qātkauen konzipiert. In der Altstadt Şan°ā's befindet sich dieser Raum im obersten Stockwerk der oft bis zu 8-geschossigen Häuser. Man bezeichnet ihn als *mafrağ*¹⁸⁵. Dieser Ort des *tahzîn* ist ein länglicher Aufbau am Flachdach und hat an allen Seiten, ausgenommen der Wand gen Norden hin, große mehrflügelige, tief zum Boden reichende Fenster. Über diesen Fenstern befinden sich die für den Jemen charakteristischen Oberlichtfenster, genannt *qamarīya*. Das sind in halbmondförmigen Gipschnitt gefasste, bunte Glasornamente.



Abb. 20: *mafrağ* in einem Altstadtthaus in Şan°ā'

¹⁸⁵ Das Wort *mafrağ* (pl. *mafāriğ*) ist das Nomen Loci der Wurzel *f-r-ğ* und bezeichnet einen Raum, der für Erleichterung und Entspannung geschaffen ist. (Wehr (1977), s. r. *f-r-ğ*.)

Neben dem Dach*mafraġ* findet sich außerhalb der Städte oft ein sog. Garten*mafraġ*. Hierbei befindet sich der Raum, der für das Qātkauen vorgesehen ist, im untersten Stock. Durch große Glasflügeltüren haben die Gäste einen Blick auf den dahinter liegenden Garten. Vor der aufkommenden Wasserknappheit im Jemen befand sich auf einer Terrasse vor dem *mafraġ* oft ein Springbrunnen. Heute findet man nur noch die leeren Becken vor.¹⁸⁶

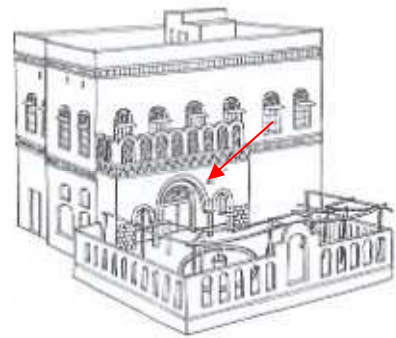


Abb. 21: Beispiel eines Garten*mafraġ* (siehe Pfeil) mit Springbrunnen

In Häusern, die weder mehrstöckig sind, noch einen Garten haben, gibt es keinen *mafraġ* im eigentlichen Sinne. Jedoch wird zu meist das schönste Zimmer für Qātsitzungen verwendet. Ärmere Leute, die sich nicht leisten können, einen Raum einzig für das Kauen bereitzustellen, gebrauchen den Wohnraum.¹⁸⁷

Die Einrichtung der *mafāriġ* ist im Prinzip immer dieselbe. Entlang der Wände sind durchlaufende Sitzkissen, *farš* (pl. *faraš*), mit gepolsterter Rückenlehne und länglichen quaderförmigen festen Kissen, *matka'* (pl. *matākī*), die während des Qātkauens als Armstütze dienen.¹⁸⁸ Der Boden in der Mitte ist mit gewebten Läufern oder Teppichen ausgelegt und darauf befindet sich meistens ein großes rundes Kupfertablett, auf dem die jemenitische Wasserpfeife, die *madā'a* (pl. *madā'ī*), steht. Je nach Raumgröße können auch mehrere Pfeifen dort Platz finden. Das Wort *madā'a* leitet sich ab von *mad'a*, was Kokosnussschale¹⁸⁹ bedeutet, da der Korpus,



Abb. 22: Jemenitische Wasserpfeifen in einem *mafraġ*

der das Wasser enthält, daraus gefertigt ist. Der Zweck eines *mafraġ* und seiner Einrichtung ist offensichtlich. Es soll eine gemütliche Atmosphäre kreiert werden, in der man über mehrere Stunden hinweg in bequemer Position die Möglichkeit hat, sich

¹⁸⁶ Schopen (1978), S. 108.

¹⁸⁷ Kennedy (1987), S. 83.

¹⁸⁸ Schopen (1978), S. 115.

¹⁸⁹ *ibid.*, S. 117.

mit Gleichgesinnten zu unterhalten. Und genau dieses Flair wird als der ideale Rahmen für das gemeinschaftliche Qātkauen erachtet.

Die Zusammensetzung der Teilnehmer sollte nicht durch soziale Schichten beeinflusst werden, sondern eine Qātsitzung ist theoretisch offen für jedermann (mit Ausnahme der *aḥdām*¹⁹⁰). Zu solchen Treffen gibt es keine eigentlichen Einladungen, sondern jeder der will, kann ohne Ankündigung kommen.¹⁹¹ Die Mehrheit der Qātkaurunden ist dennoch nach Schichtzugehörigkeit aufgeteilt und gewohnheitsmäßig treffen sich nur Gleichgesinnte. Die Wahrscheinlichkeit, dass Stammesangehörige mit Gelehrten oder *sāda* mit *sūq*-Verkäufern Qāt kauen, ist v.a. in den Städten mehr als gering. In ländlichen Gebieten findet sich jedoch noch eine weiter reichende Vermischung der verschiedenen Schichten. Neben dem sozialen Stand spielt die religiöse Zugehörigkeit eine Rolle, oft sind es aber auch einfach gemeinsame Interessen oder Familienzusammenkünfte, die die Grundlage einer Qātsitzung darstellen. Während die Zahl der Teilnehmer an einer ordinären Qātkaurunde oft nicht mehr als fünf Personen zählt, so können am Wochenende, besonders am Freitag, oft bis zu 40 Kauer in einem *mafraḡ* zusammenkommen. Bei größeren Feiern, wie Hochzeiten oder Begräbnissen übersteigt die Summe der Personen oftmals die Zahl Hundert.¹⁹²

Im Idealfall trifft man sich also am frühen Nachmittag, jedenfalls nach dem Mittagsgebet, so gegen 14:00 Uhr, in dem *mafraḡ* eines Bekannten oder Verwandten. Jeder Teilnehmer bringt sein eigenes Bündel Qāt und seine Getränke selbst mit. Der Gastgeber stellt nur den Raum und die Wasserpfeifen bereit.¹⁹³

Beim Eintritt in den *mafraḡ* begrüßt der Neuankömmling die bereits anwesenden Gäste mit der muslimischen Grußformel *salām ʿalaykum*, die die anderen dann erwidern. Bei kleineren Qātsitzungen geht der frisch Hinzugekommene reihum und begrüßt jeden mit Handschlag. Nun kann der *muḥazzin*¹⁹⁴ seinen Platz einnehmen, den er entweder kennt, oder der ihm durch den Gastgeber signalisiert wird, wobei die Plätze auf den Sitzkissen entsprechend dem sozialen Status eingenommen werden.

¹⁹⁰ Plural von *ḥādim* [Diener]. Unterste soziale Schicht in der jemenitischen Gesellschaft. Sind afrikanischer Abstammung, sprechen jedoch Arabisch und sind Muslime. (siehe Internetlink-Nummer 16)

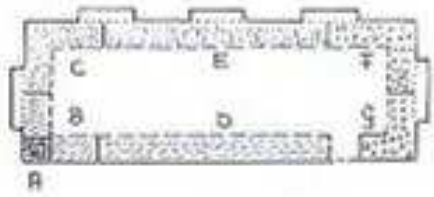
¹⁹¹ Schopen (1978), S. 128f.

¹⁹² Kennedy (1987), S. 85f.

¹⁹³ *ibid.*, S. 85.

¹⁹⁴ Jemand, der etwas aufspeichert. Also ein Qātkauer.

Laut Schopen ergibt sich dann folgende Sitzordnung¹⁹⁵:



Hier ist der Ehrenplatz, den meist das Familienoberhaupt einnimmt (sofern keine ranghöheren Personen anwesend sind), in der Zeichnung als A markiert. Die weitere Buchstabenfolge kennzeichnet von B bis G die Plätze nach sozialem Status absteigend. Die schlechtesten Plätze sind demnach F und G. Hier sitzen oft die Jungen des Hauses, die noch nicht Qāt kauen, sondern nur zuhören und Wasser oder frische Kohle für die *madā'a* holen. Die besten Sitzgelegenheiten finden sich an der schmalen Wandseite, die am weitesten vom Eingang entfernt ist. Dieses Schema wird vorrangig in den größeren Städten und in der Oberschicht bzw. bei Qātsitzungen ländlicher *ṣayḥs* eingehalten. In den informellen Treffen unter Gleichgesinnten, bzw. bei Qātkaurunden ärmerer Leute, wird diese Sitzordnung weniger streng betrachtet.¹⁹⁶

Hat der Qātkauer dann den entsprechenden Platz gefunden, so lässt er sich darauf nieder. Sein mitgebrachtes Getränk stellt er dabei vor sich auf den Boden. Das Qāt legt er in seinen Schoß oder neben sich auf das Polster. Die Sitzposition ist am rechten Bild veranschaulicht. Man sitzt mit einem Bein abgewinkelt, das andere untergeschlagen, und mit dem Arm auf dem quaderförmigen Kissen abgestützt da. Als bevorzugte Kleidung gilt das lange Hemd, *qamīṣ* (v.a. im Norden), bzw. der jemenitische Wickelrock, *fūṭa* (v.a. im Süden), die diese Sitzposition ermöglichen. An Feiertagen oder zu besonderen Anlässen wird oft die *ḡanbīya*¹⁹⁷, der jemenitische Krummdolch, getragen. In dieser Haltung bleibt jedenfalls die rechte Hand frei und beweglich, um einen Zweig aus der *rubṭa* zu nehmen und davon die kaubaren Blätter



Abb. 23: Die als ideal empfundene Sitzposition während des Qātkauens (Ṣan'ā')

¹⁹⁵ Schopen (1978), S. 131.

¹⁹⁶ Kennedy (1987), S. 86.

¹⁹⁷ gesprochen: *ḡambīya*

auszuwählen. Mit dem Finger schnippt man dann gegen das Blatt, um zu testen, ob es frisch und saftig ist. Dann werden die Blätter durch ein Reiben von Daumen und Zeigefinger von eventuellem Staub gesäubert. Die harten Blätter und ungenießbaren Teile, im Jemen *kafta*, *kifta* oder *‘alaf*¹⁹⁸ genannt, werden vor sich auf den Boden geworfen. Die kleinen Blättchen und die Zweigspitze gelten als das Beste. Vom gesäuberten Qāt werden dann von unten nach oben die Blätter abgezupft und in den Mund gesteckt. Wie beim Essen mit den Fingern, so darf auch hier nur die rechte Hand zum Mund geführt werden, da die Linke im Jemen als unrein gilt. Die Blätter werden zerkaut und mit der Zunge zwischen Kiefer und Backenwand befördert. Währenddessen hat der *muḥazzin* schon den nächsten Zweig in der Hand, säubert ihn und steckt ihn zwischen die Zähne. Dieser Vorgang wird solange wiederholt, bis das Qāt aufgebraucht ist¹⁹⁹ oder die Backe an ihre Volumengrenze gestoßen ist, wobei hier oft ein Teil der zerkauten Qātblätter in einem Spucknapf diskret entsorgt wird, um neuen Blättern Platz zu machen.²⁰⁰

Zeitweilig beginnen Konversationen den *mafraḡ* zu erfüllen und die Wasserpfeife wird geraucht. Aus meinen persönlichen Beobachtungen hat jedoch in den letzten Jahren die Zigarette den Platz der *madā‘a* eingenommen. Insbesondere unter der jungen Generation, bzw. bei informellen Qātsitzungen, ist die jemenitische Wasserpfeife ein seltener Anblick geworden. Es scheint so, als gehe die Entwicklung eher dorthin, dass das Rauchen von Zigaretten bei den Männern Einzug hält, während die *madā‘a* bei den *tafriṭas* der Frauen noch immer einen hohen Stellenwert einnimmt. Diese Ansicht wird durch folgendes Zitat aus einem meiner Interviews mit einer Jemenitin deutlich: „*Sie [die Frauen] beginnen mit dem Qāt und mit dem šišā oder madā‘a rauchen. Aber die Männer mögen die madā‘a nicht, sie mögen lieber Zigaretten, sie rauchen dazu Zigaretten.*“ (Sinā, w/28). Welche Art des Nikotingenusses auch bevorzugt wird, das Rauchen gilt als Verstärker der Wirkung des Qāt und wird während dem Kauen auch von eigentlichen Nichtrauchern gepflegt.²⁰¹ Die Atmosphäre während einer Qātsitzung ist demnach meist sehr verraucht und warm, da die Fenster und Türen geschlossen gehalten werden. Die gängige Annahme ist nämlich die, dass

¹⁹⁸ Schopen (1978), S. 78.

¹⁹⁹ Die Menge des verbrauchten Qāts während einer Qātsitzung ist ungefähr 200 bis 400 Gramm frischer Blätter pro Person. Das entspricht 60 bis 120 Milligramm an wirksamen Inhaltsstoffen. (Schirmbeck (1987), S. 13.)

²⁰⁰ Kennedy (1987), S. 88.

²⁰¹ Schopen (1978), S. 137.

während dem Qātkauen Zugluft vermieden werden muss, da der *muḥazzin* meist stark schwitzt und sich sonst erkältet.²⁰²

Auch das Trinken von Wasser ist fester Bestandteil einer Qātsitzung. Aus pharmakologischer Sicht betrachtet beschleunigt das Zuführen von Flüssigkeit die Extraktion der Wirkstoffe.²⁰³ Hauptsächlich wird jedoch etwas getrunken, da das Kauen von Qāt Durst erzeugt und überdies, weil einem durch den bitteren Geschmack der Blätter das Wasser als besonders süß und schmackhaft erscheint. Zu besonderen Anlässen stellt der Gastgeber sog. *mā' mubahḥar*, also „geweihräuchertes“ Wasser, zur Verfügung.²⁰⁴ Man bereitet dieses Getränk zu, indem man ein Gefäß mit schmaler Öffnung über brennendes Räucherwerk, *baḥūr*, stülpt. Der Rauch setzt sich dann als leicht öliger Film am Boden des Behälters ab und kann dann mit reinem Wasser aufgefüllt werden. Man lässt dies verschlossen einige Stunden im Kühlen stehen. Das Ergebnis ist ein leicht würzig-süßlich schmeckendes Getränk.

Neben dem Trinken von Wasser haben heutzutage Softdrinks Einzug in die Qātrunden gehalten. Besonders junge Leute bevorzugen süße Limonaden oder Ginger Ale. Diese Getränke dienen dabei eher dazu, die gerade am Beginn des Qātkauens als sehr bitter empfundene Blätter, zu versüßen. Wasser wird jedoch weiter als Durstlöcher getrunken.

Im Laufe dieses ständigen Kauens, Trinkens, Rauchens und Redens werden in der Literatur geläufig zwei Phasen unterschieden. Das erste Stadium ist primär gekennzeichnet durch eine Steigerung der Stimmung der Qātkauer, die sich in sehr angeregter Unterhaltung manifestiert. Es ist eine mehrheitlich extrovertierte Atmosphäre, während im zweiten Stadium die Gespräche langsam verstummen und eine introvertierte Stimmung der Teilnehmer vorherrscht.

Die erste Phase beginnt ungefähr eine halbe Stunde nach dem Beginn des Kauens. Sie wird im Arabischen oftmals als *tanabbuh*²⁰⁵ [Erwachen] bezeichnet, da hier die anregende und aktivierende Wirkung des Qāt einsetzt. Der *muḥazzin* fühlt sich geistig sehr aufnahmebereit und konzentriert. Beobachtete man am Beginn einer Qātsitzung v.a. angeregte Unterhaltungen über die neuesten Geschehnisse der einzelnen Personen, so fokussiert sich im Laufe der Zeit das Gespräch auf ein Thema, oftmals aus der Politik und Gesellschaft. Der Gegenstand des Gedankenaustausches ist ver-

²⁰² Schopen (1978), S. 133.

²⁰³ Cathin und Cathinon sind wasserlöslich. (*ibid.*, S. 127.)

²⁰⁴ *ibid.*, S. 136.

²⁰⁵ *ibid.*, S. 138.

ständiglicherweise abhängig von der jeweiligen Interessensgruppe, die zum Qātkauen beisammen sitzt. Bei informellen Treffen gibt es meistens kein bestimmtes Thema der Qātsitzung, sondern man tauscht Neuigkeiten aus, erzählt Witze und in vielen Fällen gibt es ein Radio, aus dem man jemenitische Musik zuhört. Es wird aber auch bei solchen Zusammenkünften oftmals über ernste Angelegenheiten diskutiert. Dass Qātsitzungen jedoch nicht nur dem gesellschaftlichen Vergnügen entspringen, wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, dass ein Großteil der jemenitischen Geschäftsanbahnungen und auch politische Entscheidungen während dem gemeinsamen Kauen getroffen werden. So soll z.B. die Revolution von 1962 während einer Qātsitzung geplant worden sein.²⁰⁶ Vielerorts werden auch Streitigkeiten nicht durch ein Gericht gelöst, sondern beim Qātkauen ausdiskutiert und Islamgelehrte treffen sich um religiöse Angelegenheiten zu besprechen.

Diese Phase ist also deutlich geprägt durch ein großes Mitteilungsbedürfnis der Teilnehmer und es geht ein Gefühl guter Laune mit einher. Mögen die Diskussionen oft leidenschaftlich vorgebracht werden, so wird man während einer Qātsitzung nie Zeuge aggressiven Verhaltens.²⁰⁷ „Kämpfe“ werden hier verbal ausgetragen, Handgreiflichkeiten, wie man sie nach dem Alkoholkonsum oft beobachten kann, scheinen beim Qātkauen nicht vorzukommen. Das jemenitische Sprichwort, „*das Qāt beruhigt den Körper, während es den Geist beflügelt*“²⁰⁸, scheint nicht aus der Luft gegriffen zu sein. Die arabische Bezeichnung *kayf*²⁰⁹ [Wohlbefinden] beschreibt passend dieses optimistische, gute Gefühl des *muḥazzin*, welches beim Qātkauen erreicht werden will.²¹⁰

Nach ungefähr zwei Stunden ist der Übergang in die zweite Phase. Die angeregten Diskussionen lassen nach, es wird langsam ruhiger im *mafrağ* und es unterhalten sich nur noch zwei, drei Männer im leisen, vertraulichen Gespräch. Manchmal spielt jemand auf der *‘ūd* [Laute] und der Qātkauer richtet seinen Blick aus dem Fenster und seine Gedanken nach innen. Wenn die Sonne langsam untergeht und man nur noch das Gurgeln der Wasserpfeife hört, so ist die introvertierte „salomonische Stunde“, *as-sā‘a as-Sulaymāniya*²¹¹, angebrochen.

²⁰⁶ Schopen (1978), S. 138.

²⁰⁷ Kennedy (1987), S. 114.

²⁰⁸ *ibid.*, S. 115.

²⁰⁹ *ibid.*, S. 320.

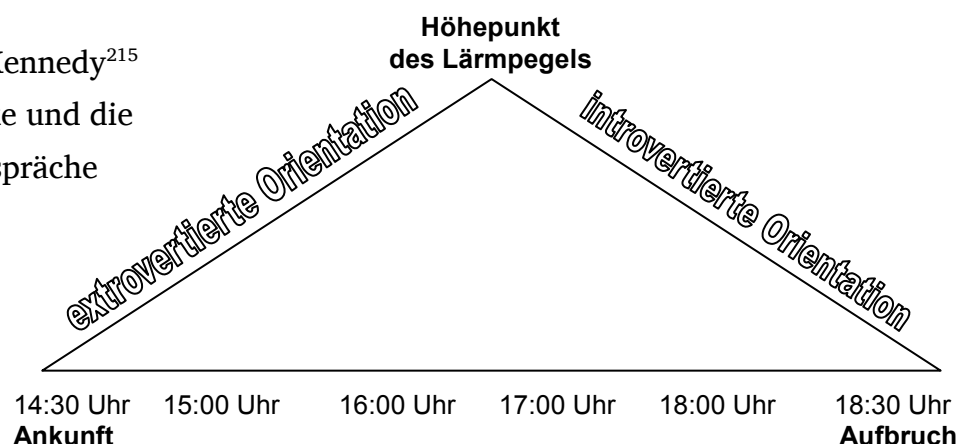
²¹⁰ *ibid.*, S. 111.

²¹¹ Bezeichnung kommt von König Salomons großer Weisheit, da die Qātkauer sich stark und wissend fühlen und der Ansicht sind, aller Probleme Herr werden zu können. (Schopen (1978), S. 141.)

Wenn die Wirkung langsam nachlässt, nach circa vier, fünf Stunden, tritt an die Stelle des Wohlbefindens und des Optimismus eine melancholische Stimmung und Niedergeschlagenheit. Das Ende der Qātsitzung ist erreicht. Die grüne Masse in der Backe wird auf der Toilette mit dem rechten Zeigefinger entfernt, die übrigen Qātreste werden ausgespuckt und mit Wasser spült man zusätzlich den Mund aus. Wenn der Gastgeber noch Tee mit Milch oder *qišr*²¹² anbietet, bleiben die Teilnehmer noch eine Weile, ansonsten bricht ein jeder nach dem Abschiedsgruß auf. Viele spüren nach dem Qātkauen eine innere Ruhelosigkeit und machen sich nicht sofort auf den Heimweg, sondern gehen noch in die Moschee, auf den Markt oder zu einem Bekannten. Die Folgen nach einer Qātsitzung werden oft sehr unterschiedlich wahrgenommen und sind abhängig von der Qualität und der Menge des Qāt. Die innere Ruhelosigkeit kann bei ausgiebigem Qātkonsum zu Schlaflosigkeit führen und einer als negativ empfundenen Rastlosigkeit. Auf der anderen Seite gilt diese Zeit nach dem Kauen als v.a. geistig sehr produktiv. Jemenitische Gelehrte behaupten z.B., dass das die Phase ist, in der sie über mehrere Stunden hinweg zielstrebig an einem Projekt arbeiten können.²¹³ Viele Studenten, die ich kennen gelernt habe, schwören darauf, dass man vor Prüfungen durch das Qātkauen nächtelang durchlernen kann. In einigen Fällen schlägt die geistige Unrast oft um auf eine leicht depressive Stimmung. Manche *muḥazzinīn* fühlen sich dann erfolglos und ihre Stimmung ist pessimistisch.²¹⁴

Im folgenden Kapitel „Feldforschung“ werde ich noch näher auf die Wahrnehmung und Bewertung des Qātkauens eingehen und meine gesammelten Ergebnisse mit der gängigen Literatur vergleichen.

Diese Skizze von Kennedy²¹⁵ stellt die Lautstärke und die Häufigkeit der Gespräche während einer Qātsitzung dar:



²¹² Ein Aufgussgetränk aus den Schalen der Kaffeebohne und verschiedener Gewürze wie Zimt und Kardamom. Mit oder ohne Milch getrunken.

²¹³ Kennedy (1987), S. 123.

²¹⁴ *loc. cit.*

²¹⁵ *ibid.*, S. 93.

Neben dieser Beschreibung einer traditionellen Qātsitzung, wie sie an z.B. jedem beliebigen Freitag stattfindet, beschreibe ich nun kurz die Rolle, die das Qāt bei sozialen und religiösen Anlässen spielt.

1. Verlobung [*ḥuṭūba*]

Qātsitzungen spielen schon im Vorfeld einer Verlobung eine bedeutende Rolle. Im Jemen wird immer noch der Großteil der Ehen von den Eltern arrangiert, wobei hier v.a. bei dem Einholen der Informationen über die künftigen Schwiegersöhne oder –töchter die Mütter die Weichen stellen. Für diese Auskünfte sind Qātkaurunden der ideale Ort.

Wurde ein passender Kandidat oder eine passende Kandidatin gefunden, so stellt den Rahmen für die Verhandlungen über den Brautpreis, den die Familie des Bräutigams zu zahlen hat, wiederum die Qātsitzung dar.

An einem Donnerstag findet dann meist der *yawm al-‘aqd*, der Tag des Ehevertrages, statt, an dem der *qāḍī* den Vertrag aufsetzt, der dann von den Zeugen unterschrieben wird. Am darauf folgenden Tag findet ein Festessen im Haus des Bräutigams statt, auf das eine Qātsitzung folgt, auf der dann der Hochzeitstermin bekannt gegeben wird.²¹⁶

2. Hochzeit [*‘urs*]

Die Hochzeitsfeierlichkeiten der Brautfamilie beginnen schon zwei Tage vor der Hochzeit und werden nur von den Frauen zelebriert. Es ist die Zeit, in der die Braut ihre Aussteuer erhält und Qāt gekaut wird. Dabei rezitiert eine Sängerin Koranverse und es wird getanzt. Am Tag vor der Hochzeit wird die Braut mit *naqš*²¹⁷ und *ḥinna*²¹⁸ geschmückt, in einem angrenzenden Raum treffen sich wiederum die Frauen zum Qātkauen.

Bei der Familie des Bräutigams wird auch schon einen Tag vor der Heirat zur Qātsitzung geladen, wobei der Zukünftige einen Ehrenplatz einnimmt und die Gäste Geschenke in Form von Bargeld überreichen.

Am Tag der Hochzeit selbst feiern die beiden Familien wiederum separat und wie immer, nach Geschlechtern getrennt. Die Festlichkeit der Brautfamilie ist dabei nicht so ausgelassen, wie die der Bräutigamfamilie, da sie eine Tochter verab-

²¹⁶ Schopen (1978), S. 144-149.

²¹⁷ Auf Hände und Arme, Füße und Beine, sowie auf das Dekolleté werden mit schwarzer, ein bis zwei Wochen haftender, Farbe Pflanzenmuster gemalt.

²¹⁸ Die Hand- und Fußflächen werden mit Henna orange eingefärbt.

schieden müssen. Aus diesem Grund wird am Hochzeitstag kein Qāt gekaut. Die Braut wird jedenfalls angekleidet und geschmückt und wartet im engsten Kreis ihrer Familie auf den Bräutigam, der sie mit einem Gefolge zur Hochzeitsnacht abholt. Im Haus des Zukünftigen findet die eigentliche *ḥaflat al-ʿurs*, die Hochzeitsfeier, statt. Hierbei wird das Qāt nicht, wie sonst üblich, von den Gästen selbst mitgebracht, sondern der Vater des Bräutigams stellt es in ausreichendem Maße zur Verfügung. An der Qualität und auch an der Menge des Qāt ist der Reichtum der Familie ersichtlich. Die *ḥafla* wird normalerweise im *mafrağ* des Elternhauses zelebriert, wenn dieser jedoch zu klein ist, verteilen sich Gruppen auf mehrere Räume oder es wird ein großes Festzelt auf der Straße aufgebaut. Die Stimmung ist sehr ausgelassen, es spielen lokale Musiker und die Gäste tanzen zur Trommel den *barʿa*, den jemenitischen Tanz mit der gezückten *ḡanbīya*. Wenn dann zu späterer Stunde eine Delegation, geführt vom Bräutigam, zum Haus der Braut aufbricht, werden auf der Straße Feuerwerkskörper und außerhalb der Städte Gewehrsalven in die Luft losgelassen. Bei der Zukünftigen angekommen, wird diese auf einem Esel oder einem Pferd (in den Städten meistens in einem Auto) mitgenommen in ihr neues Zuhause, wo die Hochzeitsnacht stattfindet.

Am nächsten Tag kommt die Familie der Braut um das von der Defloration befleckte Leintuch zu sehen. Je nach Wohlstand laden an diesem Tag die Angehörigen des Bräutigams Verwandte und Freunde zu einem Mittagessen und einer anschließenden Qātsitzung ein. Der darauf folgende Tag gehört wiederum den Frauen. Sie feiern mit Qāt, Gesang und Tanz. Die komplette Woche nach der Hochzeit steht dann im Zeichen des Qāt, das heißt, jeden Nachmittag finden informelle Qātkaurunden statt. Brauch ist dabei jedoch, dass sich der Frischvermählte bald aus der Gesellschaft zurückzieht, um mit seiner Neuangetrauten das Qāt in Zweisamkeit zu genießen, wobei die Frau ihm die gesäuberten Blätter dabei oftmals in den Mund legt.²¹⁹

3. Geburt [*mīlād*]

Am Tag nach der Geburt werden die männlichen Verwandten beider Familien zum Essen und zur anschließenden Qātsitzung eingeladen. Die neugebackene Mutter erholt sich während der ersten Woche, vom siebten bis zum vierzigsten Tag jedoch empfängt sie täglich Frauen aus der Verwandt- und Bekanntschaft.²²⁰

²¹⁹ Schopen (1978), S. 150-158.

²²⁰ *ibid.*, S. 159-160.

Im Rahmen meiner Feldforschung im Februar 2010 hatte ich die Gelegenheit, bei solch einem Ereignis teilzunehmen. In einen *dīwān*²²¹ zwängten sich dicht an dicht über fünfzig Frauen jeden Alters. Interessant war hier, dass die älteren Frauen nahe der Tür Platz nahmen, wo die *madāʿas* bereitstanden. In der, der Tür am weitesten entfernten, Ecke stand ein gepolstertes und reich verziertes Podest, auf dem die in traditionelle Kleidung und Silberschmuck gehüllte Mutter Platz nahm. Während alle älteren Frauen Qāt kauten und extensiv die jemenitische Wasserpfeife rauchten, so befanden sich unter den jüngeren Frauen nur rund zehn Qātkauerinnen. Die meisten Frauen im Alter zwischen 18 und 30 (eine Schätzung meinerseits) antworteten auf meine Frage, warum sie nicht Qāt kauten, dass sie es einfach nicht mögen. Alles in allem waren es fast $\frac{2}{3}$ der Frauen, die Qāt kauten, wobei $\frac{1}{3}$ davon nur eine sehr kleine Menge konsumierte. Die Stimmung war eine sehr lebhaft, die Plätze wurden oft gewechselt, um mit anderen zu reden und die aktuellsten Neuigkeiten auszutauschen. Zweimal wurde ein Lied angestimmt und es wurden von der Gastgeberfamilie Tee, Softdrinks und Süßigkeiten verteilt. Auf kleinen Tischchen standen große Thermoskannen mit geweihräuchertem Wasser, wovon sich jede selbst bedienen konnte. Das Qāt an sich hatte nur bei der Runde älterer Frauen, die um die Wasserpfeifen saßen, eine zentrale Rolle. Zur Zeit des Sonnenuntergangs brach der Großteil der Anwesenden nach einer kollektiven Verabschiedung auf und machte sich auf den Heimweg.

4. Beschneidung [*ḥitāna*]

Die männliche Beschneidung erfolgt, sofern der Junge gesund ist, im Alter von sieben Tagen. Ist das Kind krank, so wird die Zirkumzision um zwei bis drei Jahre verschoben. Das Ereignis findet am Morgen statt, die anwesenden Gäste sind dann zum Mittagessen und der anschließenden Qātsitzung eingeladen. Die Beschneidung ist zwar nicht explizit im Koran, jedoch in der Sunna erwähnt und daher für Muslime obligatorisch.²²²

Was die weibliche Beschneidung betrifft, so waren laut einer Studie des Jahres 1997 der *U. S. Agency for International Development* 23 % der jemenitischen Frauen der Beschneidung der weiblichen Genitalien ausgesetzt. Die meisten Fälle, nämlich 69 %, traten dabei in den Küstenregionen auf. Im zentralen Hochland

²²¹ Das ist ein dem *mafraḡ* ähnlicher Raum, meist in den unteren Stockwerken, der Teil der Privaträume ist und nur von den Frauen in Anspruch genommen wird. (Schopen (1978), S. 106.)

²²² *ibid.*, S. 161f.

sind es 15 %, in den Wüstenregionen 5 %. Das Alter bei der Beschneidung, die meistens von der Mutter oder weiblichen Verwandten zu Hause durchgeführt wird, ist in 97 % der Fälle während des ersten Lebensmonats. Die weibliche Beschneidung ist aus islamischer Sicht nur bei der šāfiʿitischen Rechtsschule obligatorisch. Im Jemen existiert kein Gesetz gegen die Beschneidung weiblicher Genitalien, jedoch wurde im Jahr 2001 eine ministerielle Verordnung erlassen, die diese Praxis in staatlichen wie privaten Gesundheitseinrichtungen verbietet.²²³

Ob in Bezug auf die Beschneidung von Mädchen traditionell Qātsitzungen eine Rolle spielen, ist in der Literatur kein Hinweis zu finden.

5. Krankheit [*marād*]

Bei einer schweren körperlichen oder geistigen Krankheit versammelt man Freunde und Verwandte, um für den Kranken zu beten. Dies geschieht während der Qātsitzung, um die Konzentration auf Gott zu steigern und eine Nähe zu ihm zu erreichen. Hier werden also Gebete gesprochen, es wird aus dem Koran vorgelesen und ein Sänger trägt religiöse Lieder vor. Nach dem Qātkauen wird ein Schaf geschlachtet, dessen Fleisch an die Armen verteilt wird.²²⁴

6. Tod [*mawt*]

Die Beerdigung eines Toten soll in der Regel gleich am nächsten Tag vorgenommen werden. Der Tote wird rituell gewaschen und in der Moschee findet das Leichengebet statt, danach wird er auf einer Bahre in einem Trauerzug (Frauen sind davon ausgeschlossen) auf den Friedhof getragen, wo er begraben wird. Am Nachmittag versammeln sich die Trauernden im Haus des Verstorbenen zum Qātkauen, genannt *muqābalat al-mawt*, Zusammenkunft [anlässlich] des Todes. Das Qāt wird von den Leuten selbst mitgebracht. Diese erste Qātsitzung wird zu Ehren des Toten abgehalten und dauert bis in den nächsten Morgen hinein, immer wieder werden Koransuren rezitiert und Gebete gesprochen. Die darauf folgenden Tage kommen Verwandte und Bekannte regelmäßig zum nachmittäglichen Kauen, um den Hinterbliebenen Beistand zu leisten. Diese Qātsitzungen haben nicht mehr den religiösen Charakter wie am Tage der Beerdigung, sondern dienen dazu, eine gemeinschaftliche Atmosphäre zu kreieren, um den Trauernden den Verlust besser verkraften zu lassen.²²⁵

²²³ siehe Internetlink-Nummer 27

²²⁴ Schopen (1978), S. 163.

²²⁵ *ibid.*, S. 164-172.

7. Rückkehr der Pilger

Kehrt ein Pilger von seiner Reise zurück, so begrüßt ihn bei seiner Ankunft die Nachbarschaft mit Gewehrsalven oder in Städten mit Knallkörpern. Am folgenden Tag lädt der Pilger Verwandte und Freunde zum Mittagessen ein, danach wird in der Qātsitzung von der Reise berichtet. Jeder bringt sein Qāt selbst mit, das Wasser jedoch stellt der Rückkehrer bereit. Es handelt sich dabei um mitgebrachtes Wasser aus dem Brunnen *Zamzam*, der sich nahe der Kaʿba in Mekka befindet. Diese Sitzung hat religiösen Charakter und sie wird für das Abendgebet in der Moschee unterbrochen, danach aber wieder bis tief in die Nacht fortgesetzt. Sieben Tage lang trifft man sich nachmittags zum *taḥzīn*, wobei der erste Tag nach der Rückkehr der wichtigste ist.²²⁶

Während der islamischen Feierlichkeiten zum Opferfest [*ʿĪd al-Aḍḥā*] und zum Fest des Fastenbrechens [*ʿĪd al-Fiṭr*], sowie zu den Feierlichkeiten des Geburtstages des Propheten [*Mawlid an-Nabī*] spielen Qātsitzungen jedenfalls auch immer eine bedeutende Rolle.²²⁷

tafriṭa – Die Qātkaurunde der Frauen

Die *tafriṭa*²²⁸ spielt eine sehr bedeutende Rolle im Leben jemenitischer Frauen, wobei das Qātkauen an sich eher sekundär ist. Wie erwähnt kauen um die 50 % der Jemenitinnen mehr oder weniger regelmäßig Qāt, jedoch bietet die Institution der nachmittäglichen *tafriṭa* eine Möglichkeit für gesellschaftliches Leben. Im männerdominierten und strikt geschlechtsgetrennten Jemen ist neben den Arbeiten im Haushalt und der Kindererziehung, den gelegentlichen Hochzeiten oder sonstigen Festen und eventuellen Besuchen des *ḥammām*, das nachmittägliche Treffen zum Qātkauen die einzige soziale Aktivität für Frauen.

Die folgende Beschreibung einer *tafriṭa* stammt teils aus Literatur, teils aus eigener Erfahrung und aus den Interviews mit meinen Gesprächspartnerinnen.

Die Jemenitinnen treffen sich, ebenso wie die Männer, am Nachmittag in einem Haus einer Bekannten oder Verwandten. Oftmals in einem Haushalt, dessen *mafraḡ*

²²⁶ Schopen (1978), S. 173.

²²⁷ Kennedy (1987), S. 94.

²²⁸ In Ḥudayda bezeichnet man die Qātsitzung der Frauen als *an-našra*, in Taʿizz und Aden als *al-qayla*. (siehe Internetlink-Nummer 3)

an diesem Tag nicht von männlichen Familienmitgliedern benutzt wird, da diese eventuell andernorts sich zur Qātsitzung treffen. Somit steht den Frauen also meistens dieser gemütliche schöne Raum mit seinen *madā'as* zur Verfügung, bzw. befindet sich in manchen Häusern ein *dīwān* für die weiblichen Familienmitglieder. Jede Frau bringt ihr eigenes Qāt mit, welches ihr ein männliches Familienmitglied vom *sūq* mitnimmt. Es gilt als schändlich für Frauen, das Qāt selbst am Markt zu kaufen. Bei der Ankunft werden die Schuhe, der *niqāb* (Gesichtsschleier, der nur die Augen frei lässt) und der *ḥiğāb* (langes, den ganzen Körper verhüllendes, schwarzes Überkleid) ausgezogen. Eine jede Frau, gleich welchen Alters, trägt farbenprächtige, auffällige Kleidung. Bei den älteren Frauen sind das oft traditionelle, bodenlange Kleider, bei der jüngeren Generation sind die Schnitte dem westlichen Stil nachempfunden, bzw. tragen jüngere, gebildete Frauen oft sogar Jeans mit glitzernden, oft sehr freizügigen Tops. Die Haare werden meist offen getragen, zu festlichen Anlässen aber werden sie mit einem zum Kleid passenden Tuch bedeckt und verheiratete Frauen tragen ein breites Brokatband um den Kopf, um ihren Status zu signalisieren.²²⁹ Eine sehr üppige Schminke und Goldschmuck sind jedenfalls auch an jeder Frau zu sehen.

Tafriṭas sind meist sehr überfüllt und es ist nicht unüblich, dass am Boden in der Mitte auch noch zwei weitere Reihen an Frauen sitzen. Eine Sitzordnung nach Rang, wie es bei den Männern der Fall ist, scheint hier nicht von großer Bedeutung zu sein, obwohl älteren Frauen immer Plätze auf den Sitzkissen freigemacht werden.

Der Ablauf der *tafriṭa* ist weniger von den Wirkungsphasen des Qāt geprägt, als bei den Männern. Ein Grund dafür ist, dass das Qāt hier keine zentrale Rolle spielt. Es ist üblich, dass ein Teil der anwesenden Frauen gar nicht kaut, während ein anderer Teil nur eine kleine Menge konsumiert. Oft teilen sich zwei bis drei Frauen eine *rubṭa*. Selten sieht man eine augenscheinliche Qātbacke im Gesicht einer Jemenitin. Anders als bei den Männern werden Süßigkeiten, Gebäck und Tee serviert. Eine meiner Interviewpartnerinnen beschrieb den Unterschied zur Qātsitzung der Männer folgendermaßen: „Wenn ich Qāt kaue – und auch viele andere Frauen, die Qāt kauen – dann ist die Menge des Qāt im Mund klein. Hingegen bei den Männern ist es eine große Kugel, aber bei den Frauen ist die Menge des Qāt im Mund klein. Und die Frauen essen vor dem Qātkauen auch gerne Süßigkeiten und Kekse und trinken Tee mit Milch.“ (Sinā, w/28).

²²⁹ Kennedy (1987), S. 99.

Die weibliche Qātsitzung wird als ungezwungener wahrgenommen, als die der Männer. Die Stimmung ist ausgelassen, es werden Witze erzählt und Neuigkeiten ausgetauscht. Zentrales Gesprächsthema ist die Familie. Hier werden Eheprobleme besprochen, die Sorge um die Kinder ausgedrückt und es werden Informationen über potentielle zukünftige Familienmitglieder eingeholt. Musik aus dem Radio spielt oft eine Rolle und es finden sich immer ein paar Frauen, die dazu tanzen, sofern es der Platz erlaubt. Wie oben erwähnt, rauchen insbesondere die älteren Frauen sehr gerne die *madāʿa*, bei der jüngeren Generation ist die *ššā*, mit ihrem gesüßten Tabak, sehr beliebt. Das Rauchen von Zigaretten ist unter jemenitischen Frauen nicht bekannt.²³⁰

Die Atmosphäre einer *tafriṭa* hat also einen ganz anderen Charakter als die der Männer. Makhoulf (1979, 23) beschreibt diese sehr passend in einem Satz: „*Upon entering a woman’s majlis, one is taken by the glimmer of all the colours and brocades, by the chatter and music, the pungent smell of tobacco, the heavy scent of incense, the sweet fragrance of perfume, and the hot damp atmosphere of the room*“.

Die Jemenitinnen selbst sind sich der Unterschiede der *tafriṭa* zur Qātsitzung der Männer jedenfalls bewusst. Amarrazzāq beschreibt sehr anschaulich die verschiedenen Phasen der Qātsitzungen von Männern, differenziert aber, dass es eben diese bei den Qātkaurunden der Frauen nicht gibt. „... *Ja. Am Anfang gibt es bei den Frauen auch Reden, Lachen und Scherzen, aber es gibt nicht diese [anderen] Besonderheiten [wie bei den Männern]*.“ (Amarrazzāq, w/46). Bezüglich der Thematik der Gespräche scheint auch eine Unterscheidung zwischen dem *taḥzīn* der Männer und Frauen bewusst. „*Die Sitzung der Frauen ist nicht wie die der Männer. Sie [die Frauen] beraten sich über ihre Angelegenheiten und ihre Probleme [in der Familie]. Aber die Männer mögen das nicht, sie wollen die Angelegenheiten vergessen. Das heißt, die Frauen diskutieren miteinander über ihre Probleme, aber die Männer wollen über nichts reden wenn sie Qāt kauen, nur über die Politik reden sie.*“ (Suʿād, w/42).

Die *tafriṭas* enden meist etwas früher, als die Qātsitzungen der Männer. Die meisten Frauen brechen noch vor dem Abendgebet, gegen 18:00 Uhr, nach Hause auf. Dort bereiten sie das Abendessen für die Familie zu und warten auf die Heimkehr des Mannes.

²³⁰ Kennedy (1987), S. 99.

Das Qātkauen, egal ob Sitzung der Männer oder *tafriṭa* der Frauen, bildet also einen Rahmen für weltliche, wie auch religiöse Ereignisse und durchdringt auf diese Weise die traditionellen jemenitischen Strukturen, bzw. ist sogar zentraler Punkt genau dieser. Das Qāt spielt aber abseits dieser besonderen Anlässe oder der freitäglichen Qātkaurunden eine ebenso große Rolle im jemenitischen Alltag einer beinahe ganzen Bevölkerung. Es ist ein wesentlicher Bestandteil für JemenitInnen egal welcher Schichten. Kaufleute schließen ihre Geschäfte in Qātsitzungen ab, Politiker ihre Versammlungen. Arbeiter und Bauern berufen sich auf die aktivierende Wirkung des Qāt und kauen während ihres Tagewerks, Taxi- und Busfahrer kauen, um über einen langen Zeitraum hinweg konzentriert das Fahrzeug zu lenken. Und in einem Land mit einer Arbeitslosenrate von 35 % und beinahe 50 % einer Bevölkerung, die unter der Armutsgrenze lebt²³¹, dient das Kauen wohl als eine Art Flucht vor der Realität und gerade die appetithemmende Wirkung starken (folglich sehr billigen) Qāts wird in armen Schichten zur Unterdrückung des Hungers verwendet.²³² Für einen Reisenden in den Jemen wird schon nach ein paar Tagen Aufenthalt in diesem Land das Bild von an Hausmauern sitzender und grüne Blätter in den Mund steckender Männer ein gewohnter Anblick sein. Schlussendlich ist es auch laut vielen JemenitInnen die einzige, für fast jedermann leistbare, Freizeitbeschäftigung und Unterhaltung.²³³

Brauchtum, Zusammenkunft und Unterredung, Energiespender, Hungerunterdrücker, Zeitvertreib – das Qāt im Jemen steht einer facettenreichen Verwendung gegenüber.

²³¹ siehe Internetlink-Nummer 7

²³² Schopen (1978), S. 104.

²³³ Kennedy (1980), S. 320.

4 FELDFORSCHUNG: Die Wahrnehmung und Bewertung des Qātkauens und seiner Auswirkungen für Land und Leute innerhalb der Bevölkerung Ṣanʿā's

Nach meiner anfänglichen Beschäftigung mit dem Thema Qāt anhand von wissenschaftlicher Literatur setzte ich mir als Ziel dieser Arbeit, den Qātkonsum in der jemenitischen Gesellschaft aus kulturwissenschaftlicher Sicht zu bearbeiten. Die Forschungsfragen, die ich aufstellte, um diese Aufgabe zu erfüllen waren demnach folgende: Wie wird der Qātkonsum in der wissenschaftlichen Literatur und in der jemenitischen Bevölkerung wahrgenommen? Wie wird der Qātgenuss in Hinblick auf die Wirkung auf den Körper und Geist beurteilt? Wie ist die Wahrnehmung hinsichtlich der Auswirkungen des Qātkonsums in Bezug auf die jemenitische Wirtschaft, auf das soziale, kulturelle und religiöse Leben und wie ist die Haltung der jemenitischen Regierung gegenüber diesem Thema?

Zur Ausarbeitung dieser Fragestellungen war mir wichtig, nicht nur die vorhandene wissenschaftliche Literatur heranzuziehen, welche oftmals eine etische Sichtweise zulässt, sondern ich wollte auch durch qualitative Interviews mit JemenitInnen einen emischen Zugang schaffen, der einen Vergleich ermöglichen sollte. Aus diesem Grund führte ich im Zeitraum vom 20. Februar bis zum 3. April 2010 eine Feldforschung in der jemenitischen Hauptstadt Ṣanʿā' durch. Die Erhebung meiner Daten erfolgte durch Problemzentrierte Interviews mit acht JemenitInnen (je vier Männer und Frauen), die damals im Alter zwischen 29 und 53 Jahren waren und in der Hauptstadt leben. Bei der Auswahl meiner InterviewpartnerInnen versuchte ich Personen aus unterschiedlichen Berufsgruppen zu wählen, um Meinungen aus einem breit gefächerten gesellschaftlichen Umfeld einzuholen.

Die Interviews erfolgten in öffentlichen, jedoch ungestörten Räumen oder bei den Befragten zu Hause und wurden von mir mit einem Diktiergerät aufgenommen, nachdem ich das Einverständnis dazu erhalten hatte. Ich erstellte im Vorfeld meiner Feldforschung einen Fragebogen, wobei zu Beginn Fragen zu den demographischen Daten der InterviewpartnerInnen gestellt wurden, um einen lockeren Einstieg in das Thema zu finden und eine mögliche anfängliche Nervosität aufgrund der Interviewsituation zu berücksichtigen. Die Formulierung meiner eigentlichen Forschungsfragen erfolgte einerseits durch konkrete Fragestellungen, andererseits wurden oftmals nur Erzählanreize geboten, um einen freien Redefluss der InterviewpartnerInnen zu

ermöglichen. Wenn die Antworten der Befragten zu allgemein blieben oder den von mir beabsichtigten Punkt verfehlten, fragte ich konkreter nach.

Nach dem Einholen der Interviews transkribierte ich die Tonbandaufnahmen ins Arabische und erst danach übersetzte ich meine Erhebungen ins Deutsche. Zur Auswertung und Interpretation meines Materials hielt ich mich an Mayrings (1983, 49) Ablaufmodell der Qualitativen Inhaltsanalyse.

Die demographischen Daten meiner InterviewpartnerInnen, die Intensität des Qātkonsums der Befragten sowie das Datum der Interviewaufnahme sind im Anhang, unter dem Kapitel 7.2 ersichtlich.

Im Folgenden möchte ich nun die Resultate meiner Feldforschung, in Kapitel unterteilt, vorstellen. Daran anschließend sollen mögliche Zukunftsperspektiven in Hinblick auf die Qātproblematik im Jemen aufgezeigt werden und als Abschluss möchte ich meine Schlussfolgerung in der Conclusio darlegen.

4.1 Die Wahrnehmung der Wirkung des Qāt

In meinen Interviews versuchte ich unter anderem herauszufinden, inwieweit sich die Angaben in der wissenschaftlichen Literatur über die Wirkungsweise des Qāt mit der Wahrnehmung der Qāt kauenden Bevölkerung Ṣanʿā's decken.

Die Unterteilung in verschiedene Wirkungsphasen wird bei allen mir bekannten Autoren aufgeführt. Die Differenzierung dieser Wirkungsstufen ist je nach Wissenschaftler geringfügig unterschiedlich. So sprechen beispielsweise Schirmbeck (1978, 54) und Kennedy (1987, 90ff.) von nur zwei Phasen, während Schopen (1978, 93ff.) drei Stufen distinguert. Allen gleich ist jedenfalls eine anfängliche extrovertierte Phase, auf die dann eine introvertierte Phase folgt. In der Intensität dieser Stufen gibt es wiederum unterschiedliche Auffassungen. Sie reichen in der ersten Phase von Wachheit über Wohlbefinden (Kennedy, 1987, 90) bis hin zur Stimulation (Schirmbeck, 1987, 54), während die zweite Phase bei manchen Autoren geprägt ist durch Stille und Insichgekehrtheit (Kennedy, 1987, 91f.), bei anderen die Stimmung jedoch schon als depressiv (Schopen, 1978, 95 & Schirmbeck, 1987, 54) beschrieben wird.

In der jemenitischen Bevölkerung wird die stufenweise Wirkung des Qāt bewusst wahrgenommen. So gibt es für die verschiedenen Phasen arabische Bezeichnungen. Das erste Stadium wird mit *tanabbuh* [Erwachen] benannt und findet seinen Höhepunkt im sog. *kayf* [Wohlbefinden; gute Laune]. Auch der Ausdruck *tarāḍī* [gegensei-

tiges Einverständnis] beschreibt diese offene, gesellige Phase. Daran schließt dann die *qalaq nafsānī* [seelische Ruhelosigkeit] an und die letzte Stunde einer Qātsitzung ist als *as-sāʿa as-Sulaymānīya* [salomonische Stunde] bekannt.²³⁴ Diese jemenitischen Bezeichnungen sind zwar in der Bevölkerung geläufig, in meinen Interviews werden die Begriffe jedoch kaum mit Namen genannt. Eine Umschreibung der Situation zeigt jedoch das Bewusstsein über eine extrovertierte und die darauf folgende introvertierte Phase auf. Im Folgenden sind zwei Zitate aus jeweils einem Interview mit einem Mann und einer Frau.

„Am Anfang des Qāt, wenn wir zu kauen beginnen, fühle ich Ruhe und Glückseligkeit. Dann entwickeln wir schrittweise zwei Phasen. Wir beginnen still zu werden und danach beginnt auch, dass man über ein Problem nachdenkt, das man hat und warum das so ist.“ (Muḥammad, m/40).

„Die Qātsitzung der Männer beginnt mit festgelegten Riten und durchläuft mehrere Phasen. Zu Beginn ist das erste, dass sie der Qātsitzung beitreten und sie scherzen und witzeln, das heißt, es gibt lustige Gespräche zum Lachen. Nach einer Weile werden sie ruhig. In der zweiten Phase gibt es allgemeines Diskutieren überall. In der dritten Phase gibt es Gespräche zwischen zwei Leuten. In der vierten Phase gibt es innerliche Gespräche, jeder einzelne spricht mit sich selbst. Diese Stunde nennen sie ‚die Stunde Salomons‘, in ihr dominiert Ruhe und Schweigen.“ (Amarrazzāq, w/46).

Die von wissenschaftlichen Autoren genannten Eigenschaften der anfänglichen extrovertierten Phase decken sich fast ausschließlich mit den Informationen aus meiner Feldforschung. Alle acht InterviewpartnerInnen berichteten von einer Phase der Zufriedenheit und des Wohlbefindens:

„Wir vergessen die Sorgen und die Müdigkeit etwas.“ (Fāṭima, w/53)

„Die meiste Zeit bin ich sehr glücklich und ich nehme kein Problem wahr, wenn ich muḥazzin bin.“ (Muḥammad, m/40).

Auch wenn der Großteil der Meinung ist, dass das Qāt dieses Gefühl der Zufriedenheit hervorruft, so sehen wir an einem Kommentar von Mabḥūt (m/29), dass diese gute Laune während des *tahzīn* nicht immer direkt mit dem Qāt in Bezug gesetzt wird:

²³⁴ Schopen (1978), S. 94f.

„Etwas der Gefühle ist Zufriedenheit. Die Leute vergessen ihre Probleme wegen ... wegen dem Qāt. Ein Teil der Leute glaubt, dass das wegen des Qāt ist, aber gewöhnlich sind die Leute glücklich wegen der gemeinsamen Gespräche.“

Meine persönliche Erfahrung während des Qātkauens war auch immer eine als sehr angenehm empfundene innere Ruhe und Zufriedenheit, die einem das mehrstündige Verweilen an ein und demselben Ort erleichterte.

Auch die in der Literatur erwähnte gesteigerte Konzentration bemerkten alle meine Interviewpartner.

„Ich kann mich auf ein Thema konzentrieren. Ich kann ernsthaft ein Problem, das mir entgegentritt, lösen. Ich kann ganz egal was machen.“ (Luṭf, m/45).

„Es steigert den Konzentrationszustand und die Aufmerksamkeit und ich erinnere mich, dass ich, als ich Studentin auf der Universität war und lernte, dass ich, wenn ich Qāt kaute, die Lektionen schneller aufnehmen konnte.“ (Amar-razzāq, w/46).

Dass das Qāt einen stimulierenden Effekt erzeugt, ist nicht nur durch medizinische Untersuchungen bewiesen²³⁵, sondern wird durchgehend von den QātkauerInnen berichtet.

„Das Qāt macht mich aufmerksamer. Es ist stimulierend. Es ist möglich, dass ich zwei, drei, vier Tage wach bleibe, wenn ich Qāt kaue. Es gibt kein Problem, selbst wenn ich mit dem Auto in eine andere Region fahre, fühle ich nichts [an Müdigkeit]. [...] Und manchmal, da gäbe es etwas zu tun für eine Stunde, doch ich bin zu müde. Aber wenn ich muḥazzin bin, dann arbeite ich vielleicht vier Stunden und merke nichts [von Müdigkeit]. Aber nachdem die Wirkung des Qāt verschwunden ist, fühlst du die Müdigkeit.“ (Muḥammad, m/40).

Akram (m/29) vergleicht z.B. die aktivierende Wirkung des Qāt mit koffeinhaltigen Getränken:

„Wenn wir auf das Volk schauen, so hilft ihnen Qāt ihre Arbeit zu machen, denn es gibt dem Körper Aktivität, genauso wie andere Getränke wie Softdrinks oder Tee oder anderes.“

Mabḥūts (m/29) Meinung nach unterstützt das Qātkauen die Denkfähigkeit:

²³⁵ Schirmbeck (1987), S. 54.

„Wenn ich Qāt kaue, dann denke ich immer nach. Schon seit meiner Kindheit bis zum Studium heute. Während des Qātgenusses denke ich nach oder ich schreibe. Ich kann mit dem Qāt lernen.“

Oftmals wird in eine geistige oder körperliche Stimulierung differenziert. Für Amarrazzāq (w/46) hängt die Art der Stimulierung, also, ob eher der Körper oder der Geist aktiviert wird, von der jeweiligen Qātsorte ab:

„Es gibt Qāt, das eine Person veranlasst, dass sie etwas Mentales machen will, z.B. schreiben, lesen, geistige Projekte. Und es gibt Qāt, das eine Person veranlasst, dass sie körperliche Arbeiten verrichten will, z.B. putzen, kehren, kochen, Wäsche waschen, solche Sachen.“

Su^cād (w/42) erwähnt, dass ihr die aktivierende Wirkung des Qāt bewusst ist, relativiert jedoch ihre Aussage sofort, als wolle sie rechtfertigen, dass man Qāt keinesfalls mit sog. Rauschmitteln vergleichen kann:

„Ich fühle mich etwas aktiv, das heißt, es ist ein wenig aktivierend. Wir lügen nicht ... das ist eine Schande. Es ist etwas aktivierend. Aber nicht soweit, dass ich meinen Verstand verliere. Nein, es ist sehr natürlich.“

Kennedy (1987, 112-116) erwähnt in seiner Studie auch den hohen Prozentsatz (rund 70 % von 343 befragten Männern)²³⁶ an interviewten Personen, welche von einem erhöhten Ideenfluss während des Qātkauens berichten. Dies deckt sich mit einem Großteil meines Materials. Anhand eines Zitats von Muḥammad (m/40), der ein starker Qātkauer ist, äußert sich bei ihm sogar ein Ideenfluss mit sehr illusorischen Zügen. Es hat den Anschein, als würde durch das Qātkauen bei ihm die Phantasie sehr angeregt werden, was zu schon utopischen Wunschträumen führt, die, nachdem die Wirkung des Qāt abgeklungen ist, wirklich in eine depressive Stimmung umschlägt:

„Ich habe sehr viele Ideen. Nicht am Ende, aber wenn ich Qāt kaue, denke ich, dass ich vielleicht Präsident sein könnte ... oder dass ich viel Geld habe ... dass ich hier oder dort arbeiten kann ... und ich möchte arbeiten. Aber schließlich, nach dem Qātkauen ... da gibt es keinen Präsidenten ... und kein Geld.“

In Kennedys (1987, 116) Studie erwähnten rund 8 % von 614 befragten Jemeni-tInnen eine verzerrte Wahrnehmung während des Qātkauens.²³⁷ Es wird auch von

²³⁶ Kennedy (1987), S. 116.

²³⁷ loc. cit.

Halluzinationen und Verwirrtheit gesprochen. Kennedy (1987, 121f.) zufolge gibt es Berichte von Personen, die von einem Gefühl Insekten am ganzen Körper zu haben, sprechen oder von anderen Halluzinationen wie das Empfinden, sich an einem anderen Ort aufzuhalten. Er erwähnt, dass diese Wahnvorstellungen nur von temporärer Dauer sind, welche er auf die eingeschränkte Aufnahme des Cathinon zurückführt und, dass diese Erfahrungen nicht außergewöhnlich für jemenitische Qātkauer seien: *„It must be noted that Yemenis do not regard such experiences in the same way we do. To them, they are expected occasionally and often the chewer knows, even while in the state, that it is an effect of qat. Yemenis have no fear of being pushed over the edge of sanity by such an experience.“* Auch Schopen (1978, 92) spricht beim regelmäßigen Konsum in großen Mengen von einer Rauschwirkung und *„der Kauende versinkt in eine Traumwelt, er verliert den Realitätsbezug, es treten Persönlichkeitsveränderungen auf, [...] Stupidität und Stumpfsinn nehmen überhand. Letztlich wird der Kauende von Wahnerscheinungen heimgesucht, die zum geistigen Zusammenbruch führen.“* Meine InterviewpartnerInnen distanzieren sich hingegen alle von solchen Aussagen. Wie schon oben erwähnt, sprach der Großteil der Befragten von einer „natürlichen“ Verfassung und die folgenden Zitate zeigen eine Distanzierung von jeglichem bewusstseinsveränderndem oder berauschendem Zustand, so wie es von Kennedy (1987) oder Schopen (1978) beschrieben wird.

„Es gibt keine Veränderung der Wahrnehmung. Nie. Ich bin froh, begnadet und sensitiv. Alle süßen Eigenschaften in einem selbst sind vorhanden, wenn ich Qāt kaue. [...] Ich halluziniere nicht. Ich bin zu 100 % natürlich und normal. [...] Es gibt keinen Fehler im Gehirn vom Qāt, weil wir keine großen Mengen kauen. Die Menge ist wenig ... zum Zeit verbringen.“ (Su^cād, w/42).

Hier wird jedoch die Wirkung mit der Menge des konsumierten Qāts in Verbindung gesetzt. Die Interviewpartnerin geht nicht näher darauf ein, wie sich die Wirkung bei extensivem Genuss darstellen würde. Aber auch Luṭf (m/45), der täglich Qāt kaut, betont, dass die Wirkung nicht narkotisierend ist:

„Die Wahrnehmung verändert sich nicht. Ich bin in einem natürlichen Zustand. Aber was passiert, ist, dass da Konzentration für ein Thema ist und deshalb bin ich konzentriert auf das Thema, das in meinem Kopf ist oder in meinen Gedanken ... mehr als irgendein anderes Thema. [...] Ich bin nicht berauscht und ich halluziniere nicht. Das Qāt berauscht nicht und es gibt keine Halluzinationen, aber es gibt Konzentration für die Arbeit und die Person ist konzentriert,

bis sie ihre Arbeit beendet. [...] Ich bin in einem natürlichen Zustand und mein Verstand ist nicht der Verstand von jemandem, der Alkohol oder Rauschgift benutzt ... nein, das Qāt ist etwas sehr natürliches.“

Es scheint das Bedürfnis, sich einerseits von Alkohol oder anderen Rauschmitteln zu distanzieren und andererseits wird versucht, einen Vergleich mit koffeinhaltigen Getränken zu vermitteln.

„Ich sehe das Qāt nicht als Rauschgift an, sondern es macht eher aufmerksam. Z.B. wie die Konzentration nach dem Trinken eines Tees oder eines Kaffees, z.B. eines turkish coffee. Das ist ungefähr die gleiche Konzentration, denn ein Qātkauer ist sich allem, was um ihn herum ist, bewusst. Er ist sich der Menschen um ihn herum bewusst und der Gespräche, die um ihn herum kreisen. Wenn jemand nach Hause zurückkommt, dann weiß er alles, was passiert ist während der Gespräche der Sitzung. Die Menschen, die hohe Häuser bauen, sie alle sind Qātkauer. Und es gibt keinen von ihnen, der das Bewusstsein verliert oder das Gleichgewicht und von einer hohen Stelle fällt. Es gibt nie jemanden, der verunglückt, denn wenn man muḥazzin ist, ist man sich der Dinge um einen herum bewusst.“ (Amarrazzāq, w/46).

„Es ist nicht wie Alkohol im Westen, denn der macht die Menschen berauscht ... und wenn die Menge des Alkohols erhöht ist, dann macht das einen noch berauschter und vielleicht verliert er das Bewusstsein. Das Qāt, auch wenn du es den ganzen Tag und die ganze Nacht kaust, wirst du nicht dein Bewusstsein verlieren. Sein Empfinden wird nicht davonlaufen. Er wird nicht bewusstlos, wenn es viel Qāt ist. Aber wenn der Alkohol viel ist, dann schläft man und man weiß nicht, wo man ist. Es ist wirklich nicht wie Alkohol.“ (Muḥammad, m/40).

Dieses Bestreben nach Abgrenzung von v.a. Alkohol scheint davon zu rühren, dass der Konsum von berauschenden und bewusstseinsverändernden Mitteln im Islam verboten ist.

„Der Alkohol ist verboten und das Qāt ist von einem natürlichen Baum. Derjenige, der kauen will, der kaut, und der, der nicht kauen will, kaut nicht. [...] Alkohol ist verboten, weil er macht, dass du deinen Verstand verlierst. Das Qāt macht nicht, dass du den Verstand verlierst. Ich rede mit dir und ich arbeite im Haus und ich mache meine Arbeit. Aber Alkohol macht jemanden sehr betrun-

ken, richtig? Qāt macht niemals, dass der Verstand von jemandem davon geht.“ (Suḥād, w/42).

Amarrazzāq (w/46) argumentiert mit der Gewohnheit mancher Jemeniten, nach dem Kauen Alkohol zu trinken, um die manchmal negativen Nachwirkungen des Qāt zu eliminieren²³⁸. Dabei schlussfolgert sie, dass, wenn der Alkohol verwendet wird, um die Wirkung des Qāt auszugleichen, es ja im Umkehrschluss genau die gegenteilige Wirkung wie dieser haben müsse:

„Das Qāt unterscheidet sich sehr vom Alkohol. Es gibt einen Anteil von Leuten im Jemen, die Alkohol nach dem Qāt trinken, um die Wirkung des Qāt weggehen zu lassen. Das ist eine Gegensätzlichkeit zwischen den beiden, denn wären sie gleich, bräuchten die Qātkauer ... ein Teil der Qātkauer ... nach dem Qāt nicht zu trinken.“

Auch wenn Mabḥūt (m/29) zwar Nachteile beim Qātgenuss sieht, so grenzt er jedoch ebenfalls die Wirkung des Qāt von der des Alkohols ab:

„Ich denke nicht, dass Qāt wie Alkohol ist. Es ist anders ... anders im Einfluss. Aber es gibt schlechte Dinge, wie auch beim Alkohol ... aber es ist nicht wie Alkohol.“

Ein/e jede/r meiner acht InterviewpartnerInnen betonte jedenfalls die Abgrenzung von Qāt zu Alkohol. Ich denke jedoch, dass bei diesen teils vehementen Abgrenzungen die Erfahrung meiner InterviewpartnerInnen mit Alkohol berücksichtigt werden muss. Es stellt sich nämlich die Frage, woher sie z.B. ihr Wissen über die Wirkungsweise des Alkohols haben, denn alle meine Befragten betonten, dass sie nicht Alkohol konsumierten, da dies ja verboten ist. Akram (m/29) erwähnt z.B., dass er bzgl. Alkohol keine Erfahrungen habe, jedoch grenzt er das Qātkauen vom Alkoholkonsum ab, da es bekannt ist, dass dieser das Bewusstsein verändert, hingegen das Qāt, seiner Meinung nach, nicht:

„Ich habe keine Erfahrung mit Alkohol. Ich kann nicht urteilen, denn ich nehme keinen Alkohol zu mir. Aber das Bekannte über Alkohol ist, dass es die Gedanken der Menschen und ihren Verstand beeinflusst. Aber hinsichtlich meines Wissens über Qāt, so ist es nie wie Alkohol.“

²³⁸ Bei Kennedy (1987, 129) wird diese Gewohnheit des Trinkens von Alkohol nach dem Qātkauen ebenfalls angeführt. Auch wenn der Alkoholkonsum im Jemen strengstens verboten ist, sind es v.a. Mitglieder wohlhabenderer Familien, die Alkohol konsumieren um z.B. die schlafstörende und appetithemmende Nachwirkung des Qāt zu unterbinden.

Das folgende Zitat von Sīnā (w/28) zeigt uns aber, dass wohl bei einem Teil der JemenitInnen ein verzerrtes, teils überzogenes und realitätsfremdes Bild über das Verhalten alkoholisierter Personen angenommen wird:

„Es gibt keine Probleme wie beim Alkohol. Denn wenn ich einen Tag oder zwei aufeinander folgende Tage kaue, dann fühle ich kein großes Problem. Ich mache z.B. nicht das Fenster auf und will hinauspringen oder will meinen Mann, meinen Bruder, meine Schwester oder meine Mutter schlagen. Ich denke, dass Alkohol eine Stufe mehr berauscht macht als Qāt. Bei Qāt gibt es da gar kein Problem.“

Dieses Wissen über einen teils unreflektierten Umgang mit dem Thema Alkohol müssen wir bei den Aussagen meiner InterviewpartnerInnen jedenfalls immer im Auge behalten.

Was die Wirkung des Qāt nach der Sitzung angeht, decken sich die Aussagen aller InterviewpartnerInnen bzgl. der darauf folgenden Appetitlosigkeit sowie Schlaflosigkeit mit der von mir gelesenen wissenschaftlichen Literatur. So sprechen z.B. Schopen (1978, 98) und Schirmbeck (1987, 54) von einem verminderten Schlafbedürfnis nach der Einnahme von Qāt und auch Kennedy (1987, 128) gibt als eine mögliche negative Nachwirkung Schlafstörungen und/oder Schlaflosigkeit an. Seiner Studie zufolge betrifft das die Mehrheit der Qāt kauenden Bevölkerung. *„Daily heavy chewers“* würden dies jedoch nicht wahrnehmen.

Was die Aussagen meiner InterviewpartnerInnen betrifft, so wird auch bei ihnen von einem Großteil über Schlaflosigkeit nach dem Qātkauen berichtet, jedoch wird dies in den meisten Fällen mit einer schlechten Qātqualität in Zusammenhang gebracht. Die folgenden Zitate zeigen dies anschaulich.

„Manchmal, wenn das Qāt schlecht ist, wenn die Qualität schlecht ist – denn das Qāt hat viele Sorten – fühlen die Leute Schlaflosigkeit ... man kann nicht schlafen ... man bekommt keinen Schlaf.“ (Amarrazzāq, w/46).

„Ich fühle Schlaflosigkeit, wenn ich merke, dass das Qāt nicht von einer guten Sorte ist. Dann fühle ich Schmerz und Schlaflosigkeit und viele Probleme. Wenn ich gutes Qāt kaue, dann bin ich zufrieden und schlafe.“ (Luṭf, m/45).

„Manchmal, wenn das Qāt nicht gut ist, z.B. wenn die Pflanze nicht genug Wasser hat, dann macht das, dass der Mensch nicht gut schlafen kann.“ (Mabḥūt, m/29).

Auch die Quantität scheint eine Rolle zu spielen. Fāṭima (m/53) z.B. fühlt Schlaflosigkeit, wenn sie eine größere Menge Qāt kaut, als für sie sonst üblich. Muḥammad (m/40), ein sehr starker Qātkauer, erwähnte im Interview keinerlei Schlafstörungen, was sich mit der Studie Kennedys deckt. Was die Appetitlosigkeit angeht, so wird diese von Muḥammad jedenfalls sehr stark wahrgenommen:

„Du siehst mich jetzt, wie ist mein Körper? Wenn ich nicht kaue, dann bin ich gut. Ich bin aber jetzt wie ein Stock und ich fühle mich appetitlos. Ich esse vielleicht eine Mahlzeit, manchmal habe ich nur Mittagessen, und das Abendessen ist nur ein Keks. Ich habe kein Frühstück. Ich wache so um 11 oder 12 Uhr auf. Es gibt kein Frühstück ... oder ich habe nur Frühstück [den ganzen Tag]. Ich kann nichts essen wegen dem Qāt.“

Fast durchgehend wird in meinen Interviews von einer Anorexie als negativer Nachwirkung des Qātkonsums gesprochen. Bei zwei meiner Interviewpartner wird darin auch eindeutig ein Nachteil gesehen.

„Meistens esse ich kein Abendessen. Das heißt, ich esse Frühstück und Mittagessen. Das Abendessen ist nicht wichtig, es gibt ja einen Morgen am nächsten Tag. Und das ist wegen dem Qāt. Das ist immer so und das ist eines der Probleme [des Qāt].“ (Mabḥūt, m/29).

„Das Schlechte bei Qāt ist, dass ich den Appetit verliere.“ (Luṭf, m/45).

Zwei meiner Interviewpartnerinnen sehen jedoch keinen direkten Zusammenhang einer durch das Qātkauen hervorgerufenen Anorexie, sondern erklären sich, ob jemand nach dem Qāt Appetitlosigkeit empfindet oder nicht, durch die individuelle Konstitution der jeweiligen Personen.

„Wenn die Leute sagen, dass das Qāt appetitlos macht, nein, das ist eine Lüge, ein Irrtum, ein Irrtum. Es hängt von der Beschaffenheit der Personen ab. Es gibt Leute, die nicht Qāt kauen und nichts essen. Es gibt Kinder die Appetitlosigkeit haben, das ist nicht wegen dem Qāt. Es ist nicht immer hauptsächlich wegen dem Qāt. Schau, wie dick ich bin!“ (Suʿād, w/42).

Amarrazzāq (w/46) hingegen fühlt zwar Anorexie, sie sieht jedoch auch von einer Pauschalisierung ab, da bei ihrem Mann nach dem Qāt offensichtlich der Hunger vorhanden war.

„Nach dem Qāt habe ich nie Appetit. Aber dieser Sachverhalt unterscheidet sich von Person zu Person. Für meinen Mann – Gott sei ihm gnädig – war das Abendessen nach dem Qātkauen unerlässlich, aber für mich nicht.“

Bei diesen beiden konträren Aussagen betreffend meine anderen InterviewpartnerInnen und der Literatur von Schirmbeck (1987) und Schopen (1978), muss vielleicht bedacht werden, dass Suḥād kleine Mengen an Qāt konsumiert und sich deshalb keine Anorexie bei ihr äußert. Was den Appetit von Amarrazzāqs Mann anbelangt, so scheint das in betracht der Studie Kennedys (1987, 130) wiederum stimmig, denn *„heavy regular users, being accustomed to it, are able to eat as usual“*. Und wie aus dem Interview mit Amarrazzāq hervorgeht, war ihr Mann ein sehr starker Qātkauer. Meine eigene Erfahrung war die, dass ich im Jahr 2007, bei regelmäßigem Konsum über einen Zeitraum von über zwei Monaten jedenfalls kein Hungerbedürfnis nach dem Qāt hatte und nie ein Abendessen zu mir nahm. Bei meiner späteren Reise in den Jemen im Jahr 2010 jedoch, wo ich nur ein- bis zweimal die Woche an einer Qātsitzung teilnahm, konnte ich keine Appetitlosigkeit wahrnehmen.

Zu den Nachwirkungen des Qātgenusses zählt in der gängigen Literatur auch eine Beeinflussung der Sexualität. Schopen (1978, 98ff.) behauptet, dass Qāt der Kategorien I und II (also schwache, teure Sorten) anregend auf die Libido wirken und die Potenz steigern. Qāt der Kategorien III und IV (starke, billige Sorten) hingegen bewirken den gegenteiligen Effekt auf die Sexualität, nämlich *„ein Zusammenziehen und Verkrampfen der Geschlechtsorgane“*²³⁹. Dieses Qāt ist also libido- und potenzmindernd, da während oder nach dem Kauen Spermatorrhö²⁴⁰ auftritt. Dasselbe berichtet auch Schirmbeck (1987, 58f.), der soweit geht, bei chronischem Qātkonsum von zunehmenden Störungen der Sexualität des Mannes bis hin zur Impotenz zu sprechen. In Kennedys Befragung (1987, 129f.) scheiden sich zum Thema Sexualität nach Qāt jedoch die Ansichten der Kauer. Denn hier behauptet der Großteil der Befragten, dass Qāt einen positiven Einfluss auf das Sexualleben habe. Dieses Resultat deckt sich auch mit meinen Interviewergebnissen. Die Mehrheit meiner Befragten sah im Qāt einen Stimulator der sexuellen Leistungsfähigkeit. Für Luṭf (m/45) ist das Qāt in allen Lebensbereichen als aktivierend anzusehen:

„Das Qāt erhöht die Körperkraft in jede Richtung, gleichgültig ob für die Arbeit oder für das Lernen oder für den Prozess der Zeugung oder für das Geschlecht

²³⁹ Schopen (1978), S. 99.

²⁴⁰ Samenfluss; der ohne geschlechtliche Erregung erfolgende Abgang von Samenflüssigkeit bei Schließunfähigkeit des Endabschnittes des Samenleiters. (siehe Internetlink-Nummer 10)

oder sonst etwas, dass eine Person machen muss. Sie macht es mit Ernsthaftigkeit und Aktivität.“

Diese Aussage spiegelt meiner Ansicht nach einen Großteil der Meinungen jemenitischer Qātkauer wieder und auf dem Markt werden immer Sorten angeboten, die besonders positiv auf die sexuelle Leistung wirken sollen. Auch Kennedys persönliche Erfahrung nach dem Qātgenuss war oft eine Positive. Er spricht von einem erhöhten Verlangen und einem längerem Leistungsvermögen. Diese Beschreibung der sexuellen Funktionen nach dem Konsum von Qāt glich sich sehr stark mit der Meinung eines im Jemen lebenden Ausländers, den ich bei meinem Aufenthalt kennen lernte. Einer meiner Interviewpartner, Mabḥūt (m/29), jedoch betonte wiederum das Gegenteil:

„Die sexuelle Fähigkeit ist nicht mehr stark. Das ist das Gegenteil, was die Jemeniten sagen. Die Jemeniten sagen, dass sie wegen dem Qāt mehr ... sind ... dass sie ‚Absichten hegen‘ ... verstehst du? Ja, und das ist die Wahrheit. Und das ist meine eigene Erfahrung in der Tat. Das ist, weil dich das Qāt schwach macht.“

In einem informellen Gespräch mit einem Jemeniten wurde das Argument hervorgebracht, dass der Qātgenuss in Wirklichkeit eine sexuelle Schwäche nach sich zieht und dass das hinter vorgehaltener Hand ein jeder bestätigen würde. In der Öffentlichkeit jedoch gäbe man sich einer solchen, als Peinlichkeit angesehener Schwäche nicht preis. Inwieweit nun das Qāt positiv oder negativ stimulierend auf das Sexualleben wirkt, bedarf wohl einer genaueren medizinischen Studie. Fest steht, dass bei einem, in diesem konservativen islamischen Land so heiklen Thema wie Sexualität die Aussagen gut abgewogen werden müssen. Jedenfalls bin ich der Meinung, dass sicher die Qätsorte ausschlaggebend ist für die Beeinflussung der Libido und der Potenz nach dem Kauen.

Schließlich wird in einem Großteil der Literatur zu Qāt immer eine depressive Stimmung als negative Nachwirkung genannt. Nicht selten wird die zweite Phase bzw. Endphase einer Qätsitzung sogar direkt als „Depressionsphase“ (z.B. Schirmbeck, 1987, 54) bezeichnet. Ich persönlich möchte mich von diesem Ausdruck distanzieren, da ich der Ansicht bin, dass damit ein falscher Eindruck geweckt wird. Vielmehr schließe ich mich Kennedy (1987, 123) an, der eine mögliche Dimension nach dem Qātkonsum als „*mildly depressed mood*“ bezeichnet. So berichtet z.B. auch keine/r meiner InterviewpartnerInnen von einer auffallend depressiven Stimmung.

Ich denke, dass jedoch die oftmals sehr introvertierte Phase am Ende einer Qätsitzung auf einen außen stehenden Betrachter als depressiv interpretiert werden kann. Für Qätkauer selbst scheint diese Insichgekehrtheit und oftmals Gedankenverlorenheit jedoch nicht spezifisch erwähnenswert oder außergewöhnlich, sondern ist Bestandteil des Qätgenusses und wird als natürlich angesehen. Aus diesem Grund spreche ich in meiner Arbeit immer von einer „introvertierten Phase“, da der Begriff „Depressionsphase“ meiner Meinung nach in keiner Relation zur Realität steht. Dass es natürlich vorkommt, dass eine depressive Stimmung als Nachwirkung des Qät auftreten kann, bestätigt die Studie Kennedys (1987, 123ff.). Auch ich selbst habe eine solche Erfahrung gemacht, als ich im Jahr 2007 das erste Mal auf einer Qätsitzung eingeladen war. Das Qät, das mir dort angeboten wurde war, wie ich später erfuhr, sehr stark und es hatten mehrere Personen an diesem Abend mit negativen Nachwirkungen zu kämpfen. Bei mir äußerte sich dies in einem sehr rastlosen, unruhigen Schlaf. Mehrmals in der Nacht wachte ich auf und fühlte eine große innere Unruhe und Traurigkeit, die soweit reichte, dass ich bis in die Früh weinend im Bett lag. Nach dem Ruf zum Morgengebet schlief ich bis Mittag durch. Danach hatte ich zwar leichte Kopfschmerzen, war ansonsten guter Laune, wunderte mich damals natürlich über diese ungewöhnliche Gemütsschwankung. Ich denke, dass das Erleben einer solchen depressiven Stimmung von der Qätsorte und -qualität abhängig ist. Man kann jedenfalls nicht pauschal von einer Depression als Nachwirkung des Qätkonsums sprechen.

Bei meinen Feldforschungsergebnissen zur Wahrnehmung der Wirkung des Qät werden in vielen Fällen bestimmte Wirkungen mit den unterschiedlichen Qätsorten in Verbindung gesetzt. Es stellte sich also die Frage, inwieweit die Sorte, die Qualität oder die Menge des Qät die Wirkung beeinflusst. Oftmals findet man in der Literatur eine zu grobe Pauschalisierung, was die Wirkung und Nachwirkung des Qät anbelangt, die ohne Bezug auf Qualität oder Quantität steht. Schopen (1978, 92f.) differenziert jedoch die Wirkungsweise des Qät schon gründlicher und gibt unterschiedliche Effekte auf Geist und Körper je nach Menge des konsumierten Qäts und regel- oder unregelmäßiger Einnahme an. Schließlich spielt bei seiner Studie auch die Qualität eine Rolle. Er ordnet jede Qätsorte einem von vier Qualitätsgraden zu, von denen jeder Grad für verschiedene Wirkungen verantwortlich ist.²⁴¹ Auch Kennedy (1987, 80) gibt an, dass die Wirkung des Qät abhängig von der Qualität ist. Er unter-

²⁴¹ Schopen (1978), S. 97ff., sowie oben, S. 29.

scheidet jedoch nur „gutes“ und „starkes“ Qāt, wobei er das Letztere verantwortlich für etwaige negative Nachwirkungen macht. Auch exzessiven Qātgenuss, also eine große Menge an Qāt, welches während einer Sitzung gekaut wird, sieht er als Faktor für die Wahrscheinlichkeit als schlecht empfundener Folgen.²⁴²

Diese Annahmen der Wissenschaft decken sich fast durchgehend mit Aussagen meiner acht InterviewpartnerInnen. Alle sehen die Abhängigkeit der Wirkung des Qāt in den Unterschieden der Qätsorten, der -qualität und/oder der Menge des konsumierten Qāts. Für Muḥammad (m/40) trifft dies alles zu:

„Manchmal hängt alles vom Qāt ab. Es hängt alles von der Qualität des Qāt ab. Wenn die Qualität des Qāt gut ist, gibt es dir Vertrauen. Wenn das Qāt schwach ist, macht es dich feige. Jedes Qāt ist verschieden. Es gibt Qāt, das dich glücklich macht und Qāt, das dich nur halb glücklich macht und es gibt Qāt, das dich ruhelos macht und es gibt Qāt, das dich ängstigt. Es ist alles abhängig von der Qätsorte. Und manches Qāt macht dich schläfrig und manches lässt dich wach bleiben und du kannst nicht schlafen. Das Qāt hat verschiedene Sorten und je mehr du hast, je mehr Effekt hast du in der Tat. Je mehr die Menge des Qāt, umso mehr Effekt.“

Auch Amarrāzāq (w/46) betont, dass die Wirkung von Qualität und Quantität abhängig ist:

„Die Wirkung von Qāt unterscheidet sich von Sorte zu Sorte. Manches aktiviert geistig und manches körperlich. Und es gibt Unterschiede aufgrund der Qualität des Qāt. Die Sorte des Qāt – aber auch seine Menge – beeinflussen die Gefühle.“

Die Betonung der Qätsorte bzw. Qātqualität als Faktor für die Wirkungsweise auf den Körper und Geist steht aber definitiv im Vordergrund meiner Ergebnisse aus den Interviews, wie zwei Zitate zeigen:

„Es gibt Sorten von Qāt, da fühlst du dich glücklich und es gibt Sorten, da fühlst du dich traurig und manchmal weinst du sogar. Ich denke, die Qätsorte beeinflusst.“ (Mabḥūt, m/29).

„Das wichtigste ist die Sorte des Qāt. Manches Qāt macht den Qātkauer, dass er zurückgeht in den Zustand der Kindheit. Aber das ist selten. Das heißt, 95 % sind gute und 5 % sind schlechte Zustände.“ (Luṭf, m/45).

²⁴² Kennedy (1987), S. 118f.

Zwei meiner Interviewpartnerinnen bekräftigten zwar den Einfluss der Qualität auf die Wirkungsweise des Qāt, distanzierten sich aber davon, dass die Quantität eine Rolle spielt, was konträr zu den Annahmen der Wissenschaft und einigen anderen Interviews steht.

„Alles hängt von der Qualität des Qāt ab. Jede Sorte hat eine andere Art und Weise des Einflusses. Die Menge des Qāt ist egal. Manchmal sind die Gefühle der Leute, die ständig Qāt kauen, gleich. Die Gefühle sind nicht da.“ (Su^cād, w/42).

„Wenn das Qāt gut ist, macht es guten kayf. Aber wenn es nicht gut ist, das Gegenteil. Die Menge des Qāt beeinflusst nicht.“ (Fāṭima, w/53).

Meine persönlichen Erfahrungen während und nach dem Qātkauen führen mich jedenfalls auch zu der Annahme, dass die Qātsorte die ausschlaggebende Rolle bei den Charakteristika der Wirkungen und Nachwirkungen spielt. Die Menge des gekauten Qāt ist, denke ich, jedoch auch als Faktor zu berücksichtigen.

4.2 Die Wahrnehmung der Folgen auf die Physis und die Psyche des Qātkauers/der Qātkauerin

Die Wahrnehmung über die unmittelbare Wirkung während und nach dem Qātkonsum wurde oben erörtert. Nun stellt sich die Frage, inwieweit sich die Folgen des chronischen Gebrauchs von Qāt auf die Physis und die Psyche des Menschen auswirken. Im Folgenden soll dargestellt werden, welche gesundheitlichen Folgen der Qātgenuss nach sich zieht und wie dieses Thema in der Bevölkerung Ṣanʿā's wahrgenommen wird. Ein weiterer Aspekt besteht in der Frage nach der Abhängigkeit, physisch oder psychisch und einer möglichen auftretenden Toleranzentwicklung.

Mit den Auswirkungen des chronischen Qātkonsums auf die Gesundheit beschäftigten sich vermehrt ab den 1970er Jahren einige Forscher, wie z.B. Halbach (1972), Luqman & Danowski (1976) und Beratergruppen der WHO²⁴³. Diese setzten eine Vielzahl an Krankheiten des Verdauungstraktes, des Blutkreislaufs, der Genital- und Harnorgane und der Mundhöhle mit dem Qātgenuss in Verbindung und zeichneten auf diese Weise ein sehr gesundheitsschädigendes Bild für die Qāt kauende Bevölkerung des Jemen. Kennedy (1987, 214) kritisiert jedoch, dass die Arbeiten der oben genannten Wissenschaftler mangelhaft dokumentiert sind und diese, scheinbar mit dem Qātkonsum einhergehenden Erkrankungen, nicht bestätigt werden können, da die Beweiskraft fehlt. Er sieht in den Vorwürfen gegen das Qāt als gesundheitsschädliches Genussmittel und dem über Jahrhunderte währendem regelmäßigen Konsum dieser grünen Blätter von einem sehr großen Bevölkerungskreis einen Widerspruch. Aus diesem Grund führte Kennedy selbst eine Studie in der Arabischen Republik Jemen (von 1974 bis 1976) durch. Neben Interviews mit über 800 Personen und anschließender klinischer Untersuchung von über 700 Personen fanden zusätzlich noch Laborkontrollen statt. Die Ergebnisse dieser Studie widerlegen die bisher vorgebrachten Behauptungen, dass der Qātkonsum zu enormen gesundheitlichen Belastungen beitrage. Nur einige wenige Erkrankungen seien direkt auf das Qāt zurückzuführen.

Kennedy (1987, 212f.) sieht die Ursache der angeblich durch das Qāt bedingten Krankheiten in der allgemeinen schlechten Gesundheitssituation im Jemen. Das Fehlen ausreichender Abwasseranlagen führt dazu, dass sich Parasiten und Krankheitserreger schnell ausbreiten. Eine durch die hohe Armutsrate, schlechte und unzurei-

²⁴³ siehe Internetlink-Nummer 30

chende Ernährung in Kombination mit diesen hygienisch problematischen Voraussetzungen, einer unangemessenen öffentlichen Gesundheitsversorgung und entsprechender fehlender Bildung der Bevölkerung bildet den Grundstein für die schlechte Gesundheitssituation der JemenitInnen. So sieht auch in Kennedys Studie der Großteil der Qātkauer keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen der schlechten Gesundheitslage im Jemen und dem Qātkonsum. Traditionell wird Qāt sogar als Medizin für leichte Beschwerden wie Kopfweh, Erkältung, Asthma, Fieber, Bluthochdruck und sogar Diabetes verwendet.²⁴⁴

Die Auswertung meiner Interviews ergibt ebenfalls, dass der Großteil meiner Befragten keine ernsten gesundheitlichen Risiken mit dem Qātgenuss in Verbindung setzt. Lediglich drei meiner InterviewpartnerInnen bezeichneten die manchmal auftretenden Schlafstörungen, sowie die auf eine Qātsitzung oft folgende Appetitlosigkeit als schädigend für die Gesundheit.

„Qāt ist schädlich für die Gesundheit, denn die Menschen können nicht essen ... es gibt keinen guten Schlaf und die Zeiten sind verdreht.“ (Muḥammad, m/40).

Mabḥūt (w/29) behauptet z.B. auch, dass durch das Qāt die Vitaminaufnahme verhindert wird. Diese Unfähigkeit zur Vitaminresorption kann jedoch nicht wissenschaftlich belegt werden.

„Der Körper wird nicht befriedigt durch das Qāt. Der Körper kann die Vitamine und das Essen nicht gut aufnehmen. Und wegen dem Qāt hat man auch Appetitlosigkeit. Und Appetitlosigkeit ist sicher nicht gut für die Gesundheit.“

Auch Suḥād (w/42) sieht in der Anorexie nach dem Qātkauen das einzige körperliche Übel:

„Meiner Meinung nach ist es gesundheitsschädlich, denn, wenn man das Qāt kaut und das Qāt schluckt, dann fühlt man manchmal Appetitlosigkeit und das beeinflusst die Gesundheit.“

Akram (m/29) vermutet hingegen, dass eventuell ein extensiver Qātkonsum eine Gefährdung für die Gesundheit darstellen kann:

„Einige Leute ... wenn sie viel Qāt haben ... und die ganze Woche lang, dann ist das vielleicht gesundheitsschädlich. ... Aber nur Leute, die sehr oft Qāt kau-

²⁴⁴ FAO (2008), S. 8.

en. Aber wenn die Qātmenge klein ist, ... so wie bei mir, dann ist das niemals gesundheitsschädlich, denn es ist nur ein oder zwei Tage [in der Woche].“

Diese Behauptungen über eine Gesundheitsschädigung aufgrund mangelnden Schlafes und Appetitlosigkeit stehen meines Erachtens nicht in Relation mit den ernstesten Erkrankungen, die von den oben genannten Wissenschaftlern dem Qātkonsum zugeschrieben werden. Ich erachte demnach auch Kennedys Meinung für die Schlüssigere, nicht zuletzt aufgrund seiner ausführlichen und fundierten Untersuchung.

Im Folgenden werde ich die in der Literatur angeführten gesundheitlichen Folgen des chronischen Qātkonsums genauer behandeln und vergleichend darstellen, wobei zuerst auf die Auswirkungen auf die Physis und danach auf die der Psyche eingegangen wird.

Laut Halbach (1972), Luqman & Danowski (1976) und der WHO²⁴⁵ treten bei chronischem Qātkonsum im Verdauungstrakt Erkrankungen wie Gastritis (Magen-schleimhautentzündung) und Ösophagitis (Entzündung der Schleimhaut der Speiseröhre) auf. Diese Beschwerden werden v.a. dem Qātinhaltsstoff Tannin angelastet. Eine Obstipation (Verstopfung) soll bei Personen, die regelmäßig Qāt kauen, immer zu beobachten sein, genauso wie eine Appetitlosigkeit. Hämorrhoidalleiden, Darmverschluss, Blähsucht und eine Reihe von Lebererkrankungen, wie Leberzirrhose, werden auch mit häufigem Qātgenuss in Zusammenhang gebracht. Kennedys (1987, 219) Studie ergibt keine direkte Verbindung dieser angeführten Erkrankungen des Magen-Darm-Trakts mit dem Qātkonsum. Die einzige Ausnahme hierbei ist ein vermehrtes Auftreten von Gastritis bei Qāt kauenden Frauen. Hier muss erwähnt werden, dass generell die Gesundheit jemenitischer Frauen schlechter ist als die von jemenitischen Männern und deshalb Kauerinnen vom Qātkonsum mehr beeinträchtigt sind. Kennedy (1983, 786) führt das auf die schlechtere Ernährung von Jemenitinnen zurück.²⁴⁶ Andere, meist leichte, gastrointestinale Störungen kommen aber vermehrt bei starken Qātkauern vor. Obstipation, Magenbeschwerden wie sog. Reizmagen und die schon oft erwähnte Appetitlosigkeit sind jedenfalls auf den Qātgenuss zurückzuführen, wie Beobachtungen an der Medizinischen Klinik Bonn in den 1980er Jahren ergaben.²⁴⁷

²⁴⁵ siehe Internetlink-Nummer 30

²⁴⁶ Jemenitische Männer werden, was den Zugang zu Qualität und Quantität des Essens anbelangt, bevorzugt.

²⁴⁷ Schirmbeck (1987), S. 68.

Ein sehr interessanter Aspekt bei der Gesundheitssituation im Jemen ist, dass Diabetes sehr selten vorkommt. In der Bevölkerung wird diese Tatsache mit dem verbreiteten Qātkonsum in Zusammenhang gesetzt. Schirmbeck (1987) führte dies auf die langen Zeitspannen zwischen den Mahlzeiten von Qātkauern zurück.²⁴⁸ Das ist jedoch nur eine Mutmaßung und wird durch eine Studie ägyptischer Wissenschaftler überholt. Diese bewiesen, dass in der Tat im Qāt enthaltene Inhaltsstoffe (vermutlich Tannine und Mineralien) den Blutzuckerwert Qāt kauender Probanden niedrig hielten.²⁴⁹

Was kardiovaskuläre Probleme anbelangt, so nennen Halbach (1972, 25) und die WHO²⁵⁰ in Zusammenhang mit chronischem Qātkonsum Tachykardie (beschleunigter Puls), Extrasystolie (Herzschlag, der außerhalb des normalen Herzrhythmus auftritt), Blutdruckanstieg, Bluthochdruck, Herzinsuffizienz (Herz kann die benötigte Blutmenge nicht durch Körper befördern), Migräne, sowie ein mögliches Auftreten eines Lungenödems. Kennedy (1987, 225) sieht in seiner Studie keine dieser Erkrankungen aufgrund eines regelmäßigen Qātgenusses als bestätigt. Luqman & Danowski (1976, 248) beobachteten z.B. auch keinen Bluthochdruck und Manciola & Parrinello (1967, 144) erwähnen ebenso, dass Störungen des Blutkreislaufs nicht durch den Qātkonsum hervorgerufen werden. Kennedy (1987, 226) konnte in seinen Untersuchungen jedoch anhand von Elektrokardiogrammen (EKG) eine Pulsbeschleunigung und einen Blutdruckanstieg während der ersten 90 – 100 Minuten einer Qātsitzung nachweisen. Ob diese kurzzeitigen Effekte auf das kardiovaskuläre System auf längere Sicht, also bei chronischem Qātkonsum, negative oder positive Auswirkungen haben bleibt offen.

Bezüglich eventueller Atemwegserkrankungen in Zusammenhang mit regelmäßigem Qātkauen hat sich bisher nur Kennedy (1987, 227) auseinandergesetzt. In seiner Studie wurde festgestellt, dass in statistisch relevanter Zahl Bronchitis bei männlichen Qātkauern zu beobachten ist. Er führt diese Tatsache jedoch auf den vermehrten Nikotinkonsum während Qātsitzungen zurück. Dies würde auch erklären, warum bei Qātkauerinnen Bronchitis keine Rolle spielt, denn Jemenitinnen rauchen für gewöhnlich nicht.²⁵¹ Schirmbecks (1987, 69) Beobachtungen an der Medizinischen Klinik Bonn zufolge ist die Atmung nach dem Qātkauen bei Patienten mit chronisch

²⁴⁸ Aufgrund der appetithemmenden Wirkung des Qāt wird oftmals zwischen dem Mittagessen und dem Frühstück am nächsten Tag keine Nahrung zu sich genommen.

²⁴⁹ Kennedy (1987), S. 224f.

²⁵⁰ siehe Internetlink-Nummer 30

²⁵¹ Ein Teil der Jemenitinnen raucht bei Qātkaurunden eventuell die Wasserpfeife. In vielen Fällen wird hierbei der Rauch aber nicht inhaliert.

obstruktiven Lungenerkrankungen (z.B. Raucherhusten, Asthma) besser, was dem volksmedizinischen Glauben im Jemen entsprechen würde. Dass dieser Effekt pharmakologisch nachvollziehbar ist, bestätigt Schirmbeck (1987, 69) jedenfalls.

Probleme und Erkrankungen der Mundhöhle werden in der Literatur immer wieder in Verbindung mit chronischem Qātkonsum gesetzt. Halbach (1975) und Luqman & Danowski (1967) sprechen von einer häufig vorkommenden Stomatitis (Entzündung der Mundschleimhaut) und von oftmals auftretenden Parodontalerkrankungen bei Qātkauern. Eine Stomatitis in Zusammenhang mit regelmäßigem Qātkonsum konnte durch Kennedys (1987, 223) Studie nicht bestätigt werden. Auffällig war das häufige Vorkommen verfärbter, verfaulter oder fehlender Zähne bei Qātkauern, konnte aber bei Kennedy (1987) nicht in Zusammenhang mit dem Qātkonsum gebracht werden. Eine Untersuchung des deutschen Zahnarztes E. Schäfer würde sogar bedeuten, dass Qāt einen reinigenden Effekt auf die Zähne



Abb. 24: Zahnverfärbungen eines starken Qātkauers

habe.²⁵² Dem widersprechen wiederum Schirmbecks (1987, 68) Beobachtungen an der Medizinischen Klinik Bonn. Hier wurden Verfärbungen der Zähne und des Unterkiefers an jeweils der Backenseite, an der das Qāt gespeichert wird²⁵³, festgestellt und in einigen Fällen auch eine Reizung des Zahnfleisches. Eine aktuelle Studie von Aiman (2007) bestätigt nun auch eindeutig, dass ein ursächlicher Zusammenhang zwischen parodontalen Erkrankungen und chronischem Qātkonsum besteht. Weiters scheint das Qātkauen sogar die Symmetrie des Gesichtes zu verändern, nämlich durch eine Größenzunahme des Kaumuskels der Seite, in der das Qāt gespeichert wird.²⁵⁴

Was Zahnerkrankungen betrifft, muss auch bedacht werden, dass in der jemenitischen Bevölkerung oftmals nicht einmal die grundlegendsten Maßnahmen für die Zahngesundheit, wie z.B. tägliches Zähne putzen, befolgt werden.²⁵⁵

²⁵² Kennedy (1987), S. 222f.

²⁵³ Viele Qātkauer speichern das Qāt immer in einer bestimmten Backe.

²⁵⁴ Schirmbeck (1987), S. 68.

²⁵⁵ Klotz-Guilbert (2009), S. 54.

Durch den vermehrten Einsatz chemischer Pestizide zählt heute auch Mundkrebs zu den Risikofaktoren beim Qātkonsum. Ab Seite 85 gehe ich näher darauf ein.

Halbach (1975), Luqman & Danowski (1967) sowie Manciola & Parrinello (1967) schreiben dem Qātkonsum auch eine Reihe an Harnwegserkrankungen zu, wie z.B. Zystitis (Blasenentzündung), Urethritis (Harnröhrenentzündung), Nierenkolik, Nierensteine und Prostataprobleme. Diese Behauptungen können wiederum von Kennedy (1987) nicht bestätigt werden.

Bedauerlich ist die Tatsache, dass Kennedys (1987) Studie mögliche Auswirkungen des chronischen Qātkonsums auf die Geschlechtsorgane nicht berücksichtigt. Wie oben, bei der Wahrnehmung der Wirkung des Qāt, angeführt, beschäftigen sich seine Untersuchungen lediglich mit kurzfristig auftretenden Beeinflussungen der Sexualität direkt nach dem Qātgenuss. Die WHO²⁵⁶ und Halbach (1975, 26) berichten jedoch über Spermatorrhö nach dem Qātkauen, Testeschmerzen und oftmals schmerzhaften Ejakulationen. Bei chronischem Gebrauch sollen diese Störungen der Sexualfunktion beim Mann zu Impotenz führen. Was die Beeinträchtigung der Geschlechtsorgane der Frau betrifft, so ist in der wissenschaftlichen Literatur keine Anmerkung zu finden. Meine InterviewpartnerInnen distanzieren sich alle von einer Zeugungs- und/oder Gebärungsfähigkeit als möglicher Folge regelmäßigen Qātkonsums. Sie argumentieren dies mit der hohen Geburtenziffer²⁵⁷ des Jemen.

„Es ist nicht wahr, dass ein Qātkauer nach einer Weile zeugungsunfähig wird. Du sprichst jetzt mit mir und ich habe fünf Kinder und das sechste wird – so Gott will – bald hier sein. Ich bin Qātkauer seit 30 oder 32 Jahren.“
(Muḥammad, m/40).

Auch Sīnā (w/28) und Suʿād (w/42) schließen sich dieser Meinung an:

„Ich denke nicht, dass Qāt einen impotent macht, denn die Jemeniten haben alle Kinder... sie bekommen Kinder.“

„Der abhängige Qātkauer wird nicht zeugungsunfähig. Wir kauen Qāt und wir zeugen [Kinder]. Ich habe sieben und ich kaue Qāt. Und wenn der Vater meiner Kinder nicht gestorben wäre, dann würden vielleicht noch sieben weitere folgen. Alle Jemeniten kauen Qāt, okay? Sie haben alle Zeugungsfähigkeit und Fruchtbarkeit zu 100%.“

²⁵⁶ siehe Internetlink-Nummer 30

²⁵⁷ 34,37 Geburten pro 1.000 Einwohner – damit liegt der Jemen bzgl. der Geburtenrate auf der Welt-rangliste an 36. Stelle [von 224]. Österreich im Vergleich: 8,75 Geburten pro 1.000 Einwohner. (siehe Internetlink-Nummer 7)

Luṭf (m/45) behauptet sogar, dass das Qāt die Potenz steigert:

„Das Qāt ist ein unterstützender Faktor hinsichtlich der Zeugungsfähigkeit.“

Ich persönlich bezweifle auch, die hohe Geburtenrate und die Aussagen starker Qātkauer betrachtend, dass das regelmäßige Qātkauen eine Impotenz als Langzeitfolge hat.

Auch im Generellen vertrete ich die Ansicht, dass das Qāt als Genussmittel nicht allein als Sündenbock für die schlechte Gesundheitssituation im Jemen dargestellt werden darf. Dass sich bei langfristigem Konsum negative Auswirkungen auf die Gesundheit manifestieren können, bestreite ich keinesfalls. Dennoch scheint mir im Vergleich ein regelmäßiger Alkohol- oder Nikotinkonsum als gesundheitsschädigender. Das größte Risiko des Qāt für den physischen Zustand der JemenitInnen sehe ich in der appetithemmenden Wirkung. Gerade sehr arme Familien geben zuviel ihres Budgets für diese grünen Blätter aus und sparen das Geld beim Kauf von Nahrungsmitteln ein.²⁵⁸ Infolgedessen ist das Qāt für Unterernährung verantwortlich zu machen.²⁵⁹

Ich möchte hier jedoch keine Verharmlosung der gesundheitlichen Folgen bei chronischem Qātkonsum anstreben. Die Qātpflanze als solches, also ihre Inhaltsstoffe, sehe ich zwar als weniger gesundheitsschädigend als andere Genussmittel wie Alkohol oder Nikotin, doch in den letzten Jahrzehnten hat der Einsatz chemischer Pestizide den Qātgenuss zu einem lebensbedrohlichen Risiko gemacht.

Die Verwendung chemischer Pestizide in der Qātlandwirtschaft hat sich v.a. seit den 1990er Jahren alarmierend erhöht. Wurden im Jahr 1997 rund 690 Tonnen an Insektiziden in den Jemen importiert, so hat sich diese Menge bis zum Jahr 2003 versechsfacht, auf 4.183 Tonnen.²⁶⁰

Qātlandwirte verwenden nicht nur eine oft viel zu hohe Dosierung der Pestizide (2-5mal mehr als empfohlen), sondern besprühen das Qāt noch dazu kurz vor der Ernte. Auf diese Weise ist ein natürlicher Abbau der chemischen Substanzen kaum mehr möglich. Die Pestizide und Insektizide werden bei den Qātbauern aber gerne als Hormone zur Wachstumssteigerung eingesetzt um mehrere Ernten zu ermöglichen. Diese unsachgemäße Verwendung chemischer Schädlingsbekämpfungsmittel

²⁵⁸ FAO (2008), S. 7.

²⁵⁹ Die Kalorien- und Proteineinnahme im Jemen gehört zu den niedrigsten des Nahen Ostens. (*loc. cit.*)

²⁶⁰ *ibid.*, S. 47. – Die Dunkelziffer, der ins Land geschmuggelten Pestizide, ist hier nicht berücksichtigt.

führt bei den Arbeitern in der Qātlandwirtschaft sowie bei den Qātkonsumenten zu einer Gesundheitsgefährdung. Pestizide können Krebs, Mutationen, angeborene Fehlbildungen und eine Störung des Hormonsystems hervorrufen, sowie das Immunsystem schwächen.²⁶¹ Dr. Nadeem Saeed Nagi, vom *National Oncology Center* in Ṣan‘ā’ bestätigt den Zusammenhang zwischen der vermehrten Verwendung von Pestiziden in den letzten 25 Jahren und dem Zuwachs an Kopf- und Nackenkrebsfällen. Dr. Nagi berichtet von 450 neuen Krebsfällen pro Monat allein im *National Oncology Center*. 25 % aller Krebsfälle im Jemen betreffen den Kopf, den Nacken oder den Mund und werden dem Konsum mit Pflanzenschutzmitteln gespritzten Qāts angerechnet.²⁶²



Abb. 25: Zwei Fälle von Mundkrebs

Es wurde zwar in den letzten Jahren eine Verordnung erlassen, die das Verbot der Verwendung chemischer Pestizide enthält, jedoch scheitert es hier bei der praktischen Durchführung. Die jemenitische Regierung sieht sich nicht in der Lage diesen Erlass durchzusetzen²⁶³ und es ist unwahrscheinlich, dass, solange die Gewinne in der Qātlandwirtschaft gesteigert werden können, die Qātbauern die Verwendung der Pestizide einstellen, auch wenn in der Bevölkerung sehr wohl die Kenntnis über mögliche Gesundheitsrisiken vorhanden ist. Einer meiner Interviewpartner (Luṭf, m/45), der selbst Qātlandwirt ist, bringt diesen Sachverhalt in seiner Aussage auf den Punkt:

„Und jetzt beginnen die chemischen Strukturen, ... die chemischen Pestizide... sich mit dem Qāt zu vermischen und das macht Probleme. Jetzt mit dem Vorhandensein der chemischen Stoffe ist das Qātkauen sehr gesundheitsschädlich. Ich verwende keine chemischen Stoffe auf meiner Landwirtschaft. Ebenso ver-

²⁶¹ FAO (2008), S. 47.

²⁶² Williams (2009), S. 49.

²⁶³ FAO (2008), S. 47.

wenden es viele Leute im Dorf nicht. Aber die Leute, die es verwenden, haben nur eine kleine Landwirtschaft und brauchen mehr Geld und so verwenden sie chemische Stoffe um die landwirtschaftliche Produktion zu beschleunigen. Das ist es, warum Leute chemische Stoffe verwenden.“

Doch auch außerhalb der Qātproduktion ist das Wissen um die Gesundheitsschädigung durch Pestizide bei all meinen InterviewpartnerInnen bekannt.

„Es gibt eine Krankheit, sie heißt Krebs. Die Jemeniten haben es viel im Mund, im Hals und im Bauch. Aber das ist nicht wegen dem Qāt, sondern weil sie Pestizide ... bschschs²⁶⁴ ... für das Qāt verwenden. Das ist es, das die Gesundheit beeinflusst.“ (Mabḥūt, m/29).

„Das Qāt begann vor einigen Jahren vielen Giften ausgesetzt zu werden. Es gibt giftige Pestizide, die darauf landen. Die Gifte begannen dem Qāt zu schaden, es ist nicht wie früher, heute ist es tatsächlich gesundheitsschädlich. Vor 15, 20 Jahren waren die Pflanzen in Ordnung, normal ... sie wurden schädlich wegen den Veränderungen, die auftraten.“ (Amarrazzāq, w/46).

„Wir hören viel über Krankheiten wie Krebs aufgrund des Qāt. Aber ich sage nicht, dass das Qāt gesundheitsschädlich ist, sondern was sie an Chemikalien und Pestiziden darauf geben. Das beeinflusst die Gesundheit. Ich denke, die Landwirte geben etwas auf das Qāt, das gesundheitsschädlich ist ... schädlich für die Gesundheit des Körpers.“ (Sīnā, w/28).

Die Tatsache, dass diese Neuerung in der Qātlandwirtschaft zu ernststen gesundheitlichen Problemen führen kann, scheint jedoch nur insofern die Qāt kauende Bevölkerung abzuschrecken, als dass es nun gängig ist, das gekaufte Qāt vor der Sitzung zu waschen. Ob diese Maßnahme einen ausreichenden Schutz bietet ist jedoch fraglich. Muḥammad (m/40) ist sich der Gefahren durch die Pestizide z.B. auch bewusst, legt sein Schicksal aber in Gottes Hände:

„Es gibt jetzt ein großes Problem. Sie verwenden chemische Pestizide. Okay. Wir wissen, dass es gefährlich ist und ein Problem, aber Gott schützt von oben.“

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass eine gesundheitsbedrohliche Folge des chronischen Qātkonsums nicht direkt den Qätinhaltsstoffen zuzuschreiben ist,

²⁶⁴ Interviewpartner imitiert ein Sprüh-Geräusch.

dass aber die fast universelle Verwendung chemischer Pestizide und Insektizide den Qātgenuss zu einem sehr hohen Risikofaktor für die Gesundheit macht.

Die Auswirkungen des Qātkonsums auf die Psyche ähneln den Effekten amphetaminartiger Substanzen oder des Koffeins. Diese Wirkungen sind dem Bereich der zentralen Stimulation zuzuordnen und kennzeichnen sich durch eine gesteigerte Aufmerksamkeit, Schlaflosigkeit, Hyperaktivität, Logorrhö (verbaler Mitteilungsdrang) und Unruhe. In wenigen Fällen sollen auch Zustände beobachtet worden sein, die einer akuten Schizophrenie ähneln.²⁶⁵

Toxische Psychosen oder aggressives Verhalten, wie z.B. bei hoher Dosierung von Amphetaminen festgestellt wird, kann beim Qātkonsum nicht beobachtet werden.²⁶⁶

Die Auswertung von Kennedys (1987, 229ff.) Interviews über mögliche psychosomatische Probleme (Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, emotionale Unausgewogenheit und häufiges Unwohlsein) bei Qātkauern war zwar positiv, jedoch kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob dies in ursächlichem Zusammenhang mit dem Qātkonsum steht.

Meine InterviewpartnerInnen berichteten, mit Ausnahme der oftmals auftretenden Schlaflosigkeit, von keinen psychosomatischen Störungen.

Da das Qāt in der Literatur immer wieder als Droge bezeichnet wird, sollte ein Augenmerk auch auf einer möglichen Abhängigkeit und Toleranz liegen.

Die WHO²⁶⁷ hat zur genaueren Charakterisierung der Drogenabhängigkeit eine Unterscheidung in verschiedene Typen veranlasst: *Morphine Type*, *Barbiturate-Alcohol Type*, *Cocaine Type*, *Cannabis (Marihuana) Type*, *Amphetamine Type*, *Khat Type* und *Hallocinogen (LSD) Type*. Die Qātinhaltsstoffe sind chemisch und pharmakologisch mit denen der Amphetamine verwandt und bewirken dieselben Effekte. Ein bedeutender Unterschied besteht jedoch in der Dosierung, da durch die spezielle Verwendung des Qāt (Konsum über einen langen Zeitraum und limitierter „Speicherplatz“ in der Backe) nur eine begrenzte Menge der Inhaltsstoffe absorbiert wird. Es besteht keine nachweislich physische Abhängigkeit bei chronischem Qātgenuss, jedoch kann von einer psychischen Abhängigkeit gesprochen werden, da beim Qātkauer das Bedürfnis vorhanden ist, die, durch das Qāt hervorgerufenen angenehmen Effekte, zu

²⁶⁵ Schirmbeck (1987), S. 61.

²⁶⁶ siehe Internetlink-Nummer 30

²⁶⁷ Eddy (1965), S. 724-731.

wiederholen. Es besteht keine Toleranzentwicklung, was auf die begrenzte Einnahme der Inhaltsstoffe zurückgeführt wird. Zusammenfassend zeichnet die WHO also folgendes Bild über die Drogenabhängigkeit des *Khat Type*²⁶⁸:

- Es besteht eine leichte psychische Abhängigkeit.
- Es besteht keine physische Abhängigkeit (d.h. auch keine Entzugsserscheinungen nach dem Absetzen des Qāt).
- Es besteht keine Toleranzentwicklung.

Die Auswertung meiner Interviews in Hinblick auf die Wahrnehmung einer möglichen Abhängigkeit und der daraus resultierenden Entzugssymptomatik ergibt, dass von einem Großteil meiner Befragten keine physische Abhängigkeit empfunden wird. Sinās (w/28) Aussage zeigt auf, dass zwar die akuten Effekte des Qāt, aber keine Langzeitwirkungen, wahrgenommen werden:

„Wenn ich Qāt kaue, dann fühle ich nach 2, 3, 4 Stunden vielleicht den Einfluss des Qāt, aber nach den 4 Stunden fühle ich nur Erholung. Das heißt, es gibt gar kein Problem durch den Einfluss des Qāt. Was mich betrifft, so kann ich für die Dauer von einem Monat oder zwei Monaten ohne Qāt sein. Das ist kein Problem.“

Oftmals wird die Problemlosigkeit angemerkt, mit der JemenitInnen z.B. im Ausland den Qātkonsum von heute auf morgen einstellen können.

„Wenn ich außerhalb des Jemens reise ... und mein Mann auch – er hat sehr viel Qāt gekaut und hat stundenlang gekaut ... täglich – und wir sind außerhalb des Jemens gereist, dann war das ein ganz normales Thema und es fand keine Veränderung mit ihm statt.“ (Amarrazzāq, w/46).

„Vielleicht höre ich das Qātkauen für eine oder zwei Wochen auf, wenn ich z.B. in irgendeine Region reise ... denn ich mag das Qāt nur in Ṣan‘ā’. Wenn ich nach Aden reise, dann bin ich vielleicht einen Monat ohne Qāt ... das ist normal. Es beeinflusst meinen Körper nicht und auch nicht meinen Verstand und meinen Geist – Gott sei Dank ist es nicht berauschend und du kannst zu jeder Zeit aufhören.“ (Su‘ād, w/42).

Von einer psychischen Abhängigkeit, wie es in der Literatur beschrieben wird – also, dass ein Verlangen besteht, die als sehr angenehm empfundenen Effekte infolge

²⁶⁸ Eddy (1965), S. 730.

des Qātgenusses zu wiederholen – berichtet keiner meiner InterviewpartnerInnen. Es wird aber sehr wohl ein psychischer Druck wahrgenommen, der durch einen Gruppenzwang entsteht. Dies wird durch Luṭfs (m/45) Aussage veranschaulicht, der zwar von einer (psychischen) Abhängigkeit spricht, sich, wie die andern, von einer körperlichen Abhängigkeit wiederum distanziert:

„Das Qāt beeinflusst meinen Körper und meine Gesundheit nicht. Wenn die ganze Gemeinschaft nicht Qāt kaut, dann ist es für die Person einfach, es aufzuhören. Und wenn ein Jemenit das Land verlässt und in irgendein Land reist, wo es kein Qāt gibt, dann ist er normal im Umgang mit den Menschen, die ohne Qāt leben. Seine Sucht ist nicht wie die Alkoholsucht. Sicher sind im Jemen viele abhängig vom Qāt, aber das ist nicht das Bild einer Abhängigkeit wie im Westen mit Alkohol. Es ist so, dass, wenn ein Jemenit in ein Land ausreist, in dem es kein Qāt gibt, er ohne jegliche Gefühle ist und das Qāt einfach aufhören kann.“

Im Gegensatz zur Auffassung der WHO²⁶⁹, dass Qāt keine physischen Entzugerscheinungen bewirkt, beschreibt Kennedy (1987, 191ff.) bei einem sehr langen und sehr starkem Konsum folgende Symptome beim Versuch, das Qāt kauen abzugewöhnen: Trägheit, Alpträume und leichtes Zittern. Insbesondere der Verlust von Energie wird von zwei meiner InterviewpartnerInnen bestätigt.

„Schau, gewöhnlich, wenn die Leute das Qātkaugen aufhören, brauchen sie 5 Tage ... 10 Tag ... einen halben Monat ... um sich auf die Veränderung einzustellen. Das heißt, dass z.B. der Nachmittag anbricht und man schlafen will. Aber das muss man mit Stärke auf sich nehmen und ertragen. Danach erträgt man es ... es ist normal.“ (Mabḥūt, m/29).

„Wenn ich aufhöre, Qāt zu kauen, dann beeinflusst das meinen Körper. Es ist dann Trägheit da und ich will schlafen.“ (Fāṭima, w/53).

Ein interessanter Aspekt, den ich hier nennen möchte, ist die Frage nach einer möglichen Latenzzeit. Viele Ausländer, die in den Jemen reisen und das erste Mal an einer Qātsitzung teilnehmen, behaupten, keinen Effekt wahrzunehmen. Kennedy (1987, 194ff.) stellt dazu zwei Hypothesen auf. Entweder besteht zwischen der ersten Qātaufnahme und der später folgenden Wahrnehmung der Wirkung tatsächlich

²⁶⁹ Eddy (1965), S. 730.

eine Latenzperiode, also ein kumulativer Effekt, oder es braucht für einen Qātkau-neuling eine Lernphase, um die milden Auswirkungen überhaupt als solche zu erkennen. Kennedys Untersuchungen ergaben, dass beide Faktoren eine Rolle spielen. Durch den hier erbrachten Beweis eines kumulativen Effektes beim Qāt stellt sich nun die Frage, ob tatsächlich keine Toleranzentwicklung besteht. In Hinblick auf diesen Sachverhalt bedarf es also sicherlich noch genauerer Forschung im Bereich der Pharmakologie.

4.3 Die Wahrnehmung der positiven und negativen Faktoren für die jemenitische Wirtschaft

Der Jemen gehört mit einem BIP pro Kopf von rund 1.000,- US-Dollar zu den ärmsten Ländern der Welt (*least developed country*). 45 % der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze und die Arbeitslosenrate liegt bei 34 %.²⁷⁰ Die Regierung des Landes ist abhängig von ihren Erdöleinnahmen, denn 85 % aller Exporte des Jemen sind Rohöl, dessen Reserven im Land jedoch rapide zurückgehen. Die einzig erwähnenswerte Industrie des Jemen liegt im Bereich der Ölraffination, 95 % aller industriellen Betriebe sind jedoch Kleinstbetriebe (1 bis 4 Arbeiter) und nicht einmal 25 % der Arbeitskraft im Jemen kann dem Industriesektor zugerechnet werden. Die Fischereiindustrie, aus der noch Potential auszuschöpfen wäre, ist unterentwickelt und besteht lediglich aus einzelnen Fischern mit kleinen Booten. Auch ein gewinnbringender Tourismus ist durch die schlechte Infrastruktur und die ernsthafte Sicherheitsproblematik stark behindert. Entführungen von Touristen durch einzelne Stämme und eine immer stärker werdende Gefährdung durch Extremisten im Land haben den Fremdenverkehr beinahe lahm gelegt.²⁷¹

Wie schon bei der Vermarktung des Qāt oben erwähnt, so ist die Landwirtschaft noch immer die wichtigste Stütze der jemenitischen Wirtschaft. Sie beschäftigt mehr als 50 % der arbeitenden Bevölkerung und ist für 20 % des Bruttoinlandproduktes verantwortlich.

Das Qāt alleine macht 10 % des BIP aus und spielt somit eine sehr bedeutende Rolle in der Wirtschaft des Landes. Mit den Geldüberweisungen von Jemeniten, die Ende der 1990er Jahre aufgrund des Ölbooms in die benachbarten Länder ausgewandert waren, verzeichnete man im Jemen selbst eine steigende Nachfrage für Qāt. Es wurde von einem Luxusgut und gelegentlichem Genussmittel zu einem Alltagsgut. Das Qāt wurde zum wichtigsten cash crop des Landes und bringt heute 10- bis 20-mal höhere Erträge als andere Feldfrüchte. Folglich brachte dieses „grüne Gold“ nicht nur einen Aufschwung für Landwirte, sondern auch für die Qätsubsektoren, wie Handel, Transport und Verkauf.²⁷²

Das Qāt im ökonomischen Getriebe des Jemen ist meiner Ansicht nach der Knackpunkt in der ganzen sog. Problematik um dieses Genussmittel, diese Droge,

²⁷⁰ siehe Internetlink-Nummer 25

²⁷¹ siehe Internetlink-Nummer 19

²⁷² FAO (2008), S. 1f.

dieses cash crop. Es wird hier nicht genügen, zu argumentieren, dass das Qāt keinen Ausfuhrwert besitzt und aus diesem Grund keine wirtschaftliche Rolle spielt und man doch stattdessen exportfähige Feldfrüchte anbauen sollte. Die Verwurzelung der Qātwirtschaft mit der Wirtschaft des ganzen Landes ist so komplex, dass es notwendig ist, dieses Thema ausführlicher zu behandeln. Im Folgenden soll dargestellt werden, was die positiven und negativen Faktoren in Bezug auf die jemenitische Wirtschaft sind und wie die Bevölkerung dieses Thema begreift. Die Hintergründe der großen Problematik des Qāt in Bezug auf die Ökonomie des Jemen sollen hier angeführt werden.

Dass aus dem Qāt das wichtigste cash crop geworden ist hängt sicherlich zu einem großen Teil damit zusammen, dass es äußerst attraktiv für Landwirte ist. Die Pflanze ist sehr anspruchslos, gedeiht auf fast allen Böden und ist leicht kultivierbar. Sie bringt schon nach nur ein paar Jahren Erträge und ist sehr resistent gegen Krankheiten und Dürreperioden.²⁷³ Weiters ist die Qātpflanze pflegeleichter und benötigt extensiveren Arbeitsaufwand (sie ist schließlich eine Dauerkultur) als andere Feldfrüchte. Auch im Hinblick auf die Ernte ist anzumerken, dass diese im Vergleich zu anderen cash crops leichter und schneller vonstatten geht. Man bedenke hier z.B. den großen Arbeitsaufwand und die vielen Arbeitsschritte, die die Ernte von Getreide mit sich bringt (es fehlt im Jemen an modernem Equipment wie z.B. Mähdrechern) und vergleicht dann das einfache Pflücken der Qāttriebe. Auch im Vergleich zum cash crop Kaffee scheint das Qāt für den Landwirt vorteilhafter zu sein. Die Kaffeepflanze ist nicht so widerstandsfähig, braucht viel mehr Pflege und auch hier ist die Ernte um einiges aufwändiger als beim Qāt. Doch nicht nur die mühelose Ernte ist für die Qātbauern attraktiv, auch die Möglichkeit, quasi das ganze Jahr hindurch Erträge zu erzielen. Der Landwirt kann also je nach Bedarf das Qāt in großen oder kleinen Mengen pflücken und erhält noch am selben Tag seinen Gewinn.²⁷⁴ Die Rentabilität des Qāt ist außerdem unschlagbar im Vergleich mit anderen Feldfrüchten und cash crops. Die Gewinnspannen liegen zwischen 3.100,- und 4.700,- US-Dollar pro Hektar.²⁷⁵ Folgendes Zitat eines Qātbauern aus dem Becken von Ṣanʿāʾ zeigt deutlich, wie profitabel dieses Genussmittel ist: „*Qāt is like a safe. Whenever I want some money all I have to do is irrigate several times, spray some pesticide and within two*

²⁷³ Betzler (1987), S. 119ff.

²⁷⁴ World Bank (2007), S. 1.

²⁷⁵ siehe Internetlink-Nummer 28

weeks it is ready for harvest.“²⁷⁶ Auch für den Qātsubsektor ist die Pflanze attraktiv. Durch den Transport, den Handel und den Verkauf des Qāt werden Arbeitsplätze geschaffen. Die Vermarktung ist sehr simpel und ermöglicht ein Einkommen auch ohne eine spezielle Ausbildung.

Ein Großteil meiner InterviewpartnerInnen ist sich dieser viel versprechenden Faktoren für die Qātlandwirtschaft bewusst. Man ist sich andererseits im Klaren, dass die Unfähigkeit, das Qāt zu exportieren, ein Problem für die einheimische Wirtschaft darstellt. Für Luṭf (m/45), selbst Qātbauer, überwiegt jedoch der positive Faktor:

„Der Qātkonsum ist nicht positiv und nicht negativ hinsichtlich der heimischen Wirtschaft, denn der Konsum ist innerhalb. Das Geld kommt zwar nicht von draußen, es verteilt sich unter den Individuen des Heimatlandes und so werden von vielen Menschen die Familien unterstützt und sie leben vom Qāt. Das Qāt erreicht den Konsumenten nicht bevor 3, 4 oder 5 Familien vom Qātbaum profitiert haben. Das Geld kommt zwar nicht von draußen herein, aber es geht auch nicht vom Jemen nach außerhalb. Deshalb ist der Konsum nicht negativ.“

Als weitere positive „Nebenerscheinungen“ des Qāt und seiner Wirtschaft kann gesagt werden, dass durch die Rentabilität der Qātlandwirtschaft und der daraus resultierenden Einkommen für die ländliche Bevölkerung eine relativ geringe Landflucht aus Qātanbaugebieten zu verzeichnen ist.²⁷⁷ Diese Tatsache trägt auch dazu bei, dass die seit Jahrhunderten bestehenden Terrassenfelder erhalten bleiben und somit eine Erosion bepflanztbarer Böden verhindert wird.²⁷⁸ Es besteht auch die Vermutung, dass die Qātfelder dazu beitragen, regionale Klimabereiche zu kühlen, was wiederum zu mehr Regen führen soll. Hierzu gibt es für den Jemen noch keine Studien, jedoch ist dies eine bekannte Auswirkung in anderen (semi-)ariden Regionen mit Baumbeständen.²⁷⁹

Diese positiven Begleiterscheinungen der Qātlandwirtschaft werden jedoch durch eine Anzahl nicht unbeträchtlicher negativer Faktoren gedämpft.

²⁷⁶ siehe Internetlink-Nummer 28

²⁷⁷ Gatter (2007), S. 168.

²⁷⁸ FAO (2008), S. 13.

²⁷⁹ *ibid.*, S. 14.

Immer wiederkehrende Argumente gegen das Qāt sind Behauptungen, dass es andere Feldfrüchte und cash crops verdrängt, allen voran den Kaffee. Schirmbeck (1987, 70) ist nur einer von vielen Autoren, der diese Ansicht vertritt:

„So beanspruchen die Qātkulturen große Teile des Landes, die für den Anbau von Nahrungsmitteln bzw. für den Export geeigneter Produkte, wie z.B. Kaffee, nicht zur Verfügung stehen.“

Auch Fāṭima (w/53) bezeugt diese Annahme:

„Die Bauern reißen die Kaffeebäume aus und ersetzen sie mit Qāt und so ist es ihnen nicht möglich zu exportieren.“

Kennedy (1987) und Ladj (1992) relativieren diese Aussagen und behaupten, dass zwar das Qāt zur Konkurrenz von Kaffee und anderen cash crops wurde, es aber nicht unbedingt diese ersetzt. Kennedy (1987, 159ff.) gibt an, dass zum Zeitpunkt seiner Studie in den 1970er Jahren ein steigender Anbau von Qāt zu verzeichnen ist. Ein Ersetzen der Kaffeeplantagen durch Qātbäume konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Ein Argument gegen einen Austausch von Kaffeeplantagen durch Qātpflanzungen ist, dass in den bedeutendsten Qātanbaugebieten in der Vergangenheit nie Kaffeeplantagen gepflanzt wurden, da diese Regionen nicht das entsprechende Klima dafür hatten. Auch Ladj (1992, 168) spricht sich dafür aus, dass Kaffeeplantagen nicht durch Qātbäume ersetzt, sondern vorzugsweise neu angelegt werden. Er gibt aber auch an, dass in einigen traditionellen Kaffeeanbaugebieten Qāt den Kaffee als cash crop verdrängt hat und, was die Anbaufläche betrifft, diesen eingeholt hat.

Lag die mit Qāt bepflanzte landwirtschaftliche Nutzfläche in den 1970er Jahren bei nur 5 %²⁸⁰, so ist diese in den letzten Jahrzehnten auf ungefähr 10 % gestiegen, was bedeutet, dass heute rund 141.000 Hektar mit Qātfeldern bepflanzt sind.²⁸¹ Von 1991 bis 2006 konnte ein Anstieg der Qātproduktion um 79 % (von 76.000 auf 136.000 Tonnen) verzeichnet werden. Gleichzeitig hat sich die Kaffeeproduktion während derselben Zeit um nur 39 % erhöht²⁸². Die *Food and Agriculture Organization* der UN spricht sich auch dafür aus, dass das Qāt nicht Kaffee ersetzt, sondern, dass die Qātproduktion im Vergleich zu Kaffee und anderen cash crops drastischer gestie-

²⁸⁰ Kennedy (1987), S. 134.

²⁸¹ FAO (2008), S. vi.

²⁸² *loc. cit.*

gen ist. So hat sich z.B. die Qātproduktion in den Jahren von 1970 bis 2006 um das zwölfwache erhöht, während sich die Kaffeeproduktion „nur“ vervierfacht hat.²⁸³

Der vermehrte Anbau von Qāt scheint also andere Feldfrüchte nicht zu ersetzen, aber er hemmt durch seine Rentabilität die Bewirtschaftung exportierbarer cash crops. Die starke Konkurrenzfähigkeit des Qāt und der steigende Bedarf danach führen auch zu einem Problem mit der Ernährungssicherheit und einer Verarmung der Bevölkerung. Laut Erhebungen der World Bank (2007, 15) werden 9 – 10 % der Haushaltsausgaben aller Einkommensklassen für den Kauf von Qāt aufgewendet. In armen Familien sind die Ausgaben oft noch größer und können bis zu 28 %²⁸⁴ des Haushaltseinkommens betragen, wobei das Geld bei den Auslagen für Nahrungsmittel, Gesundheit oder Bildung gespart wird. Der Qātkonsum ist auf diese Weise verantwortlich für die schlechte Ernährungssicherheit jemenitischer Familien, insbesondere bei den Durchschnitts- und Geringverdienern.²⁸⁵ Ein höherer Qātkonsum kürzt das Haushaltsbudget und folglich wird weniger für Nahrungsmittel ausgegeben. Auf diese Weise ist die ganze Familie betroffen, auch wenn z.B. nur das männliche Familienoberhaupt kaut, und führt deshalb auch bei Nichtkauern zu einem Minderverbrauch von Nahrung.²⁸⁶ Das Qāt hat auf der anderen Seite einen positiven Effekt auf die Ernährungssicherung von denjenigen Gruppen, die eine Möglichkeit haben, selbst Qāt zu pflanzen. Diese Familien können aufgrund der Einnahmen durch das Qāt Nahrungsmittel in ausreichender Menge kaufen. Diese Tatsache zeigt das Dilemma der Qātwirtschaft auf. Wir haben auf der einen Seite eine arme Bevölkerungsschicht, die durch den Qātkonsum die Ernährungssicherheit nicht mehr aufrechterhalten kann. Auf der anderen Seite stehen die Gruppen, die ihren Lebensunterhalt durch den Anbau oder den Vertrieb des Qāt bestreiten und so eine entsprechende Ernährungssicherheit aufweisen können. Diesen Konflikt sieht auch der Großteil meiner InterviewpartnerInnen, wie in den folgenden Zitaten ersichtlich wird.

„Es ist ein gängiges Problem im Jemen, dass alle Qātkauer sehr viel ihres Einkommens für Qāt ausgeben. Viele Menschen, und ich bin einer davon, geben für Qāt zuviel aus. Und da sind auch noch die Zigaretten. [...] Aber es ist positiv für einen Teil der Menschen, weil es im Jemen nicht viele Arbeitsplätze gibt,

²⁸³ FAO (2008), S. 13.

²⁸⁴ Gatter (2007), S. 168.

²⁸⁵ FAO (2008), S. 9.

²⁸⁶ Milanovic (2008), S. 680.

und das Qāt schafft Arbeit. Aber viele Menschen im Jemen arbeiten nur, um sich Qāt zu kaufen.“ (Muḥammad, m/40).

Interessant ist hier, dass auch der, bei Qātsitzungen üblicher, vermehrter Nikotinkonsum erwähnt wird.

„Es ist nicht gut für die Wirtschaft. Es gibt Leute die daraus einen Nutzen ziehen, das heißt, für sie ist es gut. Z.B. für diejenigen, die Qāt anbauen, für diejenigen, die Qāt verkaufen, aber diese sind wenige. Und für viele ist es negativ, nicht positiv. Verstehst du was ich meine? Das heißt, diejenigen, die Qāt verkaufen, für die ist es großartig aber für diejenigen, die es kaufen, ist es das nicht ... und diejenigen, die kaufen, sind viele. Ja.“ (Mabḥūt, m/29).

Auch Akram (m/29), ein junger Imam, bestätigt, dass der Qātkonsum, wenn intensiv, negativ für die Wirtschaft ist,

„weil der Mensch das meiste seines Einkommens für Qāt ausgibt. Vor allem die vielen Leute, die viel kauen. Aber wenn religiöse Männer wie al-Ḥusayn al-‘Umarī, damals Stellvertreter des Imam Aḥmad [...] und Zayd ‘Alī ad-Daylamī von den großen Islamgelehrten Qāt kauen, so ist das nicht negativ. Ihr Qātkauen war in einer sehr kleinen Art und Weise.“

Fāṭima (w/53) sieht auch das Dilemma des Widerspruchs:

„Aus meiner Sicht ist es positiv und negativ für die Wirtschaft. Die, die Nutzen ziehen aus dem Verkauf [von Qāt] haben Häuser und Autos vom Verkauf des Qāt. Sie haben mehr Einkommen durch das Qāt. Aber es ist negativ für die Geldtasche des einzelnen [Qātkonsumenten].“

Für Amarrazzāq (w/46) scheint es für dieses Problem auch keine Lösung oder Alternativen zu geben:

„Das Qāt durchläuft etliche Arbeitsgelegenheiten, das heißt, Leute, die es pflücken, Leute, die es anbauen, Leute, die es verkaufen, Leute, die es in der Summe verkaufen sind nicht gleich der Leute, die es einzeln verkaufen. Das sind alles Arbeitsgelegenheiten die das Qāt den Leuten beschafft. Somit ist es positiv für die Wirtschaft, denn eine sehr große Anzahl von Arbeitskräften arbeitet im Qāt. Das heißt, wenn der Qātanbau im Jemen zum Stillstand kommt, wohin sollen die 2-3 Millionen Menschen, die im Qāt arbeiten, hingehen? Es gibt keine Projekte von der Regierung, die diese Arbeiterschaft aufnehmen. Es gibt nichts statt dem Qāt und Voraussetzung ist, dass das Land zuerst daran denkt

„Was ist die Alternative, die dieses Problem löst?“ Das Qāt ist negativ und positiv für die Wirtschaft zugleich.“

Der gleichen Meinung ist Sīnā (w/28):

„90 % der jemenitischen Dörfer haben ihr Einkommen aus dem Qāt. Vielleicht stoppt die Regierung das Qāt, das heißt, wenn sie das Qāt stoppt, dann veranlasst sie eine Armut von 90 %. Verstehst du? Deshalb denke ich, dass dieses Problem von der Regierung behandelt werden muss. Das heißt, das ländliche Einkommen der Landwirte ist vom Qāt. Das Einkommen! Das heißt, 90 % der Landwirte arbeiten im Qāt und wenn die Regierung das Qāt verbietet, dann werden 90 % der Leute arm. Deshalb ist das ein großes Problem für die Regierung.“

Wenngleich ihre Angaben, dass 90 % der ländlichen Bevölkerung in der Qātlandwirtschaft beschäftigt sind, nicht der Realität entsprechen, so sind ihre Sorgen sicherlich nicht unbegründet. In welcher Beziehung die jemenitische Regierung zum Qāt und den damit einhergehenden Problemen und der Suche nach deren Lösungen steht, wird im Kapitel 4.6 näher behandelt.

Angemerkt sei hier aber, dass die Einnahmen, die die jemenitische Regierung durch die Besteuerung des Anbaus und Verkaufs von Qāt erhält, definitiv ein wichtiger Faktor für die Ökonomie des Landes sind.²⁸⁷ Ein Zitat von Muḥammad (m/40) zeigt, dass diese Tatsache auch in der Bevölkerung wahrgenommen wird:

„Das Qāt ist negativ für viele Menschen im Jemen und es ist positiv für die heimische Wirtschaft. Das ist bekannt, weil es viel Einkommen für die Regierung ist. Durch die Steuern gibt es viel Geld.“

Bevor ich etwas ausführlicher über die Besteuerung des Qāt schreibe, soll jedoch kurz die jemenitische Verwaltungsstruktur erklärt werden. Bei der Vereinigung des Nord- und Südjemens im Jahr 1990 wurde versprochen, dass eine Dezentralisierung zur Stärkung der ländlichen Entwicklung in der Verfassung verankert werden sollte, gab es nämlich davor eine uneffektive Verwaltung in der Hauptstadt und den größeren Städten. Dieses Versprechen wurde schließlich zehn Jahre später verwirklicht, mit dem sog. Gesetz zur „lokalen Verwaltung“, der *Local Governance*. Dieses Gesetz schuf drei Regierungsebenen – Zentralregierung, Gouvernment und Bezirk – und basiert auf folgenden Säulen: Mitsprache der Bevölkerung durch gewählte Lokalver-

²⁸⁷ Gatter (2007), S. 177.

tretungen; behördliche und finanzielle Dezentralisierung sowie Dezentralisierung staatlicher Dienste und öffentlicher Betriebe.²⁸⁸ Dass dieses Gesetz ein Vorbild für eine demokratische Entwicklung im arabischen Raum ist, steht außer Frage, jedoch kann das Potenzial dieser Lokalverwaltungen nicht ausgeschöpft werden, da es an finanziellen Ressourcen fehlt. Der Zentralregierung fehlen selbst die Mittel, um diesen ländlichen Behörden unter die Arme zu greifen und so sind sie davon abhängig, eigene Einnahmequellen zu entwickeln. Hier kommt nun das Qāt ins Spiel, denn in den Qātanbaugebieten der Gouvernements sind die Steuern aus dem Anbau und Konsum dieser bitteren Blätter die einzige nennenswerte Einnahmequelle. Auf vierfache Weise wird nämlich das Qāt besteuert:

1. Zakat-Steuer auf den Qātanbau

Zakat ist die sog. Almosensteuer und gehört zu den Fünf Säulen des Islam. Es ist die Verpflichtung, einen Teil seines Besitzes an Arme und Bedürftige abzugeben. Diese religiöse Abgabe wird vom Staat eingehoben. Im Jemen werden verschiedene Arten von *Zakat* unterschieden. Der *Zakat al-Ashur* betrifft z.B. Getreide, Gemüse und andere landwirtschaftliche Produkte, zu denen auch das Qāt zählt. Hier werden 10 % (bei Regenfeldbau) und 5 % (bei künstlicher Bewässerung) des Nettogewinns festgelegt. Auf diese Weise trug der Qātanbau im Jahr 2005 zu mehr als der Hälfte aller *Zakat*-Einnahmen des Landes bei, welche 33 Millionen US-Dollar betrugen. Die Erhebung der Steuer erfolgt jedoch noch immer traditionell direkt beim Bauern durch die Stämme und so bleiben ein Viertel der Einnahmen bei den *šayḥs*, als Honorar für die Sammlung der religiösen Abgabe, wobei der Koran für diese Personen nur ein Neuntel davon vorsieht.²⁸⁹

2. Qāt-Konsumsteuer

Im Jahr 1996 wurde der Konsum von Qāt von einem Steuerniveau von 10 % auf 20 % erhöht. Diese Verbrauchersteuer machte im Jahr 2003 ganze 63 % aller lokal erhobenen Steuern und Gebühren aus, in einigen Gouvernements stellte sie sogar mehr als 75 % der Steuereinnahmen dar. Für das Jahr 2005 ergaben sich Erträge von 11 Millionen US-Dollar aus der Qāt-Konsumsteuer, welche somit die größte Finanzierungsquelle für Lokalverwaltungen darstellt. Die Erhebung erfolgt an den Checkpoints der Überlandstraßen, welche in die größeren Städte führen. Auf diese Weise lassen sich Städte sowie Küsten- und Wüstengebiete, in welche

²⁸⁸ Gatter (2007), S. 159.

²⁸⁹ *ibid.*, S. 169ff.

oft nur ein bis zwei Hauptstraßen führen, wirksam besteuern. In den ländlichen Bergregionen ist dies schon schwieriger, da ein Großteil des Qāt lokal erzeugt und auch lokal konsumiert wird und dadurch keine Kontrollpunkte an Hauptstraßen passiert werden. Weiters fehlt es an Mitteln der Staatsverwaltung, die unzähligen kleinen Qātmärkte am Land effizient zu besteuern.²⁹⁰

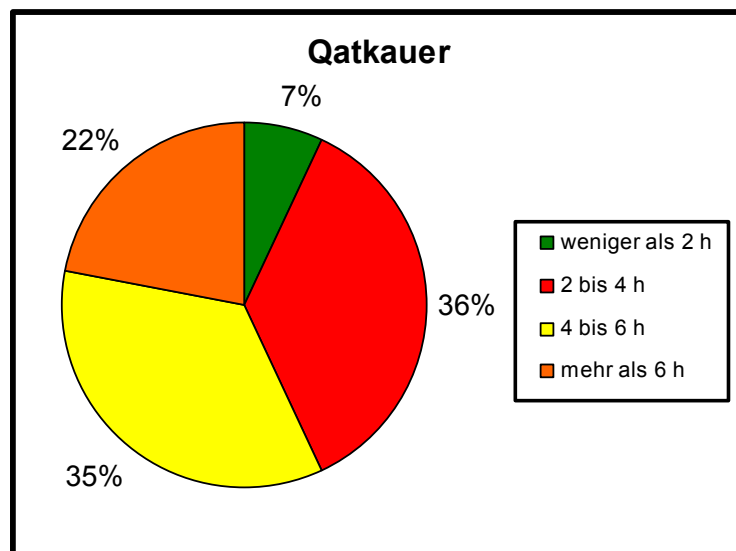
3. Jugendwohlfahrts- und Sportsteuer

Eine Steuer von 5 % auf den Verkaufswert von Qāt, der an Checkpoints oder auf Märkten erhoben wird, soll dem 1996 gegründeten Fond für Jugendwohlfahrt und Sport zugute kommen. 70 % der Einnahmen werden zentral verwaltet, 30 % gehen an die ländlichen Lokalverwaltungen. Im Jahr 2005 betrugen die Staatseinnahmen aus dieser Steuer 2,8 Millionen US-Dollar.²⁹¹

4. Straßenreinigungs- und Stadtverschönerungssteuer

Die Straßenreinigungs- und Stadtverschönerungssteuer wurde im Jahr 1999 eingeführt und betrifft v.a. Qātmärkte. Diese Steuer wird bei den Markteigentümern eingehoben, die sich diese Ausgaben bei höheren Ladenmieten wieder zurückholen. Bei Märkten, die im Staatseigentum sind, muss jeder Händler eine Gebühr von knapp 0,5 US-Dollar (für das Jahr 2005) entrichten.²⁹²

Das Qāt bringt dem Staat jedoch nicht nur Einnahmen, sondern er verliert durch die einige Stunden dauernden Qātsitzungen potentielle Arbeitskraft, was sich als negativ für die jemenitische Wirtschaft auswirkt.²⁹³ Laut Statistiken der World Bank (2007, S. 13f.) verbringen Qātkonsumenten bis zu einem Drittel ihrer wachen Stunden mit dem Kauen. Das Diagramm²⁹⁴ veranschaulicht,



²⁹⁰ Gatter (2007), S. 171ff.

²⁹¹ *ibid.*, S. 173f.

²⁹² *ibid.*, S. 174.

²⁹³ Schirmbeck (1987), S. 70.

²⁹⁴ von mir selbst erstellt mit den Daten der World Bank (2007, S. 13f.)

wie viele Stunden pro Tag für den Konsum der stimulierenden Blätter verloren gehen. Von diesen Qātkauern arbeiten nur 24 % während sie kauen, der Rest verbringt die Qātsitzung als arbeitsfreie Zeit zu Hause oder bei Freunden. Es gehen aber nicht nur Arbeitsstunden durch das Qātkauen verloren, sondern die Arbeitsleistung wird ebenso beeinträchtigt. Durch die stimulierende Wirkung wird zwar eine physische und/oder psychische Aktivierung am Tag der Qātsitzung erreicht, jedoch verursacht die oftmals darauf folgende Schlaflosigkeit eine schlechtere Arbeitsleistung am nächsten Tag. Laut einer Statistik der World Bank (2007, 13f.) berichtet fast ein Drittel der Qātkauer von Trägheit, Schläfrigkeit und Konzentrationsschwäche am Tag nach dem Kauen. Auch Amarrazzāq (w/46) sieht im Verlust der Arbeitsstunden und in der schlechten Arbeitsleistung infolge des Qātgenusses einen negativen Faktor für die Wirtschaft:

„Bei Gott, schau, es ist negativ für die Wirtschaft, insofern, als es die Arbeitsstunden gering macht und die Arbeitsleistung der Menschen am Morgen schlecht macht. ... Sie gelangen am Morgen verspätet in ihre Arbeit. Weil sie in der Nacht wach waren, sind sie nicht fähig, am Morgen gut zu sein. Und sie gehen auch von der Arbeit früh weg, um auf den Qātmarkt zu gehen. ... Das alles ist auch keine Besonderheit in Hinblick auf die Regierung. Auch dort sind es nicht mehr als 3-4 Stunden, die gearbeitet werden.“

Die Qātlandwirtschaft ist aber auch in Bezug auf die natürlichen Ressourcen des Landes ein negativer Faktor. Der Jemen sieht sich heute v.a. einem enormen Wasserproblem gegenüber. In vielen Zeitungsartikeln kann man apokalyptische Headlines lesen, in denen das Qāt für den Verbrauch der Wasserreserven des Landes verantwortlich gemacht wird. „Qat draws water and life from Yemen“²⁹⁵ – „Is Yemen Chewing Itself to Death?“²⁹⁶ und „Yemen’s qat addiction uses up precious water resources“²⁹⁷ sind nur einige Beispiele dafür. Tatsächlich ist die Wasserknappheit, die immer schlimmer wird, ein sehr ernstes Problem. Schuld daran trägt die nicht nachhaltige Wassernutzung in Kombination mit zunehmender Verstädterung und dem beinahe explodierendem Bevölkerungswachstum. Wenn auch Qāt sicher nicht alleine für diese Missstände verantwortlich gemacht werden kann, so spielt der enorme Wasserverbrauch in der Qātlandwirtschaft (da hier die Entwicklung am schnellsten und

²⁹⁵ siehe Internetlink-Nummer 22

²⁹⁶ siehe Internetlink-Nummer 4

²⁹⁷ siehe Internetlink-Nummer 13

größten ist), die wohl stärkste Rolle. Qāt ist zwar eine sehr widerstandsfähige Pflanze und kann Dürren gut überstehen, doch die immer größere Nachfrage veranlasst die Landwirte dazu, mit künstlicher Bewässerung mehr Erträge zu erhalten. Anstatt also das Qāt, „*if correctly watered, [...] one of the most water efficient crops*“²⁹⁸, in einer nachhaltigen Landwirtschaft zu nützen, wird es zur Ertragssteigerung durch Überstauung bewässert. Oftmals 6 bis 12 Stunden am Tag.²⁹⁹ Ein weiteres Problem stellt der schlechte Bewässerungswirkungsgrad dar, der nur 35 – 40 % beträgt.³⁰⁰ Das liegt v.a. daran, dass die Bewässerungskanäle schlecht gewartet werden und diese oft nur in den Boden gegraben sind und somit ein sehr hoher Anteil des Wassers versickert, bevor es überhaupt zum entsprechenden Feld gelangt. Wurden vor den 1970er Jahren die meisten Qātpflanzungen noch mit Regenfeldbau und abfließendem Regenwasser kultiviert, so geschieht der Anbau heute in sehr vielen Fällen durch eine Motorpumpenbewässerung.³⁰¹ Durch die wirkungslose Durchführung von Wasserregulierungsmaßnahmen und das Fehlen von klar definierten Eigentumsrechten scheint bei den immer tiefer reichenden und täglich neuen Bohrungen nach Grundwasserquellen durch Privatpersonen kein Ende in Sicht.³⁰² Die Qātlandwirte befördern das Wasser mit eigens angeschafften Dieselpumpen und bewässern ihre Felder nach Belieben, ohne jedwede Abgaben oder Gebühren dafür zu bezahlen.³⁰³ Laut Schätzungen werden 80 bis 90 % aller neuen Brunnen für die Qātbewässerung verwendet und es fehlt den Betreibern das nötige Know-How für eine nachhaltige Wasserkonservierung. Von den Qātlandwirten wird das Wasser als naturgegebenes Geschenk angesehen und oftmals rücksichtslos zu Nutze gezogen.³⁰⁴

All diese Faktoren tragen letztendlich dazu bei, dass seit den 1970er Jahren mehr Grundwasser verbraucht wird, als durch Regenwasser wieder erneuert wird. Somit ergibt das ein beständiges Wasserdefizit, welches die wertvollen Grundwasserreserven in beängstigendem Tempo verringert. Die folgenden zwei Diagramme der *Food and Agriculture Organization* der UN stellen dieses Wasserdefizit (in Milliarden Kubikmeter) anschaulich dar. Waren es im Jahr 1995 noch 0,7 Milliarden Kubikmeter, so hat sich der Wasserverbrauch in nur elf Jahren mehr als verdoppelt, und zwar auf 1,6 Milliarden Kubikmeter.³⁰⁵

²⁹⁸ Lichtenthäler (2003), S. 128.

²⁹⁹ siehe Internetlink-Nummer 24

³⁰⁰ FAO (2008), S. 33.

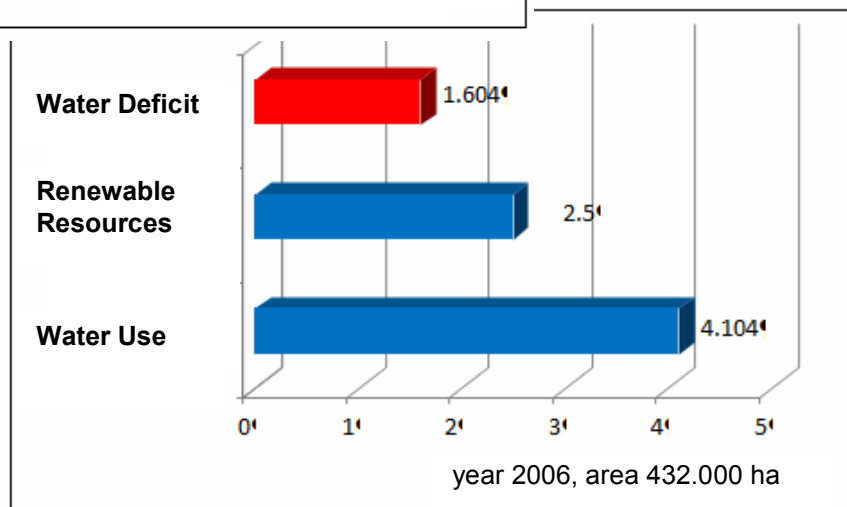
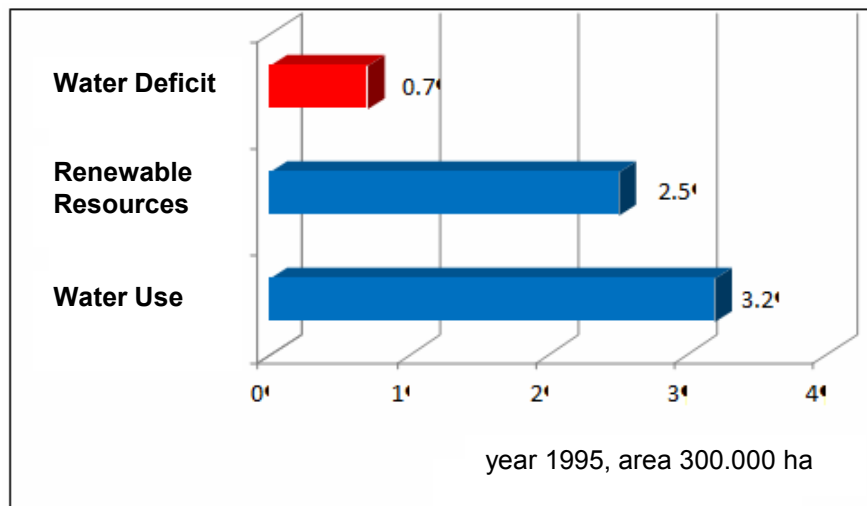
³⁰¹ siehe Internetlink-Nummer 28

³⁰² FAO (2008), S. 33.

³⁰³ World Bank (2007), S. 2.

³⁰⁴ siehe Internetlink-Nummer 21

³⁰⁵ FAO (2008), S. 30f.



Dieses rapide Sinken des Grundwasserspiegels von jährlich 3 bis 6 Metern deutet leider darauf hin, dass vielleicht der Jemen das erste Land dieser Erde sein wird, das all seine fossilen Wasserspeicher aufgebraucht haben wird. Experten befürchten, dass sich Ṣanʿā' in den kommenden zehn Jahren einer Wasserkrise stellen muss.³⁰⁶ Der Jemen ist mit fast 3 %³⁰⁷ eines der Länder mit dem größten Bevölkerungswachstum. Man schätzt, dass sich die jemenitische Bevölkerung innerhalb der nächsten zwei Jahrzehnte auf 40 Millionen Einwohner verdoppeln wird.³⁰⁸ Diese Schätzungen, in Hinblick auf den jetzt schon gravierenden Wasserverbrauch des Landes, zeichnen ein beängstigendes Szenario für die Zukunft des „glücklichen Arabien“. Vielleicht wird es also bald schon keine Qātlandwirtschaft, die auf Pumpenbewässerung angewiesen ist, mehr geben.

³⁰⁶ Internetlink-Nummer 17

³⁰⁷ Internetlink-Nummer 6

³⁰⁸ Internetlink-Nummer 26

Die Ernsthaftigkeit der Lage scheint bei meinen InterviewpartnerInnen kaum ersichtlich zu sein und mit einer Ausnahme erwähnt niemand die Problematik des Wasserverbrauchs, der u.a. mit dem Qātanbau zusammenhängt. Su‘ād (w/ 42) ist die einzige, die die Verschwendung des Wassers in der Qātlandwirtschaft kurz anführt:

„Das Qāt ist negativ für die heimische Wirtschaft, denn es verbraucht mehr Wasser als sonst etwas. Wenn das Wasser vorhanden wäre für andere Landwirtschaft als für das Qāt, dann wäre es besser.“

Ein weiterer negativer Faktor, den ich hier anmerken möchte ist, dass die oben erwähnte unsachgemäße und übermäßige Verwendung von chemischen Pestiziden nicht nur negative Auswirkungen auf den Organismus des Menschen hat, sondern auch schädlich für die Agrarökologie und die biologische Vielfalt ist. Das Grundwasser (und folglich auch das Trinkwasser) werden durch den maßlosen Einsatz von Schädlingsbekämpfungsmitteln verseucht. Die Rückstände der in der Qātlandwirtschaft genutzten Pestizide stellen somit eine Gefährdung für die Umwelt dar.³⁰⁹

³⁰⁹ FAO (2008), S. 53f.

4.4 Islamische Meinungen über das Qāt und wie diese in der jemenitischen Bevölkerung wahrgenommen werden

Die islamische Diskussion um das Qāt begann schon mit den Anfängen des Konsums und dauert noch immer an. Im Koran findet sich natürlich kein ausdrückliches Verbot, dass das Qātkauen betrifft³¹⁰ und somit gibt es bis heute zwischen den Islamgelehrten eine geteilte Meinung, ob das Qāt *ḥarām* [islamrechtlich verboten] ist, oder nicht.³¹¹ Im Folgenden sollen verschiedene islamische Meinungen dargestellt werden, um aufzuzeigen, inwieweit die Religion in Bezug auf das Qātkauverhalten der jemenitischen Bevölkerung eine Rolle spielt.

Wie schon im Kapitel über die Verbreitung des Qāt³¹² berichtet wurde, verfasste der Islamgelehrte Ibn Ḥaḡar al-Hayṭamī, der Anfang des 16. Jahrhunderts in Mekka lebte, eine *fatwā* mit dem Titel *Tahḏīr al-ṭiqāt min 'akl al-kafta wa l-qāt* [Warnung der Autoritäten vor dem Verzehr von Kafta und Qāt]. Auslöser für die Erstellung dieses Rechtsgutachtens waren Unstimmigkeiten zwischen jemenitischen Gelehrten, ob der Qātgenuss *ḥarām* oder *ḥalāl* [islamrechtlich erlaubt] sei. Ibn Ḥaḡar holte also zunächst Meinungen von Qātkauern über die Wirkungsweise des Qāt ein und musste feststellen, dass die Ansichten sehr widersprüchlich waren. Auch nach der Lektüre von rechtlichen, medizinischen und philosophischen Schriften zum Qāt konnte er nur feststellen, dass wiederum zwei unterschiedliche Meinungen das Bild beherrschten. Auf der einen Seite standen diejenigen, die behaupteten, der Qātgenuss rufe keinen Schaden hervor, auf der anderen Seite die, die argumentierten, das Qāt sei schädlich und gehöre verboten. Im Endeffekt wog Ibn Ḥaḡar die Gelehrtenmeinungen gegeneinander ab und kam zu folgendem Schluss: *„Im Falle des Qāt liegt keine eindeutige Meinung vor, ob es schädlich ist oder nicht, daher ist dieser Baum mit Zweifeln behaftet und es besteht die Gefahr, dass ein Gottesfürchtiger durch den Genuss ins Verderben gerät. [...] Es ist daher richtig, das Qātkauen immer zu vermeiden.“*³¹³ Diese Stellungnahme, die zwar kein konkretes Verbot des Qātkonsums beinhaltete, jedoch einem solchen sehr nahe kam, fand bei einem Großteil jemenitischer Gelehrter keinen Gefallen, sahen doch viele im Qātgenuss ein Mittel, Gott näher zu sein.³¹⁴ Bezüglich der „spirituellen“ Wirkung des Qāt verhielten sich die Meinungen meiner Interview-

³¹⁰ Kennedy (1983), S. 783.

³¹¹ *ibid.*, S. 108.

³¹² siehe Kapitel 3.1, S. 16.

³¹³ Schopen (1978), S. 174ff.

³¹⁴ *ibid.*, S. 179.

partnerInnen zu diesem Thema als neutral. Der Großteil meiner Befragten fühlte durch den Qātkonsum keine größere oder kleinere Nähe zu Gott. Lediglich zwei meiner Interviewpartner äußerten sich, jedoch sehr widersprüchlich, zu diesem Gegenstand. Muḥammad (m/40) steht hier auf der Seite der Personen, die im Qāt einen spirituellen Verstärker sehen:

„Sicher fühle ich die Nähe Gottes beim Qātkauen stärker ... ich schwöre bei Gott. Ich will dir sagen, dass dich manches Qāt faul macht, aber manches Qāt macht, dass du dich Gott näher fühlst. Es macht, dass du Gottes Namen rezitierst und du den Koran liest und betest und sonst noch viele Dinge.“

Eine ganz gegenteilige Meinung vertritt jedoch Mabḥūt (m/29):

„Im Allgemeinen, wenn jemand Qāt kaut, dann ist er mit den Leuten um sich herum beschäftigt und er vergisst Gott. Er denkt nicht sehr viel an Gott, weil es Aktivität gibt.“

Bis heute jedenfalls bleibt die Diskussion, ob das Qāt berauschend und demnach ḥarām ist (genau wie Alkohol, Haschisch oder andere bewusstseinsverändernde Genussmittel und Drogen), aufrecht. Auch ein viel späteres Gutachten über das Verboten- oder Erlaubtsein des Qātkonsums durch den qāḍī ʿAlī Muḥammad Naṣr al-Ansī in den 1970er Jahren kommt zum gleichen Schluss, wie das des Ibn Ḥaḡar einige hundert Jahre vor ihm. Da dem Qāt keine berauschende Wirkung nachgewiesen werden kann, ist es laut šarīʿa nicht zu verbieten. Aufgrund negativer wirtschaftlicher und sozialer Folgen jedoch führt auch al-Ansī das Qāt als *makrūh* [verpönt] an und steht dafür, dass der Konsum vermieden werden sollte.³¹⁵

In der Bevölkerung wird dieses Nicht-Verbot des Qātgenusses aufgrund der nicht nachweisbaren berauschenden Wirkung als Argument verwendet, das Qāt ohne jeglichem (religiösen) schlechten Gewissen zu kauen. Folgende Zitate einiger InterviewpartnerInnen zeigen dies deutlich auf.

„Die Meinung des Islam ist, dass das Qāt nicht ḥarām ist, denn der Verstand verändert sich nicht. Denn der Islam verbietet nur, was den Verstand verändert ... und wenn es nur ganz wenig den Verstand verändert, dann ist es ḥarām. Aber das Qāt, ... wenn der Qātkauer 24 Stunden durchgehend kaut, so ist es nicht möglich, dass sich sein Verstand verändert.“ (Luṭf, m/45).

³¹⁵ Schopen (1978), S. 183.

Amarrazzāq (w/46) befürwortet ebenso, dass ein Verbot des Qātkonsums nicht gerechtfertigt ist, denn

„das Qāt ist kein Rauschgift und nicht wie Alkohol, denn der Verstand geht nicht weg und man wird nicht berauscht. Die Leute verrichten beim Kauen all ihre Aufgaben und machen ihre Arbeit vollkommen.“

Auch Su^cād (w/42) und Fāṭima (w/53) argumentieren auf die gleiche Weise:

„Hinsichtlich des Islam sagen die meisten Leute, dass jede Sache die veranlasst, dass der Verstand nicht vorhanden ist, ḥarām ist. Wenn der Verstand vorhanden ist, dann ist das nicht ḥarām, solange du betest und den Koran liest.“

„Was schädlich ist und was berauscht, das ist ḥarām. Das Qāt ist aber keine Droge und kein alkoholisches Getränk.“

Sīnā (w/28) sieht im Qātkauen auch nichts islamrechtlich Verbotenes, da doch Imame im Land selbst die grünen Blätter konsumieren und sie darauf vertraut, dass, wäre es schädlich, die Islamgelehrten oder die Regierung es verbieten würden:

„Der Imam im Jemen kaut Qāt und wird sagen, dass es hier nicht verboten ist, denn das Qāt ist nicht wie Alkohol oder Haschisch oder dergleichen, verstehst du? Ich denke, dass, wenn es ḥarām wäre, die Leute nicht Qāt kauen würden. Alle Gelehrten im Jemen kauen Qāt. Was sollen wir machen, ... es ist nicht ḥarām. Schau, es gibt ein klares ḥarām und ein klares ḥalāl. Ich denke, das Qāt ist nicht sehr schädlich für die Gesundheit und für den Geist und dergleichen. Die Zerstörung der Gesundheit der Menschen, die wäre ḥarām. Wenn das Qāt zerstört, wäre es ḥarām. Wäre es schädlich, würden dann die Regierung und die Gelehrten nicht versuchen, das Qāt zu stoppen?“

Auch Muḥammad (m/40) vertraut auf die Entscheidungen der Rechtsgelehrten und geht sogar soweit zu sagen, dass gerade die Uneinigkeit dieser für die Qātkauer positiv ist, da kein konkretes islamrechtliches Verbot besteht:

„Ich bin kein Religionsgelehrter, ich bin Muslim und weiß, was Gott sagt und sein Prophet. Ich kann nicht sagen, ob es ḥalāl oder ḥarām ist, denn wenn ich sagen würde es ist ḥarām, und es ist es nicht, dann bin ich ein Sünder vor Gott. Und wenn ich sagen würde es ist ḥalāl und es ist es nicht, dann zieht Gott mich zur Rechenschaft dafür. Ich kann kein Rechtsgutachten abgeben, denn ich bin

kein muftī der Azhar³¹⁶ oder ein muftī aus Mekka. Ich bin Muḥammad az-Zurqa. Ich bin ein normaler Bürger. Ich weiß nichts über diese Bereiche der Religion. Ich kenne den Koran und lese in ihm. Es ist mir bekannt, was ḥarām ist und was ḥalāl ist. Und genau das [zu entscheiden] ist die Interpretation der Gelehrten. Würden alle Islamgelehrten darin übereinstimmen, dass das Qāt ḥarām ist, dann würde ich es aufhören. [...] Aber diese Uneinigkeit der Gelehrten in der Religion ist eine Gnade für die Diener [Gottes].“

Dieser Widerspruch unter den verschiedenen Rechtsgelehrten in der islamischen Welt und insbesondere im Jemen wird auch von anderen InterviewpartnerInnen sehr deutlich wahrgenommen. Sie bewerten aber diese Tatsache im Vergleich zu Muḥammads Aussage nicht, sondern beschreiben eher neutral, wie die Situation im Land ist.

„Bei Gott, die Meinungen sind verschieden. Es gibt Leute, die sagen, es ist ḥarām und es gibt Leute, die sagen, es ist ḥalāl.“ (Su‘ād, w/42).

„Bezüglich der Religion sind sich die Leute nicht einig. Die Gelehrten in Saudi-Arabien sagen, es ist ḥarām ... aber unter den Gelehrten im Jemen gibt es drei Meinungen. Eine Meinung ist, dass es ḥarām ist, eine andere Meinung, dass es nur ein wenig ḥarām ist, man bezeichnet das als makrūh [verpönt] und noch eine Meinung ist ‚kein Problem!‘.“ (Mabḥūt, m/29).

Das islamrechtliche Erlaubtsein des Qātkonsums wird zwar von einem Großteil meiner Befragten als Argument für das Kauen hervorgebracht, jedoch sind sich zumindest zwei meiner InterviewpartnerInnen auch über die Problematik, die diese Widersprüchlichkeit in der islamischen Thematik hervorruft, bewusst. Mabḥūt (m/29) führt z.B. an, dass einige Gelehrte den Qātgenuss als unproblematisch betrachten, jedoch nur

„mit der Voraussetzung, dass die Leute nicht zuviel ihres Einkommens ausgeben und sie wenig kauen. Und das ist eine gute Meinung, dass das Qāt ḥarām ist, wenn der Mensch eine schlechte Gesundheit hat oder er kein Geld hat und Qāt kauft, anstatt Essen. Und ein Teil von den Gelehrten sagt, dass es erlaubt ist, aber nur unter der [...] Voraussetzung, dass die Leute nur wenig kauen.“

Auch Amarrazzāq (w/46) ist sich im Klaren, dass von einem Teil der Islamgelehrten der Qātkonsum aufgrund gesundheitlicher oder sozialer Probleme als schädlich

³¹⁶ Er meint die Azhar-Universität in Kairo.

zu erachten ist und folglich das Kauen vermieden werden sollte. Solange es aber kein konkretes Rechtsgutachten gibt, das das Qāt verbietet, ist auch für sie der Qätgenuss nicht schändlich:

„Ein Teil der Gelehrten außerhalb des Jemen sagt vielleicht, dass das Qāt ḥarām ist aufgrund der Probleme für die Gesundheit. Und alles, was man einnimmt und was schädlich ist, das ist ḥarām. Und das ist eine Art von Maßstab. Aber es gibt keinen klaren Text oder Einstimmigkeit unter den Muslimen, ob das Qāt ḥarām ist. Es gibt keine Übereinstimmung und es gibt keinen Text, nicht im Koran und nicht in den Ḥadīṭen, dass das Qāt verboten ist.“

Als abschließendes Zitat möchte ich nun hier die Aussage des jungen Imams Akram (m/29) zu diesem Thema anführen:

„Der Islam ist zwischen zwei Seiten hinsichtlich des Qāt. Entweder wir sagen, es ist ḥalāl oder wir sagen, es ist ḥarām. Die Meinung des Islam über Qāt ist, dass es, wäre es ḥarām, ja folglich ein Rauschgift wäre. Aber meine Meinung ist die Meinung vieler Gelehrter, und zwar, dass das Qāt keine Droge ist. Mit welchem Beweis? Drogen sind etwas, das dich berauscht macht. Das, was dich berauscht macht wird definiert dadurch, dass es etwas ist, das den Verstand berauscht, das heißt, dass es den Verstand in seiner Beschaffenheit unstabil macht. Aber wir sehen, dass Leute, die Qāt kauen, sich nicht so verhalten, wie Personen, die berauscht sind. Der Beweis ist z.B., dass die Maurer Qāt kauen und ihre Arbeit machen. Auch Landwirte kauen Qāt und es passiert nur, dass sie aktiv sind bei der Arbeit, genau wie bei den Gelehrten und Schriftstellern. Wir sehen z.B. Bauarbeiter hoch hinauf steigen und sie kauen Qāt und bauen zur gleichen Zeit. Wenn es eine Droge wäre, wäre es unmöglich für sie, an solch einem Ort zu arbeiten. Aber viele Gelehrte bevorzugen die Meinung, dass alles, was schädlich ist für dein Geld und deinen Verstand und deinen Körper, ḥarām ist. Und diese Beurteilung wird nicht nur bei Qāt angewendet, sondern für andere Dinge auch, die schädlich sind für dein Geld, so dass die Menschen für die du sorgst, hungrig sind. Wenn es deinem Körper schadet, egal ob es Qāt ist oder andere Dinge, dann ist es ḥarām, denn Gott sagt ‚Werfe dich mit deinen Händen nicht ins Verderben‘. [...] Das heißt, die Meinung des islamischen Gesetzes ist, dass das Qāt nicht ḥarām ist hinsichtlich darin, dass es zum Korpus der Drogen gehört. [...] Wenn feststehen würde, dass es eine Droge ist, würden wir es nicht anwenden. Die gängige Beurteilung ist, dass es nie eine

Droge ist wie Haschisch und dergleichen, aber es gibt keine Übereinstimmung in der Meinung. Wir wissen jedoch, dass viele Gelehrte des Nağd³¹⁷ sagen, dass es ḥarām ist. Wir haben viele schāfiʿitische und zayditische Gelehrte, sogar der große Gelehrte Muḥammad bin ʿAlī aš-Šawkānī, betete al-ʿaṣr³¹⁸ während er Qāt kaute, auch wenn es Kritiken gab von einigen Gelehrten. Aber das ist seine Meinung und Interpretation. Aber es gibt keine Übereinstimmung von allen Gelehrten, dass das Qāt ḥarām ist. Nein.“

Auch er weist also darauf hin, dass der Qātgenuss islamrechtlich nicht verboten ist, weil keine berauschende oder betäubende Wirkung nachzuweisen ist. Er betont aber, dass alles, was dem Menschen hinsichtlich z.B. des Vermögens oder der Gesundheit schadet, vermieden werden soll.

Wir können also durch die oben genannten Aussagen schließen, dass nur ein Qātgenuss islamrechtlich erlaubt ist, der in keiner Weise einen Schaden verursacht. Betrachten wir nun aber die negativen Faktoren auf die Gesundheit und die Wirtschaft, wie sie in den oben erwähnten Kapiteln aufgeführt wurden, und vergleichen diese mit den hier vorgebrachten Aussagen, so wird klar, dass sicherlich ein Großteil der jemenitischen Bevölkerung sich vor dieser religiösen, das Qāt betreffenden Thematik verschließt.

³¹⁷ Landschaft und Provinz in Saudi-Arabien, in der auch die Stadt ar-Riyāḍ liegt. Dort sind die meisten wahhābitischen Gelehrten, die den Qāt verboten haben.

³¹⁸ Das Nachmittagsgebet um ca. 15.00.

4.5 Die Wahrnehmung des Qātkonsums als Teil des kulturellen und sozialen Lebens

War das Qātkauen in den Anfängen einer sehr kleinen Schicht vorbehalten und war es auch lange Zeit das Vergnügen einer reichen männlichen Elite, so konnten sich doch mit der Zeit immer mehr JemenitInnen dieses Luxusgut leisten. Mit den Geldüberweisungen jemenitischer Gastarbeiter aus den Golfstaaten entstand jedoch in den 1970er Jahren eine regelrechte Explosion der Qātnachfrage. Mehr Geld kam in den Jemen und die Landwirtschaft erlebte einen technologischen Aufschwung. Straßen wurden auch in entlegene Teile des Landes gebaut und das Qāt konnte nun problemlos in die städtischen Märkte transportiert werden. Auf diese Weise ist das Qāt in den letzten Jahrzehnten von einem Luxusgut zur Alltagsware geworden. Der Konsum ist lange nicht mehr das Privileg der Elite und auch nicht mehr nur dominiert von Männern. Es kauen zwar aufgrund des sozialen Drucks relativ wenige junge Frauen (18 % der 12- bis 20-Jährigen), jedoch steigt dieser Prozentsatz nach der Heirat und liegt bei 55 % bei den über 60-Jährigen.³¹⁹ Kindern wird das Qātkauen normalerweise untersagt, der Konsum beginnt meistens in der Pubertät. Laut Kennedy (1987, 79) ist Kindern ab 12 Jahren das Kauen erlaubt. Nach einer Erhebung der World Bank (2007, 8) liegt jedoch das Durchschnittsalter beim Beginn des Qātkonsums bei 19 Jahren, wobei in Qātanbaugebieten schon ab 16 Jahren angefangen wird. Was meine InterviewpartnerInnen anbelangt, so antworteten auf meine Frage, ab welchem Alter denn ihre Kinder Qāt kauen dürften, vier Personen, dass sie nicht wollen, dass ihre Kinder Qāt kauen. Akram (m/29), dessen Kinder noch klein sind, möchte ihnen jedenfalls abraten, das Qātkauen anzufangen. Auch Mabḥūt (m/29) wünscht sich, dass, wenn er einmal Kinder hat, diese nicht Kauen sollen. Fāṭima (w/53) hegte zwar auch den Wunsch, dass keines ihrer nun schon erwachsenen Kinder mit dem Qāt beginnen sollte, doch

„am Anfang kauten sie heimlich ... und später ... da waren sie groß und es war zu spät.“

Muḥammad (m/40), der ein sehr starker Qātkauer ist und arbeitslos, bringt nicht nur seinen Wunsch zum Ausdruck, dass sein Sohn einmal nicht Qāt kauen möge, sondern drückt sogar offen seine Angst davor aus, dass dieser genauso „abhängig“ wird von den bitteren Blättern wie er:

³¹⁹ World Bank (2007), S.9.

„Manchmal, wenn ich Qāt kaue, denke ich an meinen Sohn und habe Angst, dass er Qāt kaut und ein Qātabhängiger wird genau wie ich. Das ist etwas wovor ich mich wirklich fürchte. Aber – Gott sei Dank – beginne ich ihm jetzt schon vom Qāt abzuraten. [...] Ich denke, dass mein Sohn klug ist und ich wünsche mir, dass er nicht kaut, denn ich pflanze ihm seine Zukunft immer in seinen Kopf, ... die Universität, die Schule. ... Ich sage ihm immer ‚Schau, dein Onkel kaut nicht Qāt. Ich will, dass du so bist wie dein Onkel und nicht wie ich ... dein Onkel kaut nicht, er ist ein Mann ... ich bin kein Mann, weil ich Qāt kaue‘.“

In dieser Aussage wird auch sehr deutlich, dass Muḥammad den Qātgenuss als eine Schwäche betrachtet. Er wünscht sich also, dass sein Sohn einmal stark genug ist, das Kauen nicht zu beginnen, scheint sich aber gleichzeitig bewusst zu sein, dass, wenn er es ihm verbietet, die Gefahr groß ist, dass sein Kind das Qāt heimlich konsumiert:

„Und ich sage zu ihm ‚Pass auf! Kau nicht an einem anderen Ort. Wenn du kaust, dann sag es mir und vielleicht kaust du mit mir.‘ Denn wenn der Junge mit anderen kaut, dann gibt es dort vielleicht Probleme, vielleicht nicht gute Dinge. Und wenn er kauen will, dann fürchte ich mich, ihm das zu verbieten. Ich versuche ihn mit Ratschlägen und Worten zu beeinflussen. Und wenn es nichts bringt, dann ist es besser, dass er mit mir gemeinsam kaut, denn vielleicht hat er kein Geld für Qāt und er geht hin und stiehlt. Vielleicht bestiehlt er seinen Vater, seine Mutter und geht dann Qāt kaufen. Das Beste ist ‚Mein Sohn, WIR kauen!‘. Aber ich wünsche mir von Gott, dass keines der Kinder Qāt kaut.“

Für Sinā (w/28) und Su^cād (w/42) ist es kein Problem, dass ihre Kinder Qāt konsumieren, sie sollten jedoch erwachsen und verheiratet sein und die Schulausbildung oder das Studium beendet haben. Einzig Luṭf (m/45), der selbst in der Qātlandwirtschaft tätig ist, erlaubt seinen Söhnen schon mit 14 Jahren das Kauen, um für die Arbeit aktivier zu sein:

„Mein Sohn kann Qāt kauen, wenn er anfängt in der Landwirtschaft zu arbeiten. Wenn er die Arbeit in der Landwirtschaft anfängt, dann beginnt er mit dem Qātkaugen um sich zu aktivieren für die Arbeit ... die Grenze ist so 14, 15 Jahre.“

Das Qātkauen ist zu einem festen Bestandteil des sozialen Lebens im Jemen geworden. Männer, Frauen und Jugendliche kauen die jungen Triebe. Der Staat und die Religion erlauben den Konsum und der Zugang zu diesem Genussmittel ist das ganze Jahr über gegeben. Diese ständige Verfügbarkeit und die fehlende Hemmschwelle der Illegalität führten schließlich dazu, dass die tägliche Qātsitzung zum zentralen sozialen Ritual wurde.³²⁰ Das Qāt ist verwoben mit allen formellen und religiösen Anlässen und sein Gebrauch in speziell dafür vorgesehenen Räumen und mit dem traditionellen Ablauf der Sitzungen hat beinahe schon zeremonielle Züge.³²¹ Der Qātgebrauch wurde längst institutionalisiert und ist zu einem selbstverständlichen Teil des sozialen Lebens der JemenitInnen geworden, oder, um es mit den Worten des jemenitischen Schriftstellers ‘Abd al-Karīm al-Rāziḥī zu sagen: *„Qāt is the opium of our people. It is the green Imam who rules over our republic. It is the key for everything and it is central to all our social occasions. It is the unexplainable that explains everything.“*³²²

Die Qātsitzung ist heute ein Symbol des sozialen Zusammenspiels. Es ist ein Gruppenerlebnis und mit der Teilnahme daran legt man ein Bekenntnis der Anpasstheit ab. Denn JemenitInnen, die nicht Qāt kauen, sehen sich einer sozialen Ausgrenzung gegenüber. An einer Qātsitzung teilzunehmen ohne selbst zu kauen mag zwar theoretisch möglich sein, es gibt keine Regeln, die die Teilnahme beim Nichtkonsum verbieten, doch der soziale Druck ist so groß, dass dies praktisch für die wenigsten durchzusetzen ist. Dieses Dilemma des gesellschaftlichen Drucks auf Personen, die nicht Qāt kauen, wird sehr deutlich in den Aussagen meiner InterviewpartnerInnen. Auf meine Frage, was sie denn fühlen, wenn sie an einer Qātsitzung teilnehmen, aber selbst nicht kauen, gab es durchgehend ähnliche Antworten.

„Es ist kein Problem, aber die Bräuche und die Tradition sind so, dass, wenn einer zu Qātkauern hereinkommt, dann ist er in einem Zustand der Scham, wenn er mit ihnen sitzt und nicht Qāt kaut.“ (Luṭf, m/45).

„Ich fühle Befangenheit, denn sie wissen, dass ich Qāt kaue und wenn ich einen Tag nicht Qāt kaue, dann fühle ich Bedrängnis. Ich mag es nicht, denn sicher gibt mir jemand Qāt.“ (Su‘ād, w/42).

³²⁰ siehe Internetlink-Nummer 28

³²¹ Varisco (1986), S. 5ff.

³²² siehe Internetlink-Nummer 21

„Die Sitte der Leute in Ṣan‘ā’, im Jemen, ist so, dass wenn jemand zu einer Qātsitzung geht, scheu ist, wenn er ohne Qāt ist. Vor allem da die Leute, die nicht Qāt kauen wenig sind.“ (Akram, m/29).

„Eigentlich ist es normal, aber weil alle wissen, dass ich Qāt kaue, sagen alle ‚Du musst Qāt kauen!‘.“ (Fāṭima, w/53).

„Ich fühle mich wie eine Fremde ... wie im Exil, denn ich bin die einzige, die anders ist. Das heißt, wenn da eine Person ist, die nicht Qāt kaut inmitten einer Gruppe von Qātkauern, dann fahren sie gleich fort, darauf zu bestehen, dass er Qāt kaut und es gibt ein Beharren der anwesenden Leute ‚Warum kaust du nicht?‘. Wenn ich z.B. beschließe, nicht Qāt zu kauen, dann sagen sie ‚Nein, es hilft nichts, du musst Qāt kauen!‘. Und dann gibt dir der ein wenig und der ein wenig. Und man sagt ‚Man landet nicht in solch einer Lage‘. Das heißt, es ist besser ich kaue mit ihnen oder sie sagen einem ‚Wenn du nicht kaust, dann geh!‘.“ (Amarrazzāq, w/46).

Mit dem Versuch, nicht Qāt zu kauen geht also ein sehr großes Gefühl der Scham einher. Man setzt ja quasi ein Zeichen, sich von den anderen abzugrenzen und stößt sich somit selbst aus der Gesellschaft aus, was als schändlich empfunden wird. Wie in den folgenden Aussagen auch deutlich wird, so schämt man sich, ohne Qāt bei einer Sitzung zu erscheinen, da die Leute sonst denken könnten, man habe nicht genug Geld, um sich eine *rubṭa* zu leisten. Der Druck der anwesenden Qātkauer, doch von deren Qāt zu nehmen ist anscheinend sehr groß. Man schämt sich dann wiederum dafür, als arm angesehen zu werden und so bleibt oftmals als einzige Alternative, wenn man nicht Qāt kauen möchte, den Sitzungen ganz fernzubleiben.

„Das ist schwierig. Man kann nicht ... wenn man ... erstens, die Leute sehen, dass ich nicht Qāt kaue, aber sie wissen, dass ich sonst täglich Qāt kaue und sie geben mir Qāt. Und deshalb gehe ich nie hin, wenn ich kein Geld oder Qāt habe, denn ich kenne sie [die Leute] und sie [würden] sagen ‚Nimm! Nimm!‘ und das ist nicht gut. Verstehst du was ich meine? Das ist ein schwieriges Gefühl.“ (Mabḥūt, m/29).

Auch Muḥammad (m/40) beschreibt das sehr ähnlich:

„Zuerst fühle ich, dass ich mich schäme, ... scheu bin. Ich kann nicht zwischen diesen Leuten sitzen, denn sie wissen, dass ich Qāt kaue und ich komme zu ihnen während sie Qāt kauen. Sie denken, dass ich vielleicht sage, dass ich nicht

Qāt kauen will. Und sie sagen ‚Nein! Sünde!‘ ... Das heißt, ich bin beschämt, das heißt, dass ich nicht mit Leuten sein will die Qāt kauen, wenn ich nicht kaue, weil ich weiß, dass jeder mir Qāt geben wird, und sie denken, dass ich mir kein Qāt kaufen konnte und nicht ... und vielleicht werde ich auch überredet. Ich will heute nicht kauen, aber jeder sagt ‚Bei Gott, du musst kauen!‘. Ich will nicht mit Qāt kauenden Leuten sein, wenn ich nicht kaue ... vielleicht gehe ich eine Weile hin und rede etwas [mit ihnen] und gehe dann wieder. Ich rede vielleicht zwei Worte und dann gehe ich.“

Der soziale Druck auf Nichtkauer ist so groß, dass diese den Qātsitzungen freiwillig fern bleiben. Das bedeutet aber, dass sie sich von vielen gesellschaftlichen Anlässen ausgrenzen. Man kann an einer der wenigen Freizeitaktivitäten, vielleicht der einzigen Freizeitaktivität im Jemen, nicht teilhaben und kehrt einem wichtigen Bereich des sozialen Lebens den Rücken. Ich denke, dass also die Entscheidung, das Qātkauen aufhören zu wollen, vieles an gesellschaftlicher Aktivität einfordert und es dafür einen äußerst starken Willen braucht.

Der soziale Druck ist natürlich in den traditionellen Qātanbaugebieten viel höher, als in Regionen des Jemen, wo das Kauen von Qāt nicht so bedeutend ist, wie z.B. in der Tihāma, in Teilen Südjemens oder auf der Insel Suqutṛā.

Aus eigener Erfahrung jedoch kann ich vielleicht einen Bruchteil des sozialen Drucks, der auf Nichtkauern in Ṣan‘ā’ lastet, nachvollziehen. Als Ausländerin im Jemen hat man zwar sicherlich einen besonderen, eventuell sonderbaren, Status und es wird nicht von einem verlangt, dass man Qāt kaut. Aber sogar mir, als scheinbar selbstbewusster Österreicherin, fiel es oftmals sehr schwer, die vielen herzlichen und nachdrücklichen Einladungen zu Qātsitzungen abzulehnen. Und wenn man einmal, als weltoffener Mensch, der vieles ausprobiert, nachgegeben hat und in einer gesprächigen Runde das Qātkauen pflegt, so spricht sich so etwas sehr schnell herum. Man ist sozusagen gebrandmarkt und muss sich wahrlich viele und gute Ausreden einfällen lassen, um dem Charme der JemenitInnen, einer Qātkaueinladung nachzukommen, zu widerstehen. Ich möchte damit nicht sagen, dass es im Bereich des Unmöglichen liegt, das Qātkauen zu unterlassen, aber es erfordert Nachdruck, Kraft und eine große Portion Sturheit in Kombination mit taktisch eingesetztem Charme, um jemenitische Freundschaften auch aufrecht zu erhalten. Ich denke, dass meine Erfahrungen nur einen Bruchteil des sozialen Drucks erfassen, den JemenitInnen wahrnehmen und ich verspüre sehr große Hochachtung denjenigen gegenüber, die wirklich diese Kraft aufbringen und sich zu den wenigen Nichtqātkauern des Jemen zäh-

len. Aus diesem Grund schließe ich mich auch völlig Kennedys (1987, 210) Konzept einer „*cultural drug dependence*“, oder wie er es auch nennt, „*drug-facilitated sociability dependence*“, an.

Gerade dieser soziale und gesellschaftliche Druck, der dazu führt, dass oft mehrmals die Woche Qātsitzungen besucht werden, führt zu familiären Belastungen. Laut einer Erhebung der World Bank (2007, 13) behaupten 53 % der Männer und 60 % der Frauen, dass das Qātkauen einen Grund für Unstimmigkeiten in den Familien darstellt. Die Abwesenheit eines oder beider Eheleute aufgrund nachmittäglicher Qātsitzungen und die hohen Ausgaben dafür, werden von vielen JemenitInnen als Grund für Trennungen und Familienzusammenbrüche gesehen. Die Tatsache, dass immer mehr Frauen Qāt kauen und somit weniger Zeit zu Hause verbringen führt auch dazu, dass weniger Potenzial für die Kindererziehung vorhanden ist.³²³

Qātsitzungen sind auch Darstellung einer aufwändigen Lebenshaltung und Austragungsort sozialer Wettkämpfe. Schopen (1978, 185) bezeichnet den Qātgebrauch als schichtenspezifisch. Die reiche Elite kann sich gutes Qāt zur Erholung leisten und muss keine Abstriche bei der Grundversorgung machen. Die ärmeren Schichten jedoch kaufen billiges Qāt, mit dem oftmals die negativen Begleiterscheinungen einhergehen und ersetzen in vielen Fällen Nahrung durch Qāt. Der Konsum, so sagt Ladj (1992, 150f.), „*dient dem Erwerb von Sozialprestige und der Demonstration von Wohlstand*“ und die Teilnahme an Qātsitzungen liefert „*Informationen über die Liquidität des Einzelnen*“. Es entsteht ein Wettbewerb, in dem jeder Teilnehmer versucht, durch Quantität und Qualität des mitgebrachten Qāts, sein Ansehen zu steigern. Es führt dazu, dass versucht wird, soviel teures Qāt wie möglich zu kaufen und so oft als möglich an Sitzungen teilzunehmen, was die Ressourcen der Kauer beständig niedrig hält. Auf diese Weise ist das Qātkauen auch verantwortlich dafür, dass soziale Ungleichheit aufrechterhalten wird.

Die Qātsitzung als Institution wird von Wedeen (2007, 66ff.) aber auch als Bühne für politisches Denken beschrieben. Der öffentliche Charakter der Qātkaurunden fördert das Engagement der jemenitischen Bürger, sich kritisch über Gegebenheiten zu äußern und verschiedene Meinungen zu diskutieren. Politische Entscheidungen werden im Rahmen dieser Qātsitzungen in der Gesellschaft öffentlich erörtert und die Politik der jemenitischen Regierung wird oft kritisch hinterfragt. In dieser Hinsicht scheint der konservative Jemen demokratischer zu sein, als die meisten anderen Staaten des Nahen Ostens. Doch auch die politischen Entscheidungen als solche,

³²³ FAO (2008), S. 2.

werden von den Regierungsmitgliedern in vielen Fällen während gemeinsamer Qātsitzungen gefällt. Die Qātkaurunden schaffen definitiv einen öffentlichen Raum, der das politische Denken einer breit gefächerten gesellschaftlichen Schicht im Jemen fördert.

Das Qātkauen ist laut Varisco (1986, 8ff.) schließlich zu einer gesellschaftlichen Identität geworden. Die JemenitInnen lebten bis zur Revolution im Jahr 1962 isoliert am Rande der arabischen Welt. Sie mussten innerhalb weniger Jahrzehnte den Sprung eines Landes mit mittelalterlich geprägter Landwirtschaftsstruktur ins Computerzeitalter vollziehen und ein solch sozialer Wandel führt zur Hinterfragung der eigenen Identität. Das Qātkauen als unverwechselbar jemenitische Besonderheit wurde zum Symbol einer Bevölkerung und ein Zeichen der jemenitischen Individualität. *„The modern Yemeni has a need to identify himself in a positive way. Chewing qāt is an act that is distinctively Yemeni and shared with no other Arab culture.“*³²⁴

Wie verwoben das Qāt in den jemenitischen Alltag, das soziale Leben, die Gesellschaft und die Traditionen auch ist, es als kulturelles Erbe zu bezeichnen, davon distanzieren sich jedoch alle meine InterviewpartnerInnen.

„Wenn die Jemeniten nicht Qāt kauen würden, wäre die jemenitische Kultur jetzt größer. Unsere Vorfahren haben nicht Qāt gekaut und dennoch haben sie eine wahre Zivilisation in Ma’rib gebaut und im Ḥaḍramawt. Früher haben sie nicht Qāt gekaut. Ich denke, dass die jemenitische Zivilisation wegen des Qāt zurückgeht.“ (Muḥammad, m/40).

„Ich sage dir ... als ich nach Ma’rib gegangen bin und dort die gewaltigen Steine sah, den alten Staudamm von Ma’rib, da saß ich dort und dachte mir ‚Das waren sicher Qātkauer, wenn sie fähig waren, solch gewaltige Gebäude zu bauen.‘ Aber all die Inschriften, die darauf gefunden wurden und die übersetzt und gelesen wurden, sind Inschriften der alten jemenitischen Zivilisation und in ihnen ist keine einzige Nennung eines Qātbaums. Qāt war nicht präsent in der jemenitischen Kultur als Pflanze. Es gibt keine Nennung davon in den Inschriften und das ist der wichtige Punkt. Das Qāt kam vor nicht allzu langer Zeit in den Jemen. Am Beginn hing das Qāt zusammen mit der religiösen Mystik. Aber das Qāt hat nicht zu unserer Kultur beigetragen. Nein, dafür gibt es keinen Anhaltspunkt.“ (Amarrazzāq, w/46).

³²⁴ Varisco (1986), S. 3.

In diesen beiden Aussagen wird deutlich, dass die altsüdarabischen Reiche mit stolz als kulturelles Erbe angesehen werden. Auch die anderen Befragten distanzieren sich davon, das Qāt als wichtigen Bestandteil der jemenitischen Kultur anzusehen. Wie Fāṭima (w/53) ausdrückt, so ist es

„kein wichtiger Bestandteil ... aber es ist halt einfach Sitte. [...] Es ist eine jemenitische Gewohnheit und von klein auf haben wir uns daran gewöhnt.“

4.6 Der Standpunkt der jemenitischen Regierung zum Qāt und wie dieser in der Bevölkerung wahrgenommen wird

Unter der britischen Kolonialregierung in Aden kam es im Jahr 1950 erstmals zu einem Importverbot von Qāt aus Ostafrika, um zu verhindern, dass ein immer größer werdender Prozentsatz an Geldmitteln das Land verlässt. Dieses Verbot wurde jedoch schon nach einem Jahr wieder aufgehoben, da die äthiopische Regierung aus Protest der *Aden Airways* die Fluglizenz nach Addis Abeba annullierte.³²⁵ Die, nach der Erlangung der Unabhängigkeit von Großbritannien entstandene, sozialistische Regierung der Volksdemokratischen Republik Jemen (Süd-Jemen, von 1967 bis 1990) versuchte dann auch in den 1970er Jahren den Qātkonsum zu verbieten. Der Unmut in der Bevölkerung war jedoch so groß, dass das Verbot dahingehend gelockert werden musste, dass zumindest an den Wochenenden der Qātgenuss erlaubt war. In der Arabischen Republik Jemen (Nord-Jemen, von 1962 bis 1990) hingegen war von Seiten der Regierung kaum etwas gegen das Qāt unternommen worden. Einzig Muḥsin al-ʿAinī, Ministerpräsident unter al-Iryānī, startete 1972 eine öffentliche Aufklärungskampagne gegen das Qāt. Über das Radio und das Fernsehen wurden Lieder und Gedichte ausgestrahlt, die die negativen Faktoren des Qāt auf die Gesellschaft und Wirtschaft des Landes zum Thema hatten. Als al-ʿAinī der Qātlandwirtschaft die Hilfsleistungen entziehen wollte und eine Anordnung erließ, dass alle Qātbäume entwurzelt werden müssen, wurde er jedoch von den Stämmen, die Qātanbau betrieben, keine drei Monate später gestürzt.³²⁶ Mit der Vereinigung des Nord- und Süd-Jemen zur Republik Jemen im Jahr 1990 war auch die Begrenzung des Qātkonsums im Süd-Jemen wieder aufgehoben worden und erst seit 1999 ist ein Wandel in der bisher eher tabuisierenden Qātpolitik zu spüren. War der jetzige Präsident des Jemen, ʿAlī ʿAbdallah Ṣāliḥ, bis 1998 ein bekennender Qātkauer, so bekannte er sich im folgenden Jahr dazu, den Konsum aufzugeben und stattdessen Sport zu treiben und sich mithilfe des Computers fortzubilden. Es starteten auch einige Aufklärungskampagnen nationaler und internationaler NGOs und die Regierung erließ einige Beschlüsse, wie z.B. die Einführung einer Fünftagewoche und längere Arbeitszeiten; das Verbot für Polizisten und Soldaten, während der Dienstzeit Qāt zu kauen und das Verlegen der Qātmärkte von den Stadtzentren nach außerhalb.³²⁷

³²⁵ McKee (1987), S. 763.

³²⁶ Schopen (1978), S. 182f.

³²⁷ siehe Internetlink-Nummer 28

Im April 2002 bereiteten das *Ministry of Planning and International Cooperation* (MoPIC) in Zusammenarbeit mit dem *Ministry of Agriculture & Irrigation* (MAI) die erste nationale Konferenz zum Qāt – *First National Conference on Qat* – vor, an der der jemenitische Präsident Ṣāliḥ und rund 800 Personen aus Regierung, Wissenschaft, Zivilgesellschaftsorganisationen, und religiösen und internationalen Institutionen teilnahmen. Auf der Konferenz wurden Studien über vorhandene Literatur sowie Feldforschungen vorgestellt und es wurde erstmals in einer enttabuisierenden Weise öffentlich und offiziell über die Qātproblematik in Hinblick auf die sozialen, gesundheitlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Aspekte debattiert. Die Folge dieser Konferenz war der Erlass von sieben Kabinetts-Verordnungen im Mai desselben Jahres, die u.a. folgende Ziele verfolgten: weiterführende Verbreitung von Aufklärungskampagnen, Förderung alternativer Freizeitaktivitäten, Regulierung des Qātkonsums sowie eine Regulierung der Verwendung von Pestiziden in der Qātlandwirtschaft.³²⁸ In den kommenden Jahren folgten weitere Verordnungen zur Kontrolle und Regulierung der Qātproduktion und des –konsums. Im Jahr 2005 erließ die Regierung ein Verbot des Qātkauens in öffentlichen Gebäuden und wies nochmals darauf hin, dass Angehörige des Militärs und der Polizei der Qātkonsum während der Dienstzeit untersagt sei.³²⁹ Es folgten auch Erlässe, die die Qātpflanzung in einigen Gebieten verschiedener Gouvernements untersagen, sowie Verordnungen, die die Kultivierung von alternativen cash crops fördern sollte.³³⁰

Bis heute haben diese Erlässe zur Kontrolle und Regulierung des Qātkonsums und der Qātproduktion wenige Früchte getragen. Beamte im öffentlichen Dienst sieht man noch immer mit gewölbten Backen ihre Arbeit verrichten, das Qātkauen ist unter den Soldaten an den Checkpoints im ganzen Land der Zeitvertreib Nummer Eins und die Qātmärkte befinden sich weiterhin in den pulsierenden Zentren der Städte. Trotz der Versuche zur Implementierung der Regierungsmaßnahmen, insbesondere ab dem Jahr 2002, steigen die Produktion und der Konsum des Qāt weiterhin beständig an. Zumindest gelang es durch die öffentlichen Debatten die Wahrnehmung der Qātproblematik in der jemenitischen Bevölkerung zu fördern.³³¹

Die Reaktionen meiner InterviewpartnerInnen hinsichtlich meiner Frage, wie denn die jemenitische Regierung zum Qāt stünde, glichen sich in den meisten Fällen sehr. Der Großteil meiner Befragten ist sich bewusst, dass die Regierung nun offiziell

³²⁸ Gatter & al-Asbahi (2008), S. 5f.

³²⁹ siehe Internetlink-Nummer 31

³³⁰ Gatter & al-Asbahi (2008), S. 6f.

³³¹ World Bank (2007), S. 3.

einen Standpunkt vertritt, der sich gegen den Qātkonsum und die Qātproduktion ausspricht. Jedoch wird die einheimische Regierung als zu schwach angesehen, dass die Maßnahmen auch tatsächlich durchgesetzt werden können. Einige Aussagen aus meiner Feldforschung zeigen dies auf.

„Ich denke, die Regierung kümmert sich nicht um die Qātproblematik. Sie gibt aber immer Ratschläge ... sie sagt ‚Qāt ist so und so‘ und verbietet den Menschen im öffentlichen Dienst zu kauen. Aber sie können es nicht durchsetzen.“ (Muḥammad, m/40).

„Die Meinung der Regierung über das Qāt ist nicht gut ... aber sie kann nichts daran ändern. Um ehrlich zu sein, kann sie nichts tun, damit es das Qāt nicht mehr gibt. Die Regierung versucht zwar, das Qāt zu entfernen, aber sie kann nicht wegen vielen Gründen. Einer davon ist, weil sie nicht stark ist. Die Stämme sind die Besitzer des Qāt und die sind stärker als sie.“ (Mabḥūt, m/29).

„Was die jemenitische Regierung betrifft, so klärt sie nur auf. Aber sie erzwingt das Nicht-Qātkauen nicht. Das ist eine individuelle Freiheit. Aber sie klärt auf.“ (Suʿād, w/42).

„Die Regierung ... ihre Situation damals, zurzeit von Muḥsin al-ʿAynī und anderen, war, dass sie versucht haben das Qātphänomen zu verbieten, aber sie konnten es nicht. [...] Es ist der jemenitischen Republik unmöglich es zu verbieten, denn für viele Leute wurde das Qāt zur Quelle ihrer Macht, zur Quelle ihres Lebensunterhalts. Vom Landwirt zu demjenigen, der Qāt verkauft und alle, die das Qāt konsumieren, das sind viele Leute. Es wurde versucht, es zu verbieten, aber sie konnten es nicht.“ (Akram, m/29).

„Die jemenitische Regierung ... der Präsident des Landes ... hat vor einiger Zeit in einer Ansprache die jemenitischen Qātkauer verteidigt. Er sagte, dass das Qāt kein Rauschgift ist, [...] dass es keinen Einfluss auf das Gehirn oder das Denken, auf die Wahrnehmung oder auf das Bewusstsein hat. Aber die jemenitische Regierung sagt auch, dass sie jetzt die Gefahr des Qāt begriffen hat. Durch zwei Probleme. Das Wasserproblem, denn das Wasser wird in einem großen Verhältnis verbraucht. Das zweite Problem, das Sinken des Niveaus der Arbeitsleistung im Jemen, denn es gehen viele Stunden verloren im Jemen ... sie vergehen ohne Arbeit ... ohne Resultat ... ohne Geld. Die Regierung begreift jetzt die Gefahr, aber sie ist nicht im Stande das Problem zu lösen. Sie ist wie jemand mit geschlossenen Augen, sie will nicht sehen und sie löst nichts. Es gibt

keine positiven Alternativprojekte, damit die Leute arbeiten können. Wenn ich zu Hause herumsitze, würde ich auch dauernd Qāt kauen ... Die Leute treffen sich [zum Qāt kauen], weil sie keine Arbeit haben. Wenn die Leute Arbeit hätten, dann gäbe es keinen Grund für die Existenz von Qāt.“ (Amarrazzāq, w/46).

Meine Befragten klagten fast alle über die Schwäche der jemenitischen Regierung und über ihre Unfähigkeit, Alternativen zum Qātkonsum und zur Qātlandwirtschaft zu schaffen. Man spürte in den Interviews ihre Enttäuschung, dass die Staatsverwaltung nicht in der Lage ist, Lösungen für das Qātproblem zu finden. Einigen meiner InterviewpartnerInnen fehlt auch das grundsätzliche Vertrauen in ihre Regierung. Luṭf (m/45) kann z.B. die Anti-Qāt-Kampagnen der Regierung nicht ernst nehmen, wenn der Großteil der Politiker selbst dem Qātkauen frönt:

„Die jemenitische Regierung, groß oder klein, sind alles Qātkauer. Es gibt nicht viele von der Regierung, die nicht Qāt kauen. Sie sind Qātkauer und ihre Kinder und die ganze Gemeinschaft. Sie wollen Anordnungen geben um Qāt zu verbieten, aber die Anordnungen funktionieren nicht. Die Ausführung der Anordnungen zum Stopp des Qātkauens funktionieren nicht.“

Auch Akram (m/29) sieht diesen Widerspruch der offiziellen Qātpolitik und dem Verhalten der Regierungsvertreter:

„Es wurde schon einmal versucht, einen Beschluss zu erlassen, der das Qātkauen verbietet. Und was geschah genau nach diesem Beschluss? Die Politiker trafen sich zum Mittagessen und danach kauten sie Qāt ... dieselben Leute, die diesen Beschluss erließen!“

Auch Amarrazzāq (w/46) bringt ihrer Regierung nicht sehr viel Vertrauen entgegen und geht sogar soweit – wenn auch sarkastisch dargelegt – zu behaupten, dass der Qātkonsum von der Staatsverwaltung als positiv betrachtet wird, da die Bevölkerung mit diesem Genussmittel ruhig gehalten wird:

„Manchmal denke ich, vielleicht in Anbetracht dessen, dass ich Philosophie studiert habe, dass die Regierung das Qāt hernimmt, um die Leute zum Schweigen zu bringen. Oder sie nimmt das Qāt als Vorwand für die vorhandenen Probleme ... die vorhandene Korruption, die finanzielle Korruption und die administrative Korruption. Denn die Leute sitzen und kauen Qāt und all der Zorn, der in ihnen ist vergeht während des Qātkauens oder danach. Und am

nächsten Tag ist das Thema beendet und sie sind nicht mehr wütend. ... Vielleicht verteilt die jemenitische Regierung eines Tages das Qāt umsonst, um die Leute zum Schweigen zu bringen und damit es keinen Widerstand gibt gegen die gescheiterte Politik.“

Sīnā (w/28) behauptet z.B. sogar, dass die Regierung in Wirklichkeit nichts an der Qātproblematik ändern möchte. Für sie ist keine Intention in der Politik erkennbar, die das Qāt im Jemen stoppen möchte:

„Es ist ganz klar, ... die Leute kauen Qāt und die Regierung hat damit gar kein Problem. Die Regierung hat gar kein Problem damit, dass die Leute Qāt kauen. Wenn die Regierung ein Problem hätte, was würde sie tun? Sie würde etwas machen. Sie würde höhere Steuern für die Qātbauern machen, stimmt's? Sie würde viele Lösungen machen. Die Lösung des Qātproblems liegt bei der Regierung. Wenn die Regierung das Qāt wirklich stoppen will, wieso tut sie es dann nicht?“

Die Missstimmung in der jemenitischen Bevölkerung gegenüber der eigenen Regierung mag berechtigt und wohl ein Stück weit verständlich sein. Jedoch sollte man nicht vergessen, dass die Regierung außerhalb der Städte tatsächlich sehr schwach ist. Die Stämme, die zugleich die Qātfelder bewirtschaften, besitzen de facto die Macht und ihre Loyalität zum Regime ist oftmals nicht gegeben. Der Staatsverwaltung fehlt es an der Stärke, um radikal gegen das Qāt vorzugehen und ja, es fehlt an Alternativen, weil auch die nationale Wirtschaft zu schwach ist, um ebendiese anzubieten. Die politische Einstellung gegenüber dem Qāt und der damit einhergehenden Problematik hat sich jedoch in den letzten beiden Jahrzehnten sicherlich gewandelt. Es sind zumindest Versuche erkennbar, sich diesem vielschichtigen, alles durchdringenden Thema Qāt zu stellen. Meiner Meinung nach wurde mit der *First National Conference on Qat* ein erster Schritt in die richtige Richtung getan und es kann nur gehofft werden, dass, in Hinblick auf die drohende Wasserknappheit und die Gefährdung durch den gesundheitsschädigenden Einsatz chemischer Pestizide sowie die Schwächung der nationalen Wirtschaft und des Budgets des Einzelnen, alsbald positive Resultate zu verzeichnen sein werden.

4.7 Mögliche Zukunftsperspektiven

Die große Bedeutung des Qāt in der jemenitischen Landwirtschaft, folglich auch in der ganzen nationalen Wirtschaft und im sozialen Leben erschwert die Möglichkeiten, Lösungen für dieses Problem zu finden, enorm. Die Qātproduktion ist heute von bedeutendem marktwirtschaftlichem Interesse und die große Mehrheit der jemenitischen Bevölkerung konsumiert die grünen Blätter täglich, wobei ernsthafte soziale, gesundheitliche, wirtschaftliche und ökologische Probleme damit einhergehen. Die Ausgangslage, das Qāt zu bekämpfen, scheint äußerst schwierig zu sein, behält man die Hintergründe der Bedeutung dieser Alltagsdroge im Auge. Die jemenitische Regierung ist sich dessen bewusst und die Problematik des Qāt wurde lange Zeit nicht thematisiert. Nun aber hat die Staatsverwaltung begonnen zu handeln, um die Produktion und den Konsum der viel geliebten und gleichzeitig viel gehassten Blätter einzudämmen. Auch wenn die Qātproduktion und der Qātkonsum noch immer im Steigen begriffen sind, so gab es von Seiten der Regierung doch einige Aktivitäten, die zum Kampf gegen das Qāt gesetzt wurden. In den letzten zwanzig Jahren geschah mit Hilfe von NGOs die Aufklärung über die negativen Faktoren des Qātgenusses in der Bevölkerung. Mit der *First National Conference on Qat* wurde erstmals öffentlich die aktuelle Situation der Qātproblematik thematisiert und es wurden konkrete Lösungsvorschläge ausgearbeitet, sowie offiziell Stellung zur Bekämpfung des Qāt genommen. Es wurden Anordnungen zur Einschränkung des Qātkauens erlassen, wenngleich die Implementierung oftmals versagte, da teilweise heftiger Widerstand von Seiten einflussreicher Qātbauern und -händler erfolgte. Trotz allem ist die Regierung weiterhin bemüht, Lösungen für den Erhalt der Wasserressourcen zu finden, sowie neue ökonomische Anreize in der Landwirtschaft in Form von alternativen cash crops zu ermitteln. Die offizielle Haltung des *Ministry of Planning and International Cooperation* lautet, dass „*the Government intends to address the qat phenomenon in an objective, informed and gradual fashion, while striking a balance between its economic, social, health and environmental aspects.*“³³²

Fest steht jedoch, dass radikale Maßnahmen, wie ein generelles Verbot der Qātproduktion und/oder des Qātkonsums, nicht ziel führend sein werden. Die Versuche in der Vergangenheit, das Qāt zu verbieten, scheiterten alle kläglich und die Regierung hat seitdem sicher nicht die nötige Stärke dazu gewonnen um erneut ein wirksames Gesetz zum Verbot des Qāt zu erlassen und v.a. zu implementieren. Ein

³³² World Bank (2007), S. 20.

solches Verbot würde sogar ein hohes politisches Risiko bedeuten, da die Stämme, die Qāt anbauen, eine bedeutende Machtstellung besitzen.³³³ Auch bei den Qātkauern würde es durch einen Konsumverbot höchstwahrscheinlich zu Aufständen kommen. Die gescheiterte Prohibition³³⁴ in den Vereinigten Staaten in den 1920er und 30er Jahren kann hier als Beispiel dafür dienen, dass man den Leuten ihre Droge nicht einfach wegnehmen kann.

Vielmehr wird für den Jemen nötig sein, dass ein Rückgang der Qātnachfrage in der Bevölkerung erreicht wird. Diese Aufgabe wird jedoch ein langzeitiger Prozess sein müssen, wie z.B. auch die Anti-Tabak-Kampagnen in den westlichen Ländern aufgezeigt haben. Es bedarf einer intensiven Aufklärung, die gezielt auf junge Leute gerichtet ist, sei es innerhalb oder auch außerhalb von Schulen.³³⁵ Erfahrungen aus internationalen Versuchen zur Reduzierung der Drogennachfrage haben auch aufgezeigt, dass zuerst der Stellenwert der Droge, in unserem Fall Qāt, verändert werden muss. Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Qāt muss sich ändern und dies geschieht dadurch, dass die Droge als ein mit sehr negativem Stigma behaftetes Genussmittel angesehen werden muss. Wird einmal von einem Großteil der Population der Qātkonsum als negativ oder sogar verwerflich betrachtet, so wird auch die Hemmschwelle der Einnahme steigen. Als Beispiel kann der Vergleich mit dem Zigarettenkonsum im Westen heran genommen werden. Galt in den 1950er Jahren das Rauchen noch als prestigeträchtig und schick, so werden heutzutage Zigarettenraucher in den meisten westlichen Staaten entmutigt, ihrer Sucht weiter zu frönen.³³⁶ Konkret könnte dieses Ziel der Reduzierung der Qātnachfrage umgesetzt werden, in dem z.B. mit Hilfe von Vorbetern in Moscheen und durch Programme von NGOs eine Aufklärung über die sozialen, ökologischen und gesundheitlichen Risiken des Konsums erfolgt. Das Fernsehen und das Radio, sowie Prospekte und Plakate sollen dabei herangezogen werden. In den Schulen sollte ein Unterrichtsfach zur Aufklärung über Qāt in den Stundenplan aufgenommen werden und ein festes Forschungsprogramm, welches weitere Studien der Pflanze *Catha edulis* beinhaltet, sollte im Landwirtschaftsministerium eingerichtet werden.³³⁷

Mit der Akzeptanz des Qāt als Wirtschaftsfaktor, der erst nach einer längeren Periode der Aufklärung seine Wichtigkeit in der Ökonomie und im sozialen Leben der

³³³ Gatter & al-Asbahi (2008), S. 14.

³³⁴ siehe Internetlink-Nummer 5

³³⁵ World Bank (2007), S. iii.

³³⁶ *ibid.*, S. 22.

³³⁷ Gatter & al-Asbahi (2008), S. 31.

Jemeniten verlieren wird, ist man zu dem Bewusstsein gelangt, dass zuerst eine Verbesserung der Struktur des Qātanbaus vonnöten ist. Die Qātproduktion muss gesteigert werden, während gleichzeitig die Anbaufläche reduziert wird.³³⁸ Es braucht dazu einerseits Forschung und weiterführend landwirtschaftliche Beratungsstellen und mobile Vertreter, die den Qātbauern bei der Produktionssteigerung Hilfestellung geben. Weiters muss im Zuge der Leistungssteigerung der Ernte eine Optimierung der Bewässerungstechnik im Vordergrund stehen, damit dem enormen Wasserdefizit des Landes entgegengewirkt werden kann.³³⁹ V.a. im Bereich des Wasserrechts muss die Regierung schnell Strategien entwickeln, um dieses kostbare Gut zu schützen. Es ist nötig, Strukturen zur Wasserüberwachung zu schaffen und Gebühren für die Wassernutzung einzufordern, wobei für die Bewässerung von Qātfeldern die Gebühr höher sein sollte als für andere Feldfrüchte. Von großer Wichtigkeit ist ebenfalls die Einführung moderner und effizienter Bewässerungstechniken in Verbindung wiederum mit einer Aufklärung der Landwirte und auch der restlichen Bevölkerung über die Endlichkeit von Gottes Geschenk, dem Wasser. Es muss außerdem eine funktionierende Kontrolle vorhanden sein, um die Bohrungen von Brunnen zu reglementieren und maximale Bohrtiefen müssen festgelegt werden.³⁴⁰ Durch das Aufheben der staatlichen Subventionen auf Dieselkraftstoff, der zur Verwendung motorbetriebener Wasserpumpen benützt wird, und der damit einhergehenden Verteuerung der Wasserförderung könnte vielleicht auch ein sparsamerer Umgang mit dieser knappen Ressource bewirkt werden.³⁴¹ Ein weiterer Vorschlag zur Minimierung des hohen Wasserverbrauchs wäre ein Import von Qāt aus Ostafrika (z.B. Äthiopien). Schätzungen zufolge könnte der Jemen bis zu 836 Millionen Kubikmeter an Grundwasser einsparen und das importierte Qāt würde sogar um vieles weniger kosten, als das lokal produzierte.³⁴²

Auch eine baldige Rationalisierung der Verwendung chemischer Pestizide ist nötig, um die Gesundheit der jemenitischen Bevölkerung und die Umwelt zu schützen. Es bedarf wissenschaftlicher Tests, inwieweit giftige Pestizidrückstände in den Qātblättern und im Blut von Qātkauern vorhanden sind und eine weiterführende Forschung nach alternativen nicht- oder weniger gesundheitsschädlichen Schädlingsbekämpfungsmitteln und Düngern ist nötig, die durch Aufklärungskampagnen

³³⁸ FAO (2008), S. 19f.

³³⁹ *ibid.*, S. 20.

³⁴⁰ Gatter & al-Asbahi (2008), S. 30.

³⁴¹ *ibid.*, S. 13.

³⁴² FAO (2008), S. vii.

beworben werden müssen. Bis dahin sollten die existierenden Gesetze zur Eindämmung der irrationalen Verwendung von Pestiziden implementiert werden und eine höhere Besteuerung für den Import dieser Mittel angestrebt, sowie funktionierende Kontrollinstanzen installiert werden.³⁴³

Generell sollte die Besteuerung der Produktion und des Konsums von Qāt überarbeitet werden. Durch eine Erhöhung der Steuern könnte der Qātgenuss erheblich verteuert werden und wäre folglich weniger attraktiv, bzw. nicht mehr täglich leistbar. Zumindest sollte die Erhebung der vorhandenen Steuern auf das Qāt lückenloser vonstatten gehen, denn de facto werden z.B. von den 20 % der Qāt-Konsumsteuer laut der World Bank (2007, 24) nur 3 – 4 % eingehoben.

Gleichzeitig mit diesen Maßnahmen, welche sofort in Wirksamkeit treten sollten und teilweise schon getreten sind, ist es nötig, langfristig nach Alternativen für die jemenitische Landwirtschaft zu suchen. Denn auch für die kommenden Generationen bestehen Zukunftsaussichten in landwirtschaftlichen Aktivitäten und Kapital für notwendige Investitionen in eine Verbreiterung der Produktionsvielfalt ist gerade in Qātanbaugebieten vorhanden.³⁴⁴ Trotz der gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte ist das Ansehen der Ackerbauern noch sehr groß und das selbstständige Bepflanzen eigenen Landes wird noch immer als prestigeträchtig angesehen.³⁴⁵ Die Größe der landwirtschaftlichen Betriebe ist nicht sehr groß (ca. 2-3 Hektar) und mit dem steigenden Bevölkerungswachstum wäre auch in Zukunft Arbeitskräftepotenzial vorhanden, um eventuell auch arbeitskraftintensive Alternativen einzuführen. Das wären z.B. cash crops wie Obst- (v.a. Weintrauben sind von ökonomischer Relevanz), Zitrus- und Beerenkulturen oder sogar Nüsse, die auf den Feldterrassen und an den Beckenrändern gedeihen könnten. Für tiefere, frostgefährdetere Lagen bietet sich Feldgemüse an. In den Tieflagen der Beckenböden, wo noch größere zusammenhängende Feldflächen vorhanden sind, wäre Getreideanbau durch moderne Maschinen denkbar.³⁴⁶ Die Nachfrage nach jemenitischen Produkten ist z.B. in Saudi-Arabien sehr groß und somit ergäben sich auch sichere Absatzmärkte in den ölreichen Nachbarstaaten. Jedoch braucht es dementsprechend entwickelte und mo-

³⁴³ Gatter & al-Asbahi (2008), S. 33.

³⁴⁴ Betzler (1987), S. 247.

³⁴⁵ *ibid.*, S. 243.

³⁴⁶ *ibid.*, S. 247.

dernisierte Vermarktungseinrichtungen, sowie einen Ausbau der Nahrungsmittelindustrie, fehlen doch im Jemen solche Strukturen zur Gänze.³⁴⁷

Als ökonomisch sehr attraktives cash crop gilt der Kaffee. Gerade dieser könnte, trotz der starken, weil günstigeren Konkurrenz aus Südamerika, Äthiopien oder Indien, eine wichtige Alternative auf dem internationalen Exportmarkt sein. Denn Potenzial für jemenitischen Kaffee ist jedenfalls in den reichen Golfstaaten vorhanden, wo der Geschmack dieser Bohnen sehr hoch geschätzt ist. Auch in der restlichen Welt ist Kaffee mit dem Markennamen „Mokka“ noch immer sehr berühmt.³⁴⁸ Es gibt jedoch Probleme mit der Steigerung der Quantität und Qualität und deshalb werden auf den Exportmärkten auch keine sehr hohen Preise erzielt. Der Anbau erfolgt auf kleinen Flächen im Gebirge und es gibt keine gut ausgebauten Handelsstrukturen. Aus diesen Gründen kämpft das Land auch mit einem Schmuggel von importiertem Kaffee, der zusätzlich die Preise am nationalen Markt niedrig hält.³⁴⁹ Zur Steigerung der Konkurrenzfähigkeit dieser vielleicht wichtigsten Alternative zum Qāt ist es nötig, dass Programme zur Kaffeezüchtung entwickelt werden, um eine bessere Qualität zu erzielen. Eine Modernisierung der traditionellen Anbaumethoden würde auch die hohen Arbeitskosten in der Kaffeelandschaft senken und die Qualität durch richtige Ernte- und Trocknungstechniken steigern. Es wird auch nötig sein, herauszufinden wo die Nischenmärkte für qualitativen jemenitischen Kaffee sind, um eine Marketing-Kampagne zu starten.³⁵⁰ Ein Beispiel dafür, dass der Export jemenitischen Kaffees eine mögliche Zukunftsperspektive im Kampf gegen das Qāt ist, zeigt die Initiative von *Al-Ezzi Industries* im Ḥarāz-Gebirge. Der Gründer und Direktor, Shabbir Ezzi, ist der erste, der eine Firma gründete, die hochqualitativen Kaffee in die ganze Welt exportiert. Die landwirtschaftlichen Verfahren, die hier angewendet werden sind nachhaltig und biologisch und in nur zwei Jahren hat der Betrieb mehr Nachfrage nach dem Kaffee aus dem Ḥarāz, als produziert werden kann. Das Projekt von *Al-Ezzi Industries* steht nicht nur für nachhaltige Landwirtschaft ein, sondern ist an einem Konzept beteiligt, das Straßenbau, Wasseraufbereitungsanlagen, ein Krankenhaus und Grundschulausbildung in der Region fördert. „*It is a community effort to develop the region of Haraaz – this is not our initiative alone*“, sagt Shabbir, „*the whole community wants to develop the region of Haraaz, creating a healthy way of life for its citizens. Our venture is built on solid business principles, which means everything has to be*

³⁴⁷ Betzler (1987), S. 248.

³⁴⁸ FAO (2008), S. 22ff.

³⁴⁹ *ibid.*, S. 25f.

³⁵⁰ *ibid.*, S. 27.

*self-sustaining and self-growing. Embedded in such principles is also an element of social responsibility. By doing business in the region, we are helping the core initiative and providing a means of living at prices which will encourage farmers to continue growing coffee – even expanding.*³⁵¹

Neben Alternativen für den Ackerbau könnte auch eine Wiederbelebung der Viehwirtschaft angestrebt werden. An den Beckenrändern wären Futterressourcen für Kleinviehhaltung vorhanden und in den Becken selbst könnte man Großviehhaltung in Einstallung betreiben. Die Nachfrage für heimisches Fleisch liegt jedenfalls sehr hoch und somit wäre Aufzucht und Mast von Fleischtieren sicherlich rentabel, wobei bedacht werden muss, dass die Viehzucht wiederum viel Wasser benötigt.³⁵²

Zur Umsetzung der Einführung dieser landwirtschaftlichen Alternativen müssen den Landwirten Setzlinge zur Verfügung gestellt werden, die für das jeweilige klimatische Umfeld geeignet sind. Es ist nötig, dass eine technische Modernisierung in der Landwirtschaft vorangetrieben wird, um die Produktion und Produktivität zu steigern und es müssen weiterverarbeitende Industrien für die landwirtschaftlichen Produkte geschaffen werden. Auch eine gut durchstrukturierte Vermarktung der Agrarprodukte muss angestrebt werden. Als Anreize für die Landwirte, diese Alternativen dem Qāt vorzuziehen, bedarf es der Hilfestellung durch die Regierung, die diese landwirtschaftlichen Umstellungen subventionieren müsste.³⁵³

Alternativen sind jedoch nicht nur in der Landwirtschaft vonnöten, um Maßnahmen zu setzen, dass der Qātkonsum zurückgeht, sondern es braucht auch eine Forcierung anderer Freizeitmöglichkeiten außer den so beliebten Qātsitzungen. Gerade für die Jugend fehlt im Jemen der Zugang zu Sportarten, Jugendzentren in denen Computer mit Internetanschluss vorhanden sind und kulturellen Aktivitäten. Es müssen erschwingliche Freizeitbeschäftigungen geboten werden, um Jugendliche vom Qātkauen abzuhalten. Doch auch für die erwachsene Bevölkerung muss sich die jemenitische Regierung einer großen Herausforderung stellen. Die Wirtschaft muss gekräftigt werden, um die Arbeitslosenrate zu senken. Denn je mehr JemenitInnen einen Arbeitsplatz haben, in dem auch keine Möglichkeit gegeben ist, Qāt zu kauen, umso weniger Zeit bleibt einerseits für die Sitzungen und es kommt zu einer Budgetsteigerung des einzelnen, da Geld verdient wird, welches aufgrund des Zeitmangels

³⁵¹ Siraj (2009), S. 63.

³⁵² Betzler (1987), S. 248.

³⁵³ Gatter & al-Asbahi (2008), S. 28.

nicht mehr für Qāt ausgegeben werden kann und folglich auch die nationale Wirtschaft wieder von der Liquidität des Bürgers profitiert.³⁵⁴

³⁵⁴ World Bank (2007), S. iv.

4.8 Conclusio

Die enorme Ausweitung der Qātproduktion und des Qātkonsums in den letzten Jahrzehnten hat gravierende negative Folgen auf die jemenitische Bevölkerung und Wirtschaft. Die unsachgemäße Verwendung der Pestizide in der Landwirtschaft stellt dabei die größte Bedrohung für die Gesundheit der JemenitInnen dar und der immense Wasserverbrauch zur Steigerung der Qātproduktion wird vielleicht schon in naher Zukunft desaströse Auswirkungen auf das ganze Land haben. Allein aus diesen Gründen muss eine Reduktion des Qātkonsums angestrebt werden. Durch den bedeutenden Stellenwert, den das Qāt jedoch im sozialen, gesellschaftlichen und traditionellen Leben der JemenitInnen einnimmt, wird ein Wandel in der Einstellung der Bevölkerung hinsichtlich der Stigmatisierung des Qāt als negativen Faktor, wohl die größte Herausforderung sein.

Vorschläge und Szenarien eines Idealfalles zur Lösung des Qātproblems, wie sie im Kapitel 4.7 aufgezeigt wurden, sind dabei in der Realität für die jemenitische Regierung sehr schwer umzusetzen und es wird ohne internationale Hilfe durch Gebergelder wahrscheinlich sogar unmöglich sein. Im Rahmen der *Qat Dialogue Task*³⁵⁵ könnte jedoch mit Hilfe von Experten der World Bank eine Finanzierungsstrategie zur Umsetzung konkreter Pilotprojekte, die die oben genannten Alternativmaßnahmen beinhalten, entworfen werden.³⁵⁶

Persönlich möchte ich anmerken, dass ich eine größere Unterstützung von Seiten der religiösen Einrichtungen im Jemen vermisste. Ich denke, dass bei einer entsprechenden Einigkeit unter den jemenitischen Rechtsgelehrten, das Qāt, wie in vielen anderen muslimischen Staaten, als *ḥarām* zu deklarieren, im traditionellen und konservativen Jemen auf offene Ohren stoßen würde.

Abschließend möchte ich noch einen Wunsch zum Ausdruck bringen. Als eine, die sich in das Land und die Leute des Jemen verliebt hat, hoffe ich inständig, dass Lösungen für das Qātproblem gefunden und auch verwirklicht werden können. Es wäre wunderbar, einmal in einen wirtschaftlich und politisch sichereren Jemen reisen zu können, in dem nur noch an den Wochenenden in gemütlichen Sitzungen das

³⁵⁵ Im Jahr 2007 von der World Bank ins Leben gerufen, um der jemenitischen Regierung bei der Eindämmung der Qātproduktion und des Qātkonsums unter die Arme zu greifen. (siehe Internetlink-Nummer 20)

³⁵⁶ siehe Internetlink-Nummer 28

Qātkauen als gelegentlicher und besonderer Zeitvertreib praktiziert wird. Es wäre schön, wenn aus der Alltagsdroge Qāt, die den JemenitInnen so viele negative Faktoren beschert hat, wieder das erlesene Genussmittel wird, das es einmal war.

5 Bibliographie

5.1 Verwendete Literatur

- Aiman, Ali: "Qat Habit in Yemen Society: A Causative Factor for Oral Periodontal Diseases". *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 4/3 (2007), S. 243-247.
- Beitter, Albert: *Pharmacognostisch-chemische Untersuchung der Catha edulis*. Diss. Strassburg 1900.
- Betzler, Emil: *Sozialer Umbruch und Kulturlandschaftswandel in Südarabien: Agrargeographische Untersuchungen im Umland von Ṣanʿāʾ (Arabische Republik Jemen)*. Wiesbaden: Reichert, 1987 (*Jemen-Studien*, Bd. 5).
- Bury, Wyman: *Arabia infelix: Or the Turks in Yemen*. London: MacMillan Co., 1915.
- Dostal, Walter: "Analysis of the Ṣanʿāʾ market today." *Ṣanʿāʾ, an Arabian Islamic city*. Serjeant & Lewcock [Hrsg.]. London: World of Islam Festival Trust Press, 1983, S. 241-275.
- Eddy, Nathan: "Drug Dependence: its Significance and Characteristics". *Bulletin of the World Health Organization*, 32 (1965), S. 721-733.
- Flückiger, Friedrich & Gerock, J. E.: "Contributions to the knowledge of catha leaves". *Pharmaceutical Journal and Transactions*, 47 (1887), S. 221-224.
- Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO): *Qat Production in Yemen: Water Use, Competitiveness and Possible Policy Options for Change*. Cairo: Regional Office for the Near East, 2008.
- Gatter, Peer: *Die Droge Qat als Motor der jemenitischen Dezentralisierung*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, 2007 (*Der Vordere Orient. Weltreligionen im Wandel*, Bd. 1).
- Gatter, Peer & al-Asbahi, Qahtan: *Yemen: Evaluation of the Qat Policy Review Workshop: Towards practical Policies for Limiting the Expansion of Qat Cultivation*. Sana'a: Country Department III, Sustainable Development Department, Middle East and North Africa Region, 2008.

- Getahun, Amare & Krikorian A. D.: "Chat: Coffee's rival from Harrar: Ethiopia I. Botany, cultivation and use". *Economic Botany*, 27 (1973), S. 353-377.
- Greenway, H.: "Khat". *East African Agricultural Journal*, 13 (1947), S. 98-102.
- Halbach, H.: "Medical aspects of the chewing of khat leaves". *Bulletin of the World Health Organization*, 47 (1972), S. 21-29.
- Kennedy, John: "A medical evaluation of the use of qat in North Yemen". *Social Science & Medicine*, 17/12 (1983), S. 783-793.
- Kennedy, John: "Qat use in North Yemen and the problem of addiction: A study in medical anthropology". *Culture, medicine and psychiatry*, 4 (1980), S. 311-344.
- Kennedy, John: *The flower of paradise: the institutionalized use of the drug qat in North Yemen*. Dordrecht: Reidel, 1987.
- Klotz-Guilbert, Laetitia: "Dr. Faiza Al Jawhi: Raising 'a generation without Qat'." *Yemen Today*, 16/2 (2009), S. 52-54.
- Kopp, Horst: "Die Landwirtschaft des Jemen: Vom Mokka zum Qāt". *Jemen, Dreitausend Jahre Kunst und Kultur des Glücklichen Arabien*. Daum, Werner [Hrsg.]. Innsbruck: Pinguin-Verlag, 1987, S. 365-369.
- Kopp, Horst (Hrsg.): *Länderkunde Jemen*. Wiesbaden: Reichert, 2005.
- Ladj, Georg: *Agrarstruktureller Wandel im Ḥarāz-Gebirge (Arabische Republik Jemen): zur Problematik um Projektplanungen in kleinräumig-differenzierten ländlichen Regionen*. Wiesbaden: Reichert, 1992 (*Jemen-Studien*, Bd. 11).
- Lichtenthäler, Gerhard: *Political Ecology and the Role of Water: Environment, Society and Economy in Northern Yemen*. Aldershot: Ashgate, 2003.
- Luqman, W. & Danowski, T.: "The use of khat (*Catha edulis*) in Yemen: Social and medical observations". *Annals of Internal Medicine*, 85 (1976), S. 246-249.
- Makhlouf, Carla: *Changing veils: Women and modernization in North Yemen*. Austin: University of Texas Press, 1979.
- Makki, Ina: *Schleimhautkarzinome der Mundhöhle unter besonderer Berücksichtigung des Qat- und Schama-Abusus*. Diss. Heidelberg 1975.
- Mancioli, M. & Parrinello, A.: "Il qat (*Catha edulis*)". *La Clinica Terapeutica*, 43/2 (1967), S. 103-172.

- Mayring, Philipp: *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz, 1983 (3. Auflage 2003).
- McKee, C. M.: "Medical and social aspects of qat in Yemen: a review". *Journal of the Royal Society of Medicine*, 80 (1987), S. 762-765.
- Milanovic, Branko: "Qat Expenditures in Yemen and Djibouti: An Empirical Analysis". *Journal of African Economies*, 17/5 (2008), S. 661-687.
- Niebuhr, Carsten: *Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Ländern*. 2 Bde. Kopenhagen 1774 (Bd. 1).
- Piamenta, Moshe: *Dictionary of post-classical Yemeni Arabic*. 2 Bde. Leiden: Brill, 1990-91.
- Powels, Sylvia: "Zur Herkunft des Wortes Qāt (*Catha edulis* Forsk.)". *Zeitschrift für arabische Linguistik*, 24 (1992), S. 7-20.
- Revri, Raman: *Catha edulis* Forsk.: *geographical dispersal, ecological and agronomical aspects with special reference to Yemen Arab Republic*. Diss. Göttingen 1983.
- Schirmbeck, Rolf: *Catha edulis* Forsk. (*Qat*): *Inhaltsstoffe, Wirkungen und soziale Bedeutung*. Diss. Bonn 1987.
- Schopen, Armin: *Das Qāt: Geschichte und Gebrauch des Genussmittels Catha edulis Forsk. in der Arabischen Republik Jemen*. Wiesbaden: Steiner, 1978.
- Siraj, Manal: "Al Ezzi Fights Qat with Coffee". *Yemen Today*, 16/2 (2009), S. 61-63.
- The Encyclopaedia of Islam*. New Edition. ed. by H. A. R. Gibb [et al.]. Bde. 1-11, Leiden: Brill, 1980-2002.
- Ullmann, Manfred: *Die Medizin im Islam*. Leiden-Köln: Brill, 1970 (*Handbuch der Orientalistik*. Hrsg. v. B. Spuler 1. Abteilung, 7. Ergänzungsband, 1. Abschnitt).
- Varisco, Martin: "On the Meaning of Chewing: The Significance of Qat (*Catha edulis*) in the Yemen Arab Republic". *International Journal of Middle East Studies*, 18/1 (1986), S. 1-13.
- Wedeem, Lisa: "The Politics of Deliberation: Qāt Chews as Public Spheres in Yemen". *Public Culture*, 19/1 (2007), S. 59-84.
- Williams, Sadeeka: "Qat and Health in Yemen". *Yemen Today*, 16/2 (2009), S. 48-50.
- Wolfes, O.: "Über das Vorkommen von d-nor-iso-Ephedrin in *Catha edulis*". *Archiv der Pharmazie*, 286 (1930), S. 81-83.

World Bank: *Report No. 39738-YE: Yemen: Towards Qat Demand Reduction*. Sana'a: Country Department III, Sustainable Development Department, Middle East and North Africa Region, 2007.

Zwemer, Samuel: *Arabia: Cradle of Islam*. New York: Fleming. H. Revell Co., 1900.

5.2 Verwendete Quellen aus dem Internet

Nummer des Internetlinks	Autor, Titel & Datum der Veröffentlichung (wenn angegeben), > Internetlink <, Datum des letzten Zugriffs [alphabetisch gereiht]
1	AFP: <i>Yemen president to stop chewing narcotic qat leaves</i> , Dezember 2007, < http://afp.google.com/article/ALeqM5iFKRYSkDsPXifA7MW-B3XxW7mSnQ >, letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
2	al-Shiraif, Yusuf: <i>Qat: The cursed plant in Yemen – Part 2: The Qat with Abraha al-Habashi</i> , Jänner 2010, < http://www.yementimes.com/defaultdet.aspx?SUB_ID=33414 >, letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
3	al-Shiraif, Yusuf: <i>Qat: The cursed plant in Yemen – Part 4: The qat's sessions</i> , Februar 2010, < http://www.yementimes.com/defaultdet.aspx?SUB_ID=33516 >, letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
4	Butters, Andrew Lee: <i>Is Yemen Chewing Itself to Death?</i> , August 2009, < http://www.time.com/time/world/article/0,8599,1917685,00.html >, letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
5	Cato Institute Policy Analysis No. 157: <i>Alcohol Prohibition Was a Failure</i> , Juli 1991, < http://www.cato.org/pubs/pas/pa157.pdf >, letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
6	Central Intelligence Agency: <i>The World Fact Book: Population Growth Rate</i> , 2010, < https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/fields/2002.html >, letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.

7	Central Intelligence Agency: <i>The World Fact Book: Yemen</i> , August 2010, < https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/ym.html > , letzter Zugriff am 3. Jänner 2011.
8	Central Statistical Organization: <i>Yemen in Figures 2008</i> , Jänner 2010, < http://www.cso-yemen.org/content.php?lng=english&id=523 > , letzter Zugriff am 3. Jänner 2011.
9	Desel, Herbert: <i>Toxikologische Basisinformation KHAT</i> , Februar 2000, < http://www.giz-nord.de/php/index.php?option=com_content&task=view&id=80&Itemid=85 > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
10	Enzyklo: <i>Spermatorrhö</i> , < http://www.enzyklo.de/Begriff/Spermatorrh%C3%B6 > , letzter Zugriff am 3. Jänner 2011.
11	Erdkunde LK Notizen: <i>Die Passatzirkulation</i> , 2009, < http://www.docstoc.com/docs/19670214/Erdkunde-LK-Notizen > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
12	Factolex: <i>Dravidische Sprachen</i> , < http://de.factolex.com/dravidische_Sprachen > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
13	Fielding-Smith, Abigail: <i>Yemen's qat addiction uses up precious water resources</i> , Jänner 2010, < http://gulfnews.com/business/features/yemen-s-qat-addiction-uses-up-precious-water-resources-1.572179 > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
14	Gartus: <i>Vegetative Vermehrung</i> , < http://www.gartus.de/vegetative-vermehrung.html > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
15	Heilpflanzen & Heilkräuter: <i>Bockshornklee</i> , < http://www.heilpflanzen-heilkraeuter.de/bockshornklee.html > , letzter Zugriff am 3. Jänner 2011.
16	IRIN: <i>Akdam people suffer history of discrimination</i> , November 2005. < http://www.irinnews.org/Report.aspx?ReportId=25634 > , letzter Zugriff am 3. Jänner 2011.
17	IRIN: <i>Yemen: Capital faces 2017 water crunch</i> , März 2010, < http://www.irinnews.org/report.aspx?Reportid=88522 > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.

18	Kleinhans, Jan: <i>Pflanzen Vermehren</i> , < http://www.baumpfungstrosen.de/Lexikon/Vermehrung.php#Steckling > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
19	Library of Congress: <i>Country Profile: YEMEN</i> , August 2008, < http://lcweb2.loc.gov/frd/cs/profiles/Yemen.pdf > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
20	Malasay: <i>Hopes increase towards a Yemen without qat</i> , November 2009, < http://www.malasay.com/forum/viewtopic.php?p=1828 > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
21	Milich, Lenard & al-Sabbry, Mohammed: <i>The "Rational Peasant" vs. Sustainable Livelihoods: The Case of Qat in Yemen</i> , 1995, < http://ag.arizona.edu/~lmilich/yemen.html > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
22	Noueihed, Lin: <i>Qat draws water and life from Yemen</i> , Mai 2007, < http://www.almotamar.net/en/2682.htm > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
23	Paris, R.: <i>Abyssinian tea (Catha edulis Forssk, Celastraceae)</i> , Jänner 1958, < http://www.unodc.org/unodc/en/data-and-analysis/bulletin/bulletin_1958-01-01_2_page007.html > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
24	PBS Newshour: <i>Yemen's Drug Crop Diverts Precious Resources</i> , März 2010, < http://www.pbs.org/newshour/bb/terrorism/jan-june10/yemen_03-26.html > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
25	The International Institute for Strategic Studies: <i>Yemen's slumping economy fuels extremism</i> , Jänner 2010, > http://www.iiss.org/whats-new/iiss-in-the-press/january-2010/yemens-slumping-economy-fuels-extremism-analysts/ < , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
26	UNDP: <i>Yemen: Country Profile</i> , Juli 2010, < http://www.undp.org/ye/y-profile.php > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
27	U. S. Department of State: <i>Yemen: Report on Female Genital Mutilation (FGM) or Female Genital Cutting (FGC)</i> , Juni 2001, < http://www.asylumlaw.org/docs/yemen/usdos01_fgm_Yemen.pdf > , letzter Zugriff am 3. Jänner 2011.

28	Ward, Christopher: <i>Yemen: CDR Building Block: Qat</i> , Jänner 2000, < http://siteresources.worldbank.org/INTYEMEN/Overview/20150264/YE-Qat.pdf > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
29	Webster's New World College Dictionary: <i>catechu</i> , 2010, < http://www.yourdictionary.com/catechu > , letzter Zugriff 4. Jänner 2011.
30	WHO Advisory Group: <i>Review of the pharmacology of khat</i> , Jänner 1980, < http://www.unodc.org/unodc/en/data-and-analysis/bulletin/bulletin_1980-01-01_3_page008.html > , letzter Zugriff am 3. Jänner 2011.
31	Yemen Post: <i>Official Authorities Seek to Eliminate Qat Trees</i> , April 2010, < http://www.yemenpost.net/Detail123456789.aspx?ID=3&SubID=968 > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
32	Wetter.net-Lexikon: <i>Zenitalregen</i> , < http://www.wetter.net/lexikon/zenitalregen.html > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.

6 Abbildungsnachweis

Nummer/ Seite	Quellenangabe
1/17	< http://www.galathea3.dk/gsimagepopup.aspx?ObjectId=BC688802-CE5B-452A-BCC8-D3A50D602E0A > , letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.
2/25	Revri (1983), S. 36.
3/26	selbst aufgenommen, 2007
4/26	selbst aufgenommen, 2007
5/28	Kennedy (1987), S. 186.
6/30	selbst aufgenommen, 2009
7/33	selbst aufgenommen, 2007
8/34	<i>Yemen Today</i> (Ṣanʿāʾ). Februar 2009. S. 32.
9/35	<i>Yemen Today</i> (Ṣanʿāʾ). Februar 2009. Deckblatt.
10/35	<i>Yemen Today</i> (Ṣanʿāʾ). April 2010. S. 55.
11/35	<i>Yemen Today</i> (Ṣanʿāʾ). April 2010. S. 55.
12/38	selbst aufgenommen, 2010
13/39	selbst aufgenommen, 2007
14/41	selbst aufgenommen, 2010
15/43	selbst aufgenommen, 2007
16/43	< http://www.shanebauer.net/photography/?cid=23 > , letzter Zugriff am 9. Dezember 2010.
17/44	selbst aufgenommen, 2007
18/47	selbst aufgenommen, 2010
19/48	Schopen (1978), s. 113.
20/48	selbst aufgenommen, 2007
21/49	Schopen (1978), S. 113.
22/49	selbst aufgenommen, 2010
23/51	<i>Yemen Today</i> (Ṣanʿāʾ). Februar 2009. S. 46.
24/83	<i>Yemen Today</i> (Ṣanʿāʾ). Februar 2009. S. 54.
25/86	<i>Yemen Today</i> (Ṣanʿāʾ). Februar 2009. S. 50.

7 Anhang

7.1 Ergänzungen und Erklärungen

Das Qāt im Neupersischen und in äthiosemitischen sowie kuschitischen Sprachen³⁵⁷

Neupersisch	کات [kāt]
Geʿez	qāṯəde / qāṯədu / kathəndi
Amharisch	čāt
Tigrē	čāt
Tigrīña	čāt
Gurage	čāt
Argobba	čad
Gallinya (Galləñña)	čātū
Qabenna	čāta
Oromo	čāt

Das Qāt in sonstigen äthiosemitischen und kuschitischen Sprachen, sowie in Umgangssprachen Ost- und Südafrikas³⁵⁸

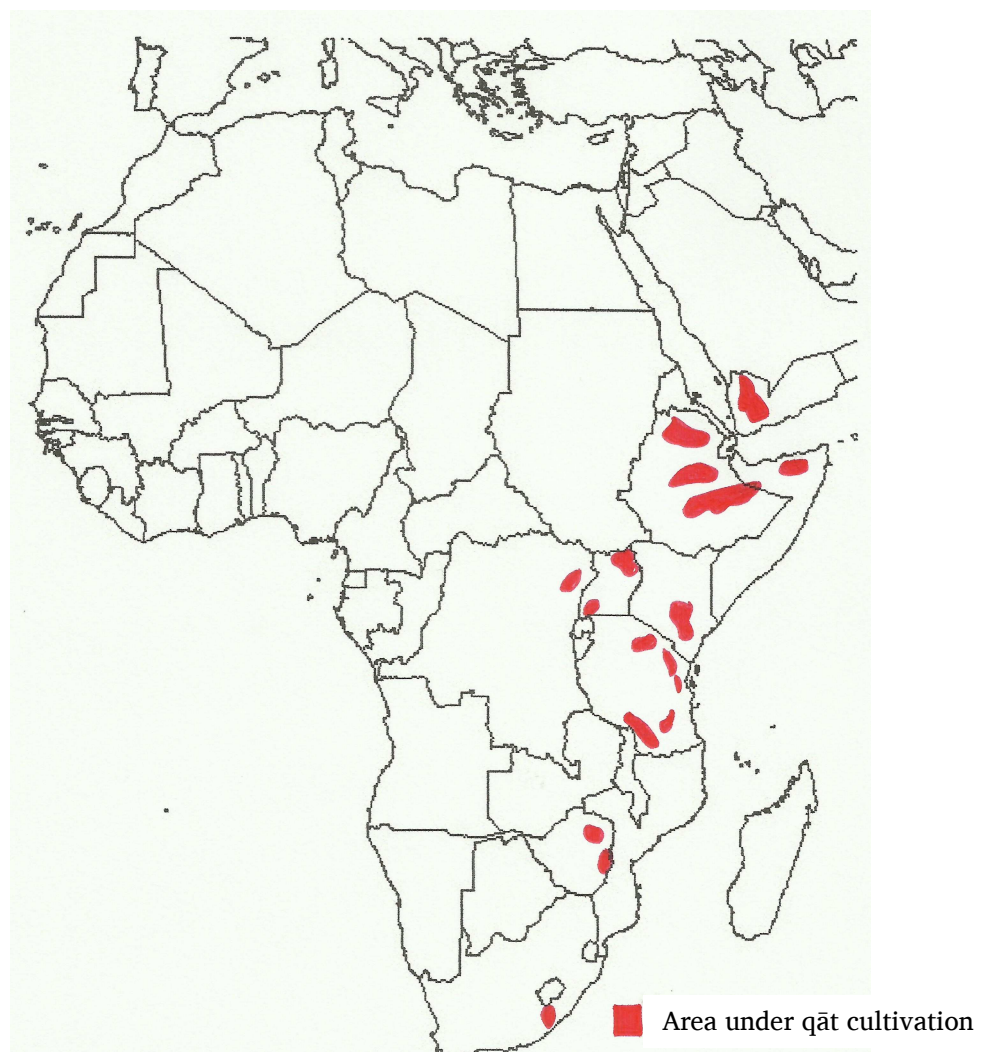
<u>umgangssprachlicher Name</u>	<u>Land</u>	<u>Sprache (oder Region)</u>
djima, dimina	Äthiopien	Harrar
kat, mulungi	Somalia	Somali
mirungi, muiungi, miraa	Kenia	Kikuyu
ol meera	Kenia	Massai
liss	Kenia	Mari
maiongi	Kenia	Mt. Kenia
meongi, maonj, miungi	Kenia	Kiswahili
musitate	Uganda	Lumwege
mlonge	Tansania	Swahili
warfo, warfi, waifo	Tansania	Mbulu
madomma, mwandama, mfuke, mfeike	Tansania	Shambaa
mzenzo	Tansania	Mzenzo
msekera	Tansania	Kilongo, Uzina
nangungwe	Tansania	Mwera

³⁵⁷ Powels (1992), S. 8.

³⁵⁸ Revri (1983), S. 7.

mhulu, muhulu, muhulo	Tansania	Hehe
liruti	Tansania	Fuagi
msabuking	Tansania	Kinga
msuruti, msuvuti, mbungula, matwe	Tansania	Rungwe
ikwa	Tansania	Nyika
mutawari	Malawi	Mlange
mdimamadzi	Malawi	Dedza
mutawhri	Mozambique	Chendo

Verbreitungsgebiete des Qāt



Location of area under qat cultivation in Africa and on the Arabian Peninsula. (Skizze nach Revri (1983), S. 6.)

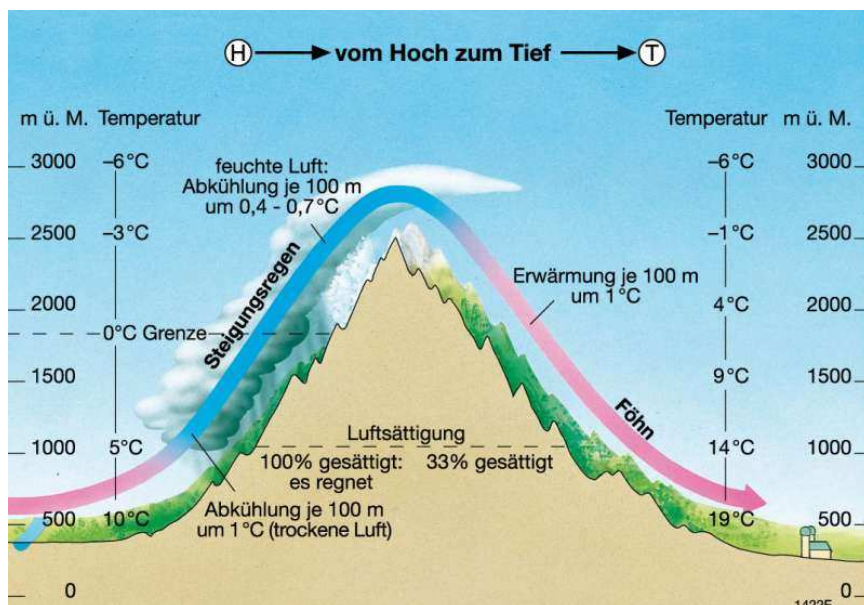
Chevalier³⁵⁹

Äthiopien	Harar, Dire Dawa, Kafa, Schoa
Uganda	Kigezi, der südliche Karamoyo Distrikt und der Bezirk Bugishu, die Bergstöcke Muhravwa, Debasien, Elgon
Kenia	Mt. Elgon, Mt. Kenia, Chyulu Berge
Tansania	Mt. Hanang, Mt. Ufiome, Pare Gebirge, das westliche Usambara Bergland, Nguru Berge, Makonde Plateau, Iringa Bezirk, Rungwe Gebirge, Mbosi
Malawi	die Distrikte Dedza und Blantyre, Mt. Mlanje
Zaire	die Region Saké am Kivu See, das Gebiet am Ruwensori
Mozambique	Gazaland (Chirinda)
Rhodesien	Salisbury, Umtali
Südafrika	Natal: Windvogelberg, Transvaal

Steigungsregeln

Das sind Niederschläge auf der dem Wind zugewandten Seite der Gebirge.

Aufsteigende Luftmassen kühlen sich ab, Wasserdampf kondensiert →
 Wolkenbildung →
 Niederschlag.³⁶⁰



(Quelle: Herpel, R.: *Regionalanalyse*, Jänner 2009, <<http://www.diercke.de/bilder/omeda/800/1422E.jpg>>, letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.)

³⁵⁹ Schopen (1978), S. 43f.

³⁶⁰ Geografie Lexikon: Kurzdefinitionen erdkundlicher Fachbegriffe, Jänner 2009, <<http://www.gclasen.de/lexikon.htm#S>>, letzter Zugriff am 4. Jänner 2011.

7.2 Daten der InterviewpartnerInnen

Interview-partnerIn	Beruf	Alter	Geschlecht	Intensität des Qātkauens	Datum des Interviews
Muḥammad az-Zurqa	arbeitslos	40	männlich	2x täglich	22/02/2010
Mabḥūt al-ʿIzzīy	Sprachlehrer und Student	29	männlich	gelegentlich	27/02/2010
Luṭf ʿAbdallāh ad-Daylamī	Sicherheits-Offizier	45	männlich	1x täglich	27/02/2010
ʿAmarrazzāq Yaḥyā Ġaḥḥāf	Direktorin (einer öffentlichen Organisation)	46	weiblich	2x wöchentlich	01/03/2010
Sīnā*	Lehrerin	28	weiblich	1-3x wöchentlich	07/03/2010
Suʿād al-Manṣūr	Handarbeiterin	42	weiblich	3x wöchentlich	11/03/2010
Akram Ḥamūd ʿAlī ad-Darawānī	islamischer Gelehrter und Imam	29	männlich	2x wöchentlich	13/03/2010
Fāṭima*	Hausfrau	53	weiblich	1x täglich	14/03/2010

* Name auf Wunsch der Interviewpartnerinnen anonymisiert.

7.3 Glossar arabischsprachiger Wörter

aḥdām	pl. von <i>ḥādīm</i> ; wörtlich: Diener – im Jemen die unterste soziale Schicht; afrikanischer Abstammung
al- ^ʿ aṣr	Nachmittagsgebet (ca. 15.00)
as-sā ^ʿ a as-Sulaymānīya	die salomonische Stunde – Stimmungsphase am Ende der Qātsitzung
bar ^ʿ a	Kreistanz mit dem jemenitischen Krummdolch
baḥūr	Räucherwerk
dīwān	Empfangsraum der Frauen
faḥsa	wie <i>salta</i> , nur mit ganzen Fleischstücken anstatt Faschiertem
farš	Sitzkissen
fatwā	islamisches Rechtsgutachten
fūṭa	Wickelrock für Männer
ḡalsat al-qāt	Qātsitzung
ḡanbīya	jemenitischer Krummdolch (gesprochen: <i>ḡambīya</i>)
ḥafla	Feier
ḥaflat al- ^ʿ urs	Hochzeitsfeier
ḥalāl	islamrechtlich erlaubt
ḥammām	Türkisches Bad; Dampfbad
ḥarām	islamrechtlich verboten
ḥiḡāb	langes, den ganzen Körper verhüllendes, schwarzes Überkleid
ḥinna	Henna (zur Bemalung der Haut oder zum Färben der Haare)
ḥulba	Bockshornklee
ḥitāna	Beschneidung
ḥuṭūba	Verlobung
kayf	Wohlbefinden – Zustand der beim Qātkauen erreicht werden will
mā' mubaḥḥar	geweihräuchertes Wasser
madā ^ʿ a	jemenitische Wasserpfeife
madīḥ	Lob; Lobgedicht; Lobrede
mafraḡ	repräsentativer Raum zum Qātkauen; im obersten Stockwerk

mağlis al-qāt	Qātsitzung
makrūh	verpönt
maraḍ	Krankheit
matkaʾ	quaderförmiges festes Kissen zum Abstützen der Arme
Mawlid an-Nabī	Geburtstag des Propheten Muḥammad
mawt	Tod
milād	Geburt
muftī	Rechtsgelehrter
muḥazzin	Qātkauer (wörtl.: jemand, der etwas aufspeichert); Qāt kauend
muqābalat al-mawt	Zusammenkunft (anlässlich) des Todes
naqš	dekorative Muster, die auf die Haut gemalt werden
niqāb	Gesichtsschleier, der nur die Augen frei lässt
qāḍī	Richter
qalaq nafsānī	seelische Ruhelosigkeit
qamiṣ	langes Hemdkleid für Männer
qaṣīda	längeres altarabisches Gedicht von festem dreiteiligem Bau
qirš	Währungsbezeichnung
qišr	Aufgussgetränk aus den Kaffeeschalen
rubṭa	Bündel
sāda	Nachkommen des Propheten Muḥammad
salta	würziger Eintopf mit Faschiertem (jem. Nationalgericht)
sūq	Markt
šarīʿa	islamisches Recht
šayḥ	Scheich; Oberhaupt (eines Stammes)
šīša	Wasserpfeife
ṣūfī	islamischer Mystiker
tafriṭa	Qātsitzung der Frauen
taḥzīn	Aufspeicherung – in dieser Arbeit: Aufsp. des Qāt in der Backe
tanabbuh	Erwachen – erste Stimmungsphase bei der Qātsitzung
tarāḍī	gegenseitiges Einverständnis
turāb	feiner Staub – enthält Schwefel; zur Insektenbekämpfung

wādī	Tal; Flusstal, Flussbett
yawm al- ^ʿ aqd	Tag des Ehevertrages
^ʿ ayb	Schande; Schwäche; Makel
^ʿ Īd al-Aḏḥā	Opferfest
^ʿ Īd al-Fiṭr	Fest des Fastenbrechens
^ʿ ūd	Laute
^ʿ urs	Hochzeit

7.4 Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der Problematik des Qāt im Jemen. Die jungen Triebe und Blätter der Pflanze Qāt, welche in Ländern Ostafrikas und im Jemen kultiviert wird, werden während stundenlanger gemeinschaftlicher Zusammenkünfte gekaut, um die leicht anregende und stimulierende Wirkung zu erhalten. Diese milde Stimulantia kam wahrscheinlich im 13. Jh. von Ostafrika in den Jemen, wo sich der Konsum anfangs auf *ṣūfī*-Kreise und die Oberschicht beschränkte. Im 19. Jh. hatte sich der Qātgenuss jedoch schon auf alle Bevölkerungsschichten ausgebreitet. Die Qātproduktion ist seitdem von einem enormen Wachstum geprägt und heute kauen ca. 80 % der männlichen und 50 % der weiblichen Bevölkerung dieses Genussmittel, das zu einer Alltagsdroge wurde, täglich. Der Konsum des Qāt ist in der Republik Jemen legal.

Die bevorzugte Einnahme des Qāt erfolgt in sog. Qātsitzungen, welche in gemeinschaftlichen, geschlechtergetrennten Gruppen stattfinden. Für die Stimulierung verantwortlich trägt v.a. der Qätinhaltsstoff Cathinon, welcher durch das Kauen der Blätter durch die Schleimhäute aufgenommen wird. Die Wirkungsweise kann in zwei Phasen eingeteilt werden. Am Beginn des Qātgenusses steht eine Phase der Extrovertiertheit der Kauer, der Rededrang ist verstärkt, die Konzentration erhöht und die Stimmung ist gut. Daran schließt eine Phase der allmählichen Introvertiertheit an, die geprägt ist durch das Insichgekehrtsein der Qātkauer.

Diese Qātsitzungen haben sich im Jemen zu einer traditionellen Institution entwickelt und spielen bei festlichen, sozialen und religiösen Anlässen eine oftmals zentrale Rolle. Der Konsum dieser bitteren Blätter ist heute fest verwoben in der jemenitischen Gesellschaft.

Die Auswirkungen des Qātgenusses auf die Gesundheit sind, was die Inhaltsstoffe anbelangt, nicht übermäßig bedenklich. Es besteht jedoch ein ursächlicher Zusammenhang des Qātkauens mit Reizungen des Magen-Darm-Traktes und der Mundhöhle (parodontale Erkrankungen). Eine negative Nachwirkung des Qātkonsums ist auch ein Appetitverlust und mögliche Schlafstörungen.

Eine physische Abhängigkeit, die durch Entzugserscheinungen beim Absetzen des Konsums entsteht, oder eine Toleranzentwicklung können beim Qāt nicht bestätigt werden, jedoch entsteht durch den gesellschaftlichen Druck eine psychische Abhängigkeit, die es dem Qātkauer erschwert, dem Konsum zu entsagen.

Die ernsthaftere Problematik des Qāt auf die Gesundheit liegt in der unsachgemäßen und irrationalen Verwendung chemischer Pestizide in der Qātlandwirtschaft. Aus diesem Grund ist der Qātkonsum indirekt lebensbedrohlich für die Gesundheit, da der falsche Einsatz der Schädlingsbekämpfungsmittel beim Qātkauer zu Krebs und einer Schwächung des Immunsystems führen kann.

Aber auch für die jemenitische Wirtschaft ergeben sich Probleme aufgrund der Qātproduktion und des Qātkonsums. Die hohe Attraktivität des Qāt als cash crop aufgrund seiner Profitabilität hat zur Folge, dass andere Feldfrüchte verdrängt werden und ein Großteil der benötigten Lebensmittel ins Land importiert werden müssen. Die Bevölkerung im Jemen, die mit einer hohen Arbeitslosenrate zu kämpfen hat, verwendet einen großen Anteil ihres Budgets für den Kauf von Qāt, was zu einem Problem mit der Ernährungssicherheit im Land führt. Außerdem gehen durch die mehrere Stunden dauernden Sitzungen viele Arbeitsstunden verloren.

Eine weitere desaströse Auswirkung der Qātproduktion ist der enorme Wasserverbrauch in der Qātlandwirtschaft. Der Bewässerungswirkungsgrad ist im Jemen sehr schlecht und es fehlt an einem Bewusstsein für eine nachhaltige Wassernutzung.

Die Wahrnehmung der Problematik des Qāt in der jemenitischen Bevölkerung wurde in dieser Arbeit durch Interviews mit acht JemenitInnen aus Ṣan‘ā’ ausgearbeitet. Das Resultat meiner Feldforschung ist, dass zwar ein Bewusstsein über die negativen Faktoren des Qāt auf die Gesundheit und Wirtschaft vorhanden ist, jedoch das Qāt im sozialen, gesellschaftlichen und traditionellen Leben der JemenitInnen noch immer einen bedeutenden Stellenwert einnimmt und wenige Anzeichen vorhanden sind, dass sich diese Einstellung in naher Zukunft dahingehend verändert, dass der Qātkonsum aufgegeben wird.

Für die jemenitische Regierung, die seit den 1990er Jahren darum bemüht ist, die Qātproduktion und den Qātgenuss einzudämmen, stellt diese Haltung in der Bevölkerung in Verbindung mit der großen marktwirtschaftlichen Bedeutung des Qāt eine schwierige Herausforderung im Kampf gegen diese Alltagsdroge dar. Es wird nötig sein, effiziente Aufklärungskampagnen zu starten bzw. weiterzuführen, die im Besonderen die junge Generation ansprechen, um eine Einstellungsänderung der Qātkauer zumindest auf längere Sicht zu gewährleisten. Gleichzeitig bedarf es landwirtschaftlicher Innovationen, v.a. im Bereich der Bewässerungstechnik sowie der Erarbeitung landwirtschaftlicher Alternativen für die Zukunft.

7.5 Lebenslauf

Persönliche Daten

Vor- und Zuname: Andrea Heide Dimböck
Geburtsdatum: 24. 07. 1984
Geburtsort: Wels
Staatsbürgerschaft: Österreich
Glaubensbekenntnis: evang. A.B.
Familienstand: ledig

Ausbildung

1990/91	1 Klasse Vorschule in Wallern an der Trattnach
1991-1995	4 Klassen Volksschule in Wallern an der Trattnach
1995-1999	4 Klassen Hauptschule in Bad Schallerbach
1999-2004	5 Klassen HBLW in Wels mit abgeschlossener Reifeprüfung
2006-2009	Bakkalaureatsstudium Judaistik an der Universität Wien
seit 2005	Diplomstudium Arabistik an der Universität Wien

Arabische Sprachausbildung außerhalb der Universität Wien

2007	8wöchiger Hocharabisch-Sprachkurs (Einzelunterricht) im <i>Center for Arabic Language and Eastern Studies</i> der <i>University of Science and Technology</i> in Ṣanʿāʾ, Jemen
2010	4wöchiger Hocharabisch- und Jemenitisch-Arabisch-Sprachkurs (Einzelunterricht) im <i>Center for Arabic Language and Eastern Studies</i> der <i>University of Science and Technology</i> in Ṣanʿāʾ, Jemen im Rahmen meiner Feldforschung für meine Diplomarbeit „Die Problematik des Qāt im Jemen“

Exkursionen

2009	dreiwöchige kulturwissenschaftliche Exkursion des Orientalistik-Instituts der Universität Wien in den Jemen und auf die Insel Soqotra
------	---